



Bindungsorientierung der Saxion-Studierenden

Sepideh Abbaszadeh - 432741

Katharina Hadasch - 432764

Irene Sasse-Allievi - 432842

Saxion Hogeschool Enschede
Fachbereich Sozialwesen/AMM
Bachelor-Thesis

Bindungsorientierung der Saxion-Studierenden

Ein quantitatives Forschungsvorgehen, um die Bindungsrepräsentationen der Studierenden der Sozialen Arbeit an der Saxion Hogeschool Enschede zu ermitteln.

S. Abbaszadeh

K. Hadasch

I. Sasse-Allievi

SE 9.2 Bachelor- Thesis

Prüfungscode: 37489

BachelorbegleiterIn: Udo Siefen

Fachbereich Sozialwesen/AMM

Saxion Enschede

Essen, 05. Februar 2017



INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

ZUSAMMENFASSUNG

ABSTRACT

1 EINFÜHRUNG.....	3
2 THEORETISCHER RAHMEN.....	6
2.1 Beziehungs- und Bindungsaspekte in der Sozialen Arbeit.....	6
2.2 Grundlagen der Bindungstheorie.....	7
2.2.1 Das Explorationssystem.....	8
2.2.2 Das Konzept der Feinfühligkeit.....	8
2.2.3 Innere Arbeitsmodelle.....	9
2.2.4 Die Fremde Situation.....	10
2.2.5 Die Bindungsstile in den verschiedenen Altersstufen.....	10
2.3 Abgrenzung zu Bindungsstörungen.....	14
2.4 Die Relevanz des Bindungsverhaltens der AkteurInnen in der Sozialen Arbeit.....	15
2.4.1 Relevanz des Bindungsverhaltens im internationalen Vergleich: Deutschland, USA, Litauen, Großbritannien.....	16
2.5 Zusammenfassung.....	18
3 UNTERSUCHUNGSMETHODE.....	19
3.1 Untersuchungsziel.....	19
3.2 Präzisierung der Forschungsfragen/Haupt- und Teilfragen.....	20
3.2.1 Hauptfrage.....	20
3.2.2. Teilfragen.....	24
3.2.3 Sonstige häufig verwendete Begriffe aus den Teilfragen.....	29
3.3 Forschungsart und Forschungstyp.....	30
3.4 Forschungsstrategie und –design.....	31
3.5 Forschungsmethode und –instrument.....	32
3.6 Zielgruppe.....	35
3.7 Pretest.....	36



3.8 Gütekriterien in Bezug auf den Bielefelder Fragebogen.....	37
3.8.1 Objektivität.....	37
3.8.2 Reliabilität.....	38
3.8.3 Validität.....	39
3.9 Zusammenfassung.....	39
4 ERGEBNISSE.....	41
4.1 Durchführung der Auswertung und der Datenerhebung.....	41
4.2 Untersuchungsergebnisse.....	42
4.2.1 Verteilung der Bindungsstile – Bindungsstile der Saxion-Studierenden.....	43
4.2.2 Altersstufen und Bindungsstile.....	46
4.2.3 Geschlecht und Bindungsstile, Geschlechterverhältnis.....	47
4.2.4 Studienjahre und Bindungsstile.....	48
4.2.5 Pädagogische (Vor-)Ausbildung und Bindungsstile.....	49
4.2.6 Berufserfahrung und Bindungsstile.....	51
4.2.7 Staatsangehörigkeit und Bindungstypen.....	53
4.2.8 Migrationshintergrund und Bindungstypen.....	55
4.3 Zusammenfassung.....	56
5 SCHLUSSFOLGERUNG DER FORSCHUNG.....	58
5.1 Beantwortung der Forschungsfragen.....	58
5.1.1 Beantwortung der Hauptfrage.....	58
5.1.2 Beantwortung der Teilfragen.....	60
5.1.3 Zusammenfassung.....	66
5.2 Diskussion.....	67
5.2.1 Forschungsethische Aspekte.....	67
5.2.2 Stärken der Forschung.....	68
5.2.3 Schwächen der Forschung.....	69
5.3 Empfehlungen.....	71
6 FAZIT.....	76
LITERATUR.....	77



INTERNETVERZEICHNIS.....	82
TABELLENVERZEICHNIS.....	83
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	83
ANLAGEN.....	84
Anlage I: Eidstattliche Erklärung	
Anlage II: Fragebogen zu Bindungsstilen der Studenten und Studentinnen an der Saxion Academie Mens en Maatschappij	
Anlage III: Einladungsschreiben	
Anlage IV: Auswertung des Fragebogens zu Bindungsstilen der Studenten und Studentinnen an der Saxion Academie Mens en Maatschappij	
Anlage V: Bewertungsformular SE 9.2 Bachelor-Thesis	



VORWORT

Im Rahmen des Studiums an der Saxion Academie Mens en Maatschappij in Enschede absolvieren wir drei forschenden Studentinnen Katharina Hadasch, Irene Sasse-Allievi und Sepideh Abbaszadeh Sabouni den Teilzeitstudiengang Soziale Arbeit. Im Zeitraum vom 10. Januar bis 24. Januar 2017 wurde die vorliegende Arbeit verfasst. Bezogen auf die Bachelorarbeit haben wir bereits im Vorfeld einige Überlegungen zum Themenkomplex Bindung angestellt. Im Rahmen der Tätigkeiten der hier forschenden Studentinnen in verschiedenen erzieherischen Aufgabenfeldern entstand der Eindruck, dass oft aus verschiedenen Gründen (z.B. niedrige Erziehungskompetenz der Eltern, traumatisierte KlientInnen) eine fehlende Bindungsfähigkeit bestehe. Durch Aneignung von bindungstheoretischem Wissen wurde die Beobachtung untermauert, dass dysfunktionale Beziehungsstrukturen zu einer Mehrfachbelastung sowie zu einem als problematisch empfundenen Lebensgefühl der Betroffenen führen, und dass sich pädagogische Kräfte stetig selbst reflektieren sollten, um eine adäquate Beziehung zu den KlientInnen aufbauen zu können. Aus diesem Grund wurde entschieden, mit dieser Bachelorarbeit nach der Bedeutung von Beziehungs- und Bindungsstörungen zu forschen und den pädagogischen Umgang mit diesen zu reflektieren.

Ein besonderer Dank geht an Diana Kreutz, die uns mit viel Geduld, Interesse und Hilfsbereitschaft zur Seite stand. Bedanken möchten wir uns für ihre Informationsbereitschaft und ihre Antworten auf unsere Fragen. Damit hat sie dazu beigetragen, dass diese Bachelorarbeit in dieser Form vorliegt. Ebenso möchten wir uns bei den Dozenten Udo Siefen und Brian Engers bedanken, dass sie - in dieser Phase des Studiums - hilfsbereite Ansprechpartner für uns waren.

Des Weiteren ein großer Dank auch den Familien und Freunden, die uns während des gesamten Zeitraums mit motivierenden Worten und viel Unterstützung zur Seite gestanden haben.



ZUSAMMENFASSUNG

Die Bedeutung von Bindung und Beziehungsarbeit stößt bei pädagogischen Fachkräften auf ein zunehmendes Interesse. Diese Bewegung erwächst aus dem Interesse und der Notwendigkeit, innerhalb des Spektrums der Sozialen Arbeit adäquater und bindungsorientierter zu arbeiten. Neben diesen Tendenzen ist durch viele interne Gespräche mit professionell pädagogisch Arbeitenden und angehenden SozialpädagogInnen ein entsprechender Bedarf bereits während des Studiums zu erkennen. In der vorliegenden Arbeit im Rahmen des Teilzeitstudiengangs Soziale Arbeit an der Saxion Academie Mens en Maatschappij 2017 wird ein Zusammenhang hergestellt zwischen den Bindungsstilen der Studierenden der Sozialen Arbeit an der Saxion Academie Mens en Maatschappij und deren möglichen Auswirkungen auf ihre Arbeit in der Praxis und somit auch auf die KlientInnen. Damit bildet die Frage, ob Studierende der Sozialen Arbeit vorteilhafte Voraussetzungen für ihr späteres Tätigkeitsfeld mitbringen und welche Bindungsmuster die hier Beforschten vorweisen, einen zentralen Schwerpunkt dieser Forschungsarbeit.

Für die Forschenden war Ausgangspunkt dieser Betrachtung, mit dem Einsatz von empirischen Methoden und Techniken der Erhebung eine zeitsparende und kostengünstige Querschnittsstudie durchzuführen. Zielleitend war es hierbei, mit den Ergebnissen der empirischen vollstandardisierten schriftlichen Fragebogenerhebung Empfehlungen, Rückschlüsse und neue Fragen im Ausbildungsfeld zu diskutieren. Dafür wurde das Forschungsinstrument in Form eines vollstandardisierten Fragebogens herangezogen. Bei den Befragten handelte es sich um die deutschsprachigen Studierenden der Sozialen Arbeit an der Saxion Academie Mens en Maatschappij. Zusammenfassend kann folgende Aussage gemacht werden: Das Ergebnis der Forschung sagt aus, dass 64 Prozent der befragten Studierenden dem (bedingt) sicheren Bindungscluster angehören. Diese Erkenntnis ist für den Ausblick eher beruhigend, wenn man nach den beschriebenen Erkenntnissen davon ausgeht, dass eine Bindungssicherheit letztlich einen wichtigen Faktor in der Praxis darstellt.



ABSTRACT

The importance of attachment and relationship at work is a growing interest among pedagogical specialists. This movement emerges from the interest and the need to work more adequately and more aligned to the topic “attachment” in the range of social work. In addition to these tendencies, many internal interviews with professional pedagogical staff and pioneering social pedagogues have already indicated a corresponding need during the course of studies. In the course of the part-time course Social Work at the Saxion University Enschede 2017, a study is made of the topics of “binding patterns of students at the Saxion Academie Mens en Maatschappij” and their possible effects on their work in practice with clients. Thus, the question of whether students of social work have advantageous conditions for their later field of activity and which binding patterns are provided by those examined here is a central focus of this research work.

For the researchers, the starting point was to carry out a time-saving and cost-effective cross-sectional study using the empirical methods and techniques of the survey. The aim was, based on the results of the empirical, fully standardized written questionnaire survey, to discuss recommendations, conclusions and new questions in the field of education. For this purpose, the research instrument used was a fully standardized questionnaire. The respondents were the german-speaking students of Social Work at the Saxion Academie Mens en Maatschappij. In summary, the following statement could be made: The result of the research stated that 64% of the students interviewed belong to the (conditionally) secure binding cluster. This finding is rather reassuring for the outlook, given the findings that a binding security is ultimately an important factor in practice.



1 EINFÜHRUNG

Die vorliegende Bachelor-Thesis befasst sich mit dem Thema „Bindungstypen von deutschen Studierenden der Sozialen Arbeit an der Saxion“. Auf der Grundlage der Ermittlung der Relevanz des Themas für die beschriebenen Studierenden werden in einem quantitativen Diskurs durch die Erstellung eines Fragebogens die Bindungstypen der Studierenden ermittelt.

Die Leitidee wurde entwickelt von den angehenden Sozialpädagoginnen Katharina Hadasch, Irene Sasse-Allievi und Sepideh Abbaszadeh Sabouni. Alle drei Akteurinnen – zwei mit Vorbildung als Erzieherin – sind im pädagogischen Bereich vorwiegend mit traumatisierten und bindungsauffälligen KlientInnen tätig. Sie haben im Laufe der Jahre auf praktischer und theoretischer Ebene festgestellt, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Bindungsrepräsentation sowie eine intensive Selbstreflexion die Arbeit mit den KlientInnen massiv beeinflusst. Somit ergab sich für die Verfasserinnen das Anliegen, ein wenig beforschtes Feld zu betreten und festzustellen, welche Bindungstypen angehende SozialpädagogInnen aufweisen.

„Aus soziologischer Sicht kann mögliches Thema beziehungsweise Inhalt einer empirischen Untersuchung alles sein, was als soziales Handeln begriffen werden kann“ (Schaffer, 2014, S. 14).

Demnach liefert laut Steinert und Thiele (2000) die Sozialarbeiterforschung nicht nur die empirischen Grundlagen zur Theoriebildung, die auf die Bedarfe der Sozialen Arbeit ausgerichtet sind, sondern auch Daten für Definition, Erklärungen und Bearbeitung sozialer Problemlagen, die als professionell wichtig erachtet werden.

Ein zentrales Thema in der Sozialen Arbeit der letzten Jahre ist das empirische Forschen und stellt somit den Ausgangspunkt der vorliegenden Forschung dar. Ausgehend von der zentralen bindungstheoretischen These, dass für eine gelungene Beziehungsgestaltung die emotionalen Erfahrungen der ersten Lebensjahre und das daraus sich bildende Gerüst von sozialen und kognitiven Fähigkeiten ausschlaggebend sind, ergab sich für die Verfasserinnen die Motivation, nach den Bindungsmustern von Studierenden der Sozialen Arbeit und somit angehender Akteure der Sozialen Arbeit zu



forschen. Das Ziel: Überlegungen bezüglich der Bindungstypen zu ermitteln, um im weiteren Geschehen möglichen Auswirkungen auf die Arbeit mit KlientInnen kritisch zu beleuchten. Das Thema Bindungsmuster sozialpädagogischer Fachkräfte und Studierender der Sozialen Arbeit ist bisher wenig erforscht, jedoch ist es für die sozialpädagogischen Fachkräfte von hoher Relevanz, Kenntnisse über die Bindungstheorie und über die jeweiligen Bindungsstile der Klienten sowie über die eigenen Bindungsrepräsentationen zu erlangen und somit ein wichtiger und notwendiger Schritt für die Soziale Arbeit. Den ethischen Bezugsrahmen unserer Forschung bilden die von der International Association of Schools of Social Work (IASWW) und vom Deutschen Dachverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH) beschriebenen ethischen Prinzipien.

Die IASWW definiert die Soziale Arbeit als eine Profession, die den „sozialen Wandel und die Lösung von Problemen in zwischenmenschlichen Beziehungen“ fördert und auf den Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit fußt.

Der DBSH formuliert darüber hinaus berufsethische Prinzipien und allgemeine Grundsätze für berufliches Handeln. Dazu gehört die Evaluation der beruflichen Arbeit auf der Grundlage der Sozialforschung sowie die Erforschung und Weiterentwicklung der sozialarbeiterischen Theorien.

Auch Staub-Bernasconi (2007) betont, dass „Soziale Arbeit, die den Anspruch erhebt, Profession zu sein“, das Doppelmandat bestehend aus der Hilfe für die AdressatInnen und dem gesellschaftlichen Auftrag zu einem Tripelmandat ausdehnen müsse (ebd.).

„Eine berufliche Tätigkeit im modernen Sinn kann aufgrund eines Beitrages in einem zentralen Bereich menschlichen Zusammenlebens, einer wissenschaftlichen Wissens- und Methodenbasis, eines ethischen Berufskodex sowie einer relativen Unabhängigkeit von delegierten Aufträgen ebenfalls eine Profession sein.“ (Staub-Bernasconi, 2007, S. 198).

Das Tripelmandat beinhaltet eine wissenschaftliche Basis, den Berufskodex sowie die dazugehörigen Menschenrechte. Die wissenschaftliche Basis wird hierbei als eine Methode der Wissenschaft verstanden, die auf den Gewinn neuer Erkenntnisse durch Forschung ausgelegt ist. Forschung wird als eine systematische Erkundung neuen Wissens definiert, die ihre Ergebnisse dokumentiert und veröffentlicht. Werte, Normen oder Moral werden dabei nicht durch Wissen ersetzt, sondern ergänzt. Hieraus erwächst



eine wissenschaftliche Wissens- und Methodengrundlage, diese stärkt die Professionalisierung Sozialer Arbeit und fördert deren Entwicklung. Die Bindungstheorie ist nicht nur wichtiger Bestandteil im Arbeitsfeld der Erziehungs-Familienberatung, sondern auch im Hinblick auf die Hochschulausbildung ein notwendiger Wissensbestand. Beziehungsgestaltung findet nahezu in allen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit statt. Nach Trost (2014) hat die Soziale Arbeit allerdings das Bindungswissen für sich noch nicht entdeckt. Zudem finden sich weder in der Alltagspraxis noch bei der psychosozialen Diagnostik exakt auf bindungstheoretische Erkenntnisse gestützte Methoden.

Den theoretischen Ausgangspunkt für die Betrachtung des Themenkomplexes bildet die von Bowlby maßgeblich entwickelte Bindungstheorie. In einem ersten Schritt werden basierend auf dem Bindungskonzept bindungstheoretische Ansätze expliziert, womit die Ausgangsbasis für den Blick auf das oben skizzierte Spannungsfeld gelegt ist.

In der Einführung (Kap. 1) wird chronologisch kurz eine Information über die einzelnen Kapitel der Arbeit gegeben. Kapitel 2 umfasst den theoretischen Rahmen dieser Arbeit und beinhaltet wesentliche Definitionen und Hintergrundinformationen des gewählten Themas. Die Untersuchungsmethodik wird in Kapitel 3 ausführlich beschrieben.

Kapitel 4 befasst sich mit den Ergebnissen der durchgeführten empirischen Untersuchung. In Kapitel 5 werden die Schlussfolgerungen der Untersuchung vorgestellt, Stärken und Schwächen der Untersuchung beschrieben und daraus hervorgehende Empfehlungen dargelegt. Zum Abschluss wird in Kapitel 6 die gesamte Vorgehensweise von den Verfasserinnen reflektiert und mit einem Fazit abgerundet.



2 THEORETISCHER RAHMEN

Dieses Kapitel besteht aus fünf Abschnitten. Im ersten Abschnitt wird auf die Beziehungs- und Bindungsaspekte in der Sozialen Arbeit eingegangen, um die Verbindung des Themas in Bezug auf die Profession „Soziale Arbeit“ darzulegen. Im zweiten Abschnitt werden die Grundlagen der Bindungstheorie beschrieben. Darin werden die Grundbegriffe zur Thematik erläutert und vor allem unter Berücksichtigung entwicklungspsychologischer Erkenntnisse dargelegt. Im dritten Abschnitt wird auf die Abgrenzung zwischen den Begriffen „Bindung“ und „Bindungsstörungen“ eingegangen. Anschließend wird im vierten Abschnitt die Relevanz des Themas für die Soziale Arbeit auf Mikro-, Meso- und Makroebene mit Berücksichtigung und internationalen Hintergründe verglichen. Im Rahmen einer Zusammenfassung werden abschließend alle wichtigen Aspekte des Kapitels genannt und das Kapitel abgeschlossen.

2.1 Beziehungs- und Bindungsaspekte in der Sozialen Arbeit

Gahleitner (2011) stellt fest, dass die „Qualität der professionellen Beziehungsgestaltung“ (S. 121) in der Sozialen Arbeit zunehmend als grundlegendes Fundament gesehen wird, um Veränderungen bei den KlientInnen zu initiieren. Hiermit beschreibt sie die sozialen Interaktionsprozesse zwischen KlientInnen und SozialarbeiterInnen unter Berücksichtigung des Kontextes (ebd.). Beziehungsarbeit bzw. -gestaltung ist ein zentraler Aspekt der alltäglichen Praxis von SozialarbeiterInnen und betrifft in besonderem Maße die Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe, die Arbeit mit beeinträchtigten Menschen, Suchthilfe, Soziale Beratung und psychosoziale Arbeitsfelder (Ehmke, 2014). Dagegen stellt Bindung – oft gleichgesetzt mit dem Begriff „Beziehung“ – nach Brisch (2009) einen wesentlichen Teilbereich des Beziehungsgefüges dar. Ein Großteil der KlientInnen in der Sozialen Arbeit weist unsichere bis hoch unsichere Bindungsmuster auf, weshalb der Stellenwert der Bindungstheorie als eine „Beziehungstheorie in der Sozialen Arbeit nicht hoch genug eingeschätzt werden“ kann (Kreutz & Trost, 2014, S. 225). Demzufolge wird deutlich gemacht:



Es wäre wünschenswert, dass wir in Zukunft die Kompetenzen vieler Eltern, Pädagogen und Sozialarbeiter schulen könnten, sodass sie für die Sorgen und Nöte der ihnen anvertrauten Kinder verfügbarer wären, weil sie eigene Traumata aus ihrer Kindheit möglichst verarbeitet hätten. Dadurch könnten sie empathie- und beziehungsfähiger werden und möglichst ihre eigene, erworbene, sichere Bindungsrepräsentation als Ressource für ihre Autonomie und für die Entwicklungsförderung einer sicheren Bindung dieser Kinder nutzen (Brisch, 2014, S. 36).

2.2 Grundlagen der Bindungstheorie

„Attachment is a deep and enduring emotional bond that connects one person to another across time and space.“ (Bowlby, 1969).

Bowlby (1969) – der die Bindungstheorie erstmals beschrieb – stellt fest, dass bei Kleinkindern die Aufrechterhaltung von Nähe zu schutzbietenden Erwachsenen einen primären, motivativen Mechanismus darstellt, da dieses Verhalten der Sicherheitsregulierung und dem Überleben dient. Dieses Verhaltensmuster – zusammengefasst als Bindungsverhaltenssystem – führt vorhersagbar zu größerer Nähe zwischen Kleinkind und primärer Bezugsperson. Beispielsweise wird das Bindungsverhalten in angstausslösenden Momenten aktiviert und das Kind sucht demzufolge die körperliche Nähe zur primären Bezugsperson, die als sichere Basis fungiert. Das Bindungsverhalten hat ein Leben lang Einfluss auf zentrale Aspekte der psychischen Verfassung eines Menschen. Um näher auf die beschriebenen Punkte einzugehen, werden im Folgenden zunächst das Explorationssystem und das Konzept der Feinfühligkeit beschrieben sowie die Bindungsstile bezogen auf verschiedene Altersstufen in Form einer Tabelle aus entwicklungspsychologischer Sicht erklärt.



2.2.1 Das Explorationssystem

„Secure relationships enable exploration through their energizing potential.“ (Sedikides, Luke & Carnelley, 2012, S. 731).

Eng verbunden mit dem Bindungssystem ist das Explorationssystem des Kleinkindes, wobei diese beiden Systeme sich gegenseitig bedingen (Bowlby, 1975). Nach Bowlby wird das Explorationssystem aktiviert, wenn das Bindungsbedürfnis beim Kind hinreichend befriedigt ist. Erst dann kann das Kind seinem natürlichen Bedürfnis, die Welt zu entdecken und etwas Neues zu lernen, nachgehen. Die Bezugsperson fungiert hierbei als sicherer Hafen, der aufgesucht wird, wenn das Kind Angst verspürt. In diesem Fall werden das Explorationssystem reduziert und das Bindungssystem aktiviert. Laut Grossmann und Grossmann (2012) haben zahlreiche Forschungsergebnisse bestätigt, dass sicher gebundene Kinder ihre kognitiven Fähigkeiten gut nutzen können und motiviert sind, neue Lernerfahrungen zu sammeln. Diese Ergebnisse lassen sich auch auf ältere Kinder übertragen (ebd.).

2.2.2 Das Konzept der Feinfühligkeit

Das Konzept der Feinfühligkeit – formuliert von Ainsworth (1974) – ist nach Brisch (2014) ein weiterer wichtiger Bereich der Bindungstheorie, der das Fundament für die Qualität der Bindung im ersten Lebensjahr eines Kindes bildet. Unter Feinfühligkeit wird die Fähigkeit der Bezugsperson verstanden, sich in die Intention, Signale, Gefühle und Motivation des Kindes einzufühlen und diese prompt und angemessen beantworten zu können (Ainsworth, 1974). Fehlt die Feinfühligkeit und kommt es z.B. zu Vernachlässigungen, kann dies zu Defiziten in der Entwicklung des Kindes führen. Die aktuelle Studie von Schimmenti und Bifulco (2015) untermauert das:

Findings of the study suggest that experiences associated with parental emotional neglect can lead to the development of anxiety disorders. Attachment theory postulates that whereas parents who are trusting and emotionally attentive to the needs of their child help him or her to develop positive images of the self,



conversely if the child feels rejected, an image of self as unworthy of love and others as unreliable may be constructed. (Schimmenti & Bifulco, 2015, S. 46)

2.2.3 Innere Arbeitsmodelle

Die Bindungserfahrungen des Kleinkindes entstehen durch die in der frühkindlichen Entwicklung erlebten Interaktionssituationen zwischen Mutter und Säugling (Bowlby, 1975). Werden Bindungserfahrungen im Laufe der Zeit oft und regelmäßig wiederholt, entstehen sogenannte „Innere Arbeitsmodelle“ (Grossmann & Grossmann, 2012). Demzufolge werden die Erfahrungen als Erwartungen verinnerlicht, d.h. das Kind reagiert nach einer Trennung von der Bindungsperson bei der Wiedervereinigung nicht auf das jeweilige Verhalten der Bindungsperson, „sondern auf seine Erwartung auf die Antwortbereitschaft der Bindungsperson“ (Grossmann & Grossmann, 2012, S. 447). Brisch (2015) beschreibt, dass durch das innere Arbeitsmodell das Verhalten der Bindungsperson in Interaktionssituationen einschätzbar und vorhersehbar ist. Verhält sich die Bindungsperson beispielsweise beim Wickeln des Kindes meistens liebevoll und geduldig, so entwickelt das Kind die Erwartung, dass die Bezugsperson sich zukünftig ebenso positiv beim Wickeln verhalten wird (Brisch, 2015, Ehmke, 2014). Die Erfahrung, Bedürfnisse zu haben, die gesehen und gestillt werden, beeinflusst das Selbstbild des Kindes. Es fühlt sich durch die positive Reaktion der Bezugsperson geliebt und wertgeschätzt. Ebenso wird ein Kind, dessen Bedürfnisse nicht gestillt werden und das wenig Unterstützung erhält, eher ein negatives Selbstbild entwickeln (Ehmke, 2014).

Das Kind entwickelt zu jeder Bindungsperson aufbauend auf die verschiedenen Verhaltensweisen von beispielsweise Vater oder Mutter unterschiedliche innere Arbeitsmodelle, die in ein Gesamtkonzept integriert werden (ebd.). Daraus entwickelt sich im Laufe der Zeit „eine psychische Repräsentanz“ (Brisch, 2014, S. 38), die „sogenannte Bindungsrepräsentation“ (ebd., S. 38).



2.2.4 Die Fremde Situation

Zudem entwickelte Mary Ainsworth ein standardisiertes Testverfahren, die sogenannte „Fremde Situation“ (Ainsworth & Wittig, 1969), mit dem sich die Bindungsqualität von Kleinkindern erfassen lässt. „The strange-situation procedure (...) is a laboratory microcosm in which a wide range of behaviours pertinent to attachment and to its balance with exploratory behaviour may be elicited“, so Bell and Ainsworth (1970, S. 52). Anhand der „Fremden Situation“ unterscheidet Ainsworth drei Bindungstypen: das sichere, das unsicher-vermeidende und das unsicher-ambivalente Bindungsmuster. Später kam noch der desorganisierte Bindungstyp hinzu. Sichere oder unsichere Bindungsmuster sind zwar noch keine psychischen Erkrankungen, können jedoch den Entwicklungsverlauf eines Menschen positiv oder negativ beeinflussen (Brisch, 2009).

2.2.5 Die Bindungsstile in den verschiedenen Altersstufen

Nach Trost (2014) ist die Entwicklung der Bindungsrepräsentation ein lebenslanger Prozess eines Individuums. Im Folgenden werden die relevanten Bindungstypen in einer Tabelle dargestellt. Sie dient zur Verdeutlichung der Entstehung von Bindungsrepräsentationen bezogen auf den Verlauf der Entwicklung eines Individuums. An die Ausführungen lehnen sich die Forschung von Höger und Buschkämper (2008) und somit die Forschung dieser Arbeit an.

Bindungstyp B: sichere Bindung	
Frühe Kindheit	Grossmann und Grossmann (2012) beschreiben: Sicher gebundene Kinder reagieren bei der Trennung von der Mutter mit Weinen und Kummer. Sie rufen nach ihr, suchen sie und lassen sich von einer fremden Person nur ungern trösten. Die Kinder begrüßen die Mutter bei ihrer Wiederkehr freudig und suchen anschließend vermehrt ihre Nähe. Meist beginnen sie kurze Zeit später wieder beruhigt mit ihrem Spiel. Mütterliche



	Feinfühligkeit, Bindungs- und Explorationsverhalten sind hier in der Balance. Kennzeichnend bei diesem Bindungstyp ist zudem, dass die Kinder ihre negativen Emotionen wie Kummer und Angst offen zeigen und sich von der Bezugsperson (Mutter) erfolgreich trösten lassen.
Kindergarten- & Schulalter	Ehmke (2014), Dornes (1993) und Stemmer-Lück (2012) stellen dar, dass sicher gebundene Kinder – im Kindergarten – ein angemessenes Verhalten auf der sozialen Ebene zeigen. Sie verfügen über Vorstellungskraft und positive Gefühle im Freispiel. Zudem haben sie eine gute Aufmerksamkeitsspanne, ein positives Selbstwertgefühl und sind offen für neue Sozialkontakte. Von Erziehern und Lehrern werden sie fast ausnahmslos als sozial kompetenter eingestuft als unsicher-gebundene Kinder.
Jugend- & Erwachsenenalter	Gloger-Tippelt und König (2009) beschreiben, dass ältere Jugendliche und Erwachsene mit einer sicheren Bindungsstrategie emotional offen über ihre Bindungsgeschichte und über negative Themen wie z.B. Krankheit und Tod sprechen können. Soziale Beziehungen werden als bedeutsam gewertet, um persönliche Schwierigkeiten und Probleme bewältigen zu können; das Fehlen von Sozialbeziehungen empfinden sie als schmerzhaft.
Bindungstyp A: unsicher-vermeidend	
Frühe Kindheit	Nach Grossmann und Grossmann (2012) reagieren die Kinder hier auf den Weggang der Mutter mit nur wenig Protest. Sie weinen nicht, solange sich eine andere Person im Raum aufhält, und wenden sich stattdessen vermehrt ihrem Spiel zu. Auf die Rückkehr der Mutter reagieren sie nicht, vermeiden den Blickkontakt mit ihr und suchen keinen Körperkontakt. Anhand von späteren Langzeituntersuchungen wird jedoch aufgezeigt,



	dass unsicher-gebundene Kinder unter der Trennung leiden – was z.B. der Anstieg des Stresshormons Cortisol in der „Fremden Situation“ belegt.
Kindergarten- & Schulalter	Unsicher-vermeidende Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter negieren laut Gloger-Tippelt und König (2009) negative Gefühle wie Angst, Unsicherheit oder Ärger, leugnen Konflikte und geben vielmehr vor, dass alles ganz normal verlaufe (ebd.).
Jugend- & Erwachsenenalter	Die Tendenz, negative Gefühle zu unterdrücken und zu vermeiden, lässt sich auch bei den Jugendlichen und Erwachsenen in den Interviews (Adult Attachment Interview) feststellen (Gloger-Tippelt & König, 2009). Auch wenn es eindeutige Signale für eine schlechte Beziehung zu der Bindungsperson oder gar Grausamkeiten in der Kindheit gibt, versuchen sie, Gleichgültigkeit und Gefühllosigkeit vorzuspielen (ebd.). Zudem beschreiben Gloger-Tippelt und König (2009), dass sich diese Personen nicht mehr an negative Situationen zu erinnern vermögen und ihre Kindheit „beschönigend“ und „idealisierend“ darstellen (S. 15). Darüber hinaus werden soziale Beziehungen entwertet und Gefühle ausgeblendet.
Bindungstyp C: unsicher-ambivalent	
Frühe Kindheit	Grossmann und Grossmann (2012) führen aus, dass Kinder dieses Bindungstyps Unruhe und Stress zeigen sowie heftig weinen, wenn die Mutter den Raum verlässt. Auf die fremde Person reagieren sie mit Angst und Misstrauen. Nach dem Zurückkommen der Mutter können sie von ihr kaum beruhigt werden. Sie zeigen ambivalentes Verhalten, indem sie einerseits den Körperkontakt zur Mutter suchen, sich jedoch andererseits aggressiv ihr gegenüber verhalten, indem sie treten, schlagen und sich abwenden.



Kindergarten- & Schulalter	Ältere Kinder mit diesem Bindungsstil neigen beim Geschichten-erzählen zu Bindungsthemen zur Dramatisierung. Figuren werden in diesen Geschichten als unsicher und mit wenigen Fähigkeiten beschrieben (Gloger-Tippelt & König, 2009). Zudem wird das Bindungsthema nicht geklärt (ebd.).
Jugend- & Erwachsenenalter	Erwachsene mit einem unsicher-ambivalenten Bindungsstil werden einer „präokkupierten oder verwickelten“ (Gloger-Tippelt & König, 2009, S. 15) Bindungsrepräsentation zugeordnet. Die Interviews mit dieser Personengruppe ergaben, dass für Menschen mit ambivalent-unsicherem Bindungsstil das Thema Bindung eine wichtige Rolle spielt (ebd.). Demnach stellen sie ihre Beziehungserfahrungen negativ dar und sprechen sehr vorwurfsvoll über ihre Bezugs-personen. Menschen mit diesem Bindungsstil sind selten vertreten, daher gibt es zu dieser Personengruppe wenige Daten (ebd.).
Bindungstyp D: desorganisiert	
Frühe Kindheit	<i>Unsicher-desorganisierte Bindungsmuster Typ D:</i> Gloger-Tippelt (2001) beschreibt, dass 13 Prozent der Kinder, die in einer „Fremden Situation“ beobachtet wurden, nicht in der Klassifikation von Ainsworth eingeordnet werden konnten. Diese wurden von Ehmke (2014), Grossmann und Grossman (2012), Brisch (2014), Gloger-Tippelt & König (2009) unter dem Typ D zusammengefasst: Diese Kinder zeigten in der „Fremden Situation“ widersprüchliches und planloses Verhalten wie z.B. plötzliches Weinen auf dem Schoß der Mutter und ängstliches Schwanken. Bei einer Annäherung der Mutter fallen sie plötzlich hin oder laufen weg. Zudem wurden Stereotypen wie asymmetrische und unkoordinierte oder erstarrte und eingefrorene Bewegungen beobachtet. Kinder mit



	desorganisiertem Muster sind mehrheitlich in klinischen Risikogruppen zu finden.
Kindergarten- & Schulalter	Gloger-Tippelt und König (2009) beschreiben „bizarre, eskalierende und ängstliche Sequenzen“ (S. 18) in den Geschichtenerzählungen und Puppenspielen der Kinder. Auffallend sei, dass sie für die o.g. desorganisatorischen Verhaltensweisen keine Lösung finden. In den verschiedenen Testsituationen wie z.B. Geschichtenergänzungs- erfahrungen zur Bindung (GEV-B) lassen sich Verhalten identi-fizieren, die auf Traumata zurückgeführt werden können (ebd.).
Jugend- & Erwachsenenalter	Hier sind in den Adult Attachment Interviews außergewöhnliche Unterbrechungen im Sprach- und Denkmuster beschrieben worden (Gloger-Tippelt & König, 2009). Besonders bei der Beschreibung traumatischer Erfahrungen – die mit der Entwicklung des Bindungsstils zusammenhängen – wurden weiter auffällige Des-orientierung im Denken und Desorganisation im Gesprächs-verhalten beobachtet (Gloger-Tippelt, 2001).

Tabelle 1: Bindungstypen (eigene Tabelle)

2.3 Abgrenzung zu Bindungsstörungen

Bindungsstörungen sind eine „pathologische Entwicklung des Kindesalters“ (Gloger-Tippelt & König, 2009, S. 21) und bilden sich laut Möller, Laut und Deisler (2013) in den ersten fünf Lebensjahren.

Kennzeichnend ist eine mehr oder minder schwere Beeinträchtigung der Beziehungsfähigkeit als Folge von Deprivation und häufigen Beziehungsabbrüchen (ebd.). Sie sind in den klinischen Klassifikationen ICD-10 und DMS-IV-TR kategorisiert. Das klinische Störungsbild der Bindungsstörung ähnelt in vielen Bereichen den desorganisierten Bindungsformen, so dass sich Abgrenzungen hier



nur schwer vornehmen lassen (Gloger-Tippelt & König, 2009). Diesen extremen Bindungsstörungen sind meist schwere traumatische Erlebnisse vorausgegangen.

ICD 10 Bindungsstörung mit Enthemmung	DMS-IV-TR Reaktive Bindungsstörg.
Hierbei wird ein anklammerndes, diffuses selektives Bindungsverhalten dargestellt (Möller, Laut & Deisler, 2013). Die Kinder zeigen Schwierigkeiten in der Interaktion und bei den Beziehungen zu Gleichaltrigen (ebd.).	Für diese Bindungsstörung ist eine klar gestörte Beziehungsfähigkeit kennzeichnend, die sich in distanzlosem und widersprüchlichem Verhalten zeigt (Möller, Laut & Deisler, 2013).

Tabelle 2: Bindungsstörungen nach den medizinischen Klassifikationen ICD-10 und DMS-IV-TR (eigene Tabelle)

2.4 Die Relevanz des Bindungsverhaltens der AkteurInnen in der Sozialen Arbeit

Nach Gahleitner (2011) und Brisch (2014) besteht auf der Mikroebene eine wesentliche Aufgabe der SozialarbeiterIn darin, mit den KlientInnen eine interaktive, soziale Beziehung aufzubauen, in der die sozialpädagogische Fachkraft möglichst als sichere Basis für die KlientInnen fungiert. Die hierfür erforderliche Empathie lässt sich mit der von Ainsworth (1974) formulierten „Feinfühligkeit“ vergleichen.

Die Fähigkeit, Signale wahrzunehmen, zu interpretieren und beantworten zu können, wie Ainsworth (1974) dies für die Mutter-Kind-Interaktion beschrieb, ist gleichermaßen für die professionelle Beziehungsarbeit einer SozialarbeiterIn von Bedeutung, um auf die unbewussten und diffusen Bindungsbedürfnisse der KlientInnen angemessen eingehen zu können (Brisch, 2014). Da das Bindungssystem „zeitlebens offen für neue Bindungserfahrungen und somit für Veränderungen bleibt“ (ebd., S. 16), können Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene durch die „pädagogische und soziale bindungsorientierte Arbeit“ (ebd., S. 23) neue Beziehungserfahrungen sammeln. Dabei sollten die sozialpädagogisch Tätigen in der Lage sein, stetig „die sozialarbeiterische



Beziehung genau zu überprüfen, weil sich hier alle von den ‚Selbst- und Elternrepräsentanzen‘ geprägten Beziehungswahrnehmungen widerspiegeln“ (ebd., S. 25).

Trost (2014) hebt für die Mesoebene und Makroebene hervor, dass die Soziale Arbeit auf der Wissens-, Bildungs- und Praxisebene (z.B. durch Ausbildung und Studium) den Fokus auf unbefriedigende Art und Weise auf bindungstheoretische Erkenntnis legt. Angehende Fachkräfte bedürfen jedoch eines Wissens über Bindungstheorie sowie darauf basierend der Entwicklung von Selbstreflexionsfähigkeit, um in der Praxis angemessen agieren zu können (ebd.). Vornehmlich im Bereich der Frühförderung bestehen mehrere Präventionsprojekte wie etwa das SAFE-Programm, in deren Rahmen ÄrztInnen, Hebammen, SozialpädagogInnen sowie andere professionelle Kräfte geschult werden (Brisch, 2014).

Schlussfolgernd kann abgeleitet werden: Um also auf der Mikroebene mit den KlientInnen professionell interagieren zu können, bedarf es der Aneignung von Hintergrundwissen auf der Mesoebene zwischen den AkteurInnen der Sozialen Arbeit und den Bildungseinrichtungen sowie des Angebots von Wissensvermittlung.

2.4.1 Relevanz des Bindungsverhaltens im internationalen Vergleich: Deutschland, USA, Litauen, Großbritannien

Aus dem theoretischen Bereich wurde bereits ersichtlich, dass die Bindungstheorie und die daraus empfohlenen Interventionen auf historischer Ebene vorwiegend ihren Ursprung in den 1960er und 1970er Jahren in Großbritannien und den USA haben. Nun geht es explizit darum, einen Blick auf aktuelle Entwicklungen auf internationaler Ebene zu werfen, den Ist-Zustand bezogen auf die Relevanz des Themas in der Sozialen Arbeit mit Fokus auf angehende Akteure darzulegen. Deutlich wird, dass die nachfolgenden Aussagen aus dem britischen, US-amerikanischen und litauischen Raum mit dem Forschungsstand und den Aussagen aus Deutschland übereinstimmen. Zuallererst wird deutlich, dass in den USA ebenfalls die Wichtigkeit der Aneignung von Wissen über Bindungstheorie betont wird:



There is a particular imperative for social workers, including social work educators, to be thoroughly grounded in attachment theory and research. As a profession, we have a unique responsibility to provide services to the most vulnerable of our society's children in our child welfare systems. Making the best-informed decisions about the well-being of this children requires thorough knowledge processes children form attachments to their caregivers. Unless we understand this issues in depth, reflecting the current state of knowledge in the field, we are neither honoring our profession responsibilities nor practicing ethically. (Turner, 2011, S. 43)

Die britische Autorin Judy Cooper (2010, o.S.) erklärt: „According to US-based academic Dr. Patricia Crittenden, a fundamental understanding of attachment theories is one of the most important weapons in any social workers armoury.“

In einer litauischen Studie wird eine ähnliche Haltung vertreten und mit Fokus auf Studierende der Sozialen Arbeit:

Social work students construct a new experience of interpersonal relations with different social actors in their professional practice. They can also enter into and develop an attachment-based relationship with their clients. The mutual attachment between social work students and clients is perceived as an emotionally significant durable dyadic relationship that gradually develops during the professional practice. (Zydziumaite & Bagdonaite-Stelmokiene, 2015, S. 26)

Wichtig seien nicht die Dauer, sondern die Qualität der Beziehung, physische Nähe, emotionale Wärme, Zärtlichkeit und angemessene Reaktionen auf die gesendeten Signale (ebd.). Während des Studiums durchlebten die Studierenden einen persönlichen Wandel, der unter anderem von Selbstreflexion geleitet sei:

The results of our study revealed that as social work students live through new experiences of relationship with clients and employees during the practice, their personal change takes place. It is characterised by better understanding of



oneself, re-thinking of values, internal strengthening and professional self-knowledge. (Zydzianaite & Bagdonaite-Stelmokiene, 2015, S. 26)

2.5 Zusammenfassung

Die Soziale Arbeit ist eine „Beziehungsprofession per se“ (Gahleitner, 2014, S. 55), da hier die Interaktionsprozesse zwischen KlientIn und AkteurIn der Sozialen Arbeit im Vordergrund stehen. In diesem Kapitel wurde nach der Darlegung verschiedener Bindungstheorien deutlich, wie sehr die Beziehungsgestaltung wesentlich beeinflusst wird durch die Bindungsrepräsentationen der jeweiligen Akteure (Brisch, 2014).

Daraus kann abgeleitet werden, dass es für die sozialpädagogischen Fachkräfte von Bedeutung ist, Kenntnisse über die Bindungstheorie und über die jeweiligen Bindungsstile der KlientInnen sowie über die eigenen Bindungsrepräsentationen zu erlangen. Trost (2014) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass nicht alle menschlichen Individuen sicher gebunden seien und somit auch nicht die in der Sozialen Arbeit Tätigen. Es gebe derzeit nur wenige Untersuchungen über die Bindungsstile im Berufsfeld der Sozialen Arbeit (ebd.).

An diese Erkenntnisse wird im weiteren Verlauf die Forschungsfrage angeknüpft, die sich mit den Bindungsstilen der Studierenden der Sozialen Arbeit der Saxion Akademie auseinandersetzen möchte.



3 UNTERSUCHUNGSMETHODE

Dieses Kapitel beinhaltet den Forschungsrahmen und besteht aus neun Teilen. Im ersten Teil wird das Untersuchungsziel beschrieben. Im zweiten Teil wird die Hauptfrage präzisiert und es werden die Teilfragen detailliert erläutert. Im dritten Teil werden die Forschungsart und der Forschungstyp beschrieben. Im vierten Teil werden die Forschungsstrategie und das Design bestimmt. Im fünften Teil werden die Methode und das Forschungsinstrument erklärt. Im sechsten Teil wird die Zielgruppe erörtert. Im siebten Teil wird auf den Pretest eingegangen. Der achte Teil beschäftigt sich mit den Gütekriterien der Forschung. Im neunten Teil wird das Kapitel mit einer Zusammenfassung der Inhalte abgeschlossen.

3.1 Untersuchungsziel

Nach Schaffer (2009) sollen Ziel und Forschungsfrage bereits vor der Untersuchung geklärt sein. Aus dem theoretischen Rahmen wurde die Relevanz von Bindungsstilen in Verbindung mit der Profession der Sozialen Arbeit deutlich. Weiter wurde ersichtlich, dass die Arbeit mit den KlientInnen in hohem Maße von der Bindungs(un)fähigkeit der Akteure in der Sozialen Arbeit beeinflusst werden kann.

Daraus kann der weiterführende Gedanke abgeleitet werden, dass Gleiches auf die angehenden Akteure in der Sozialen Arbeit zutreffen könnte. Darauf aufbauend ist die Frage aufgekommen, welche Bindungsmuster Studierende der Sozialen Arbeit und somit angehende Akteure der Sozialen Arbeit aufweisen. Bei einer Aachener Studie über die Bindungsstile von Studierenden der Sozialen Arbeit (Troost et al., 2014) aus dem Jahre 2011 zeigten 59 Prozent der Studierenden ein sicheres Bindungsmuster. Wenig später untersuchten Kreutz und Trost (2014) die Bindungsstile von Professionellen aus der Sozialen Arbeit.

Hierbei kamen sie zu dem Ergebnis, dass lediglich 30 Prozent der sozialpädagogischen Fachkräfte einen sicheren Bindungsstil aufwiesen. Zudem wurde ein relativ hoher Anteil von 60 Prozent der Befragten einer ambivalenten Bindungsstrategie zugeordnet.



Festgehalten werden kann, dass diese Resultate signifikante Unterschiede zwischen den Bindungsqualitäten von Studierenden und von Fachkräften der Sozialen Arbeit deutlich machen, wobei die Studierenden sicherere Bindungsstile aufweisen. Kreutz und Trost (2014) machen jedoch darauf aufmerksam, dass „die Zahlen noch zu gering sind, um Verallgemeinerungen zuzulassen“ (S. 236).

An diesem Punkt setzt die Forschungsfrage dieser Forschung an. Demnach soll untersucht werden, ob sich die Ergebnisse der Aachener Studierenden reproduzieren lassen und die Studierenden der Sozialen Arbeit an der Saxion Akademie ebenfalls ein mehrheitlich sicheres Bindungsmuster aufweisen. Hieraus resultiert für diese Forschungsarbeit folgende Fragestellung:

Welche Bindungsrepräsentationen zeigen die Studierenden der Saxion Akademie in Enschede auf?

Nach der Ermittlung der Bindungsstile sollen weiterführende Überlegungen bezüglich der Repräsentation der Bindungsstile und über daraus resultierende, mögliche Auswirkungen auf die Arbeit mit KlientInnen gemacht werden.

3.2 Präzisierung der Forschungsfragen/Haupt- und Teilfragen

Zu Beginn einer Untersuchung ist es nach Schaffer (2009) notwendig, die Forschungsfragen zu präzisieren, die sich aus der vorherigen Zielformulierung ergeben. Eine saubere Definition und somit eine Operationalisierung sind wichtig zur Eingrenzung und Präzisierung dieser Fragen (ebd.). Im Folgenden werden relevante Begriffe aus den Forschungsfragen und aus den Teilfragen dargestellt.

3.2.1 Hauptfrage

Mit der folgenden Forschungsfrage wird nach der Erscheinung eines Phänomens gefragt. Nach Ribing und Karmasin (2014) gehört sie dem deskriptiven Fragetypus an und fragt nach dem Fall bzw. danach, wie die Realität aussehe oder ob sie wirklich aussehe, wie zu Anfang angenommen.



Welche Bindungsstile weisen die deutschsprachigen Studierenden der Sozialen Arbeit an der Saxion Academie Mens en Maatschappij auf?

Bindungsrepräsentation/Bindungsstile

Im theoretischen Rahmen wurden allgemeine Begriffe und der historische Verlauf bezogen auf die bisherige Bindungsforschung erläutert. Im Folgenden werden spezifische Aspekte bezogen auf die anstehende Forschung beschrieben. Um die Bindungsstile der Studierenden ermitteln zu können, kommt der Bielefelder Fragebogen zu Partnerschaftserwartungen (Höger & Buschkämper, 2002) zum Einsatz, der aktuell immer noch zur Ermittlung von Bindungstypen genutzt wird (Trost et al., 2014). Dieser lehnt sich an das Bindungskonzept nach Main (1990) an. Demnach geht es bei den Bindungsmustern und den mit ihnen verbundenen inneren Arbeitsmodellen um das Zurückgreifen auf bewährte Bewältigungsstrategien in bindungsrelevanten Situationen. Darauf basierend beschreibt Main (ebd.) folgende drei Reaktionsmöglichkeiten der Umgebung auf die Bedürfnisse:

- Vorhersehbare Befriedigung
- Vorhersehbare Frustration
- Unvorhersehbarer Wechsel von Befriedigung und Frustration

Je nach Befriedigung der Bedürfnisse entwickeln sich Bewältigungsstrategien. Werden die Bedürfnisse nach Nähe und Zuwendung von einer feinfühlig Person angemessen berücksichtigt, entsteht eine primäre Strategie („sicheres“ Bindungsmuster). Wenn Bindungsbedürfnisse nicht angemessen berücksichtigt werden, entwickeln sich sekundäre Strategien. Bei diesen Strategien geht es darum, die eigene Stabilität zu sichern und Zuwendung zu erreichen. Durch Bindungsbedürfnisse, die absehbar enttäuscht werden, entsteht die sekundär-deaktivierende Strategie („unsicher-vermeidendes“ Bindungsmuster). Das Bindungsverhalten wird verringert oder gar unterdrückt. Gefühle und Bedürfnisse nach Nähe werden unterdrückt. Bindungsbedürfnisse, die in unabsehbarer Weise einmal berücksichtigt und befriedigt und ein anderes Mal ignoriert werden, entwickeln sich zu sekundär- hyperaktivierenden



Bindungsstrategien („unsicher-ambivalentes“ Bindungsmuster). Merkmale hierfür sind ein heftiges Bindungsverhalten und ständige Unsicherheit mit Verlassensängsten und geringen Selbstwertgefühlen.

Im Bielefelder Fragebogen zu Partnerschaftserwartungen nach Höger und Buschkämper (2002), BFPE, werden diese Bindungsmuster empirisch ermittelt. Bemerkenswert dabei ist jedoch das hinzugefügte Cluster „bedingt sicher“, da dieses in anderen Fragebögen nicht kategorisiert, sondern zu der sicheren Bindungsstrategie gezählt wird (Kreutz & Trost, 2014). Zudem ermöglicht die Befragung mit dem BFPE (Höger & Buschkämper, 2002) die Erhebung detaillierter Aussagen zu den Dimensionen:

- Akzeptanzprobleme (Erwartung eines Individuums, von seiner PartnerIn oder seiner Bezugsperson nicht akzeptiert zu werden)
- Öffnungsbereitschaft (Bereitschaft, sich der PartnerIn oder dem Gegenüber öffnen und u.a. über eigene Emotionen sprechen zu können)
- Zuwendungsbedürfnis (das wahrgenommene Bedürfnis nach Zuwendung und Nähe bzw. das Bedürfnis, die Aufmerksamkeit einer Bezugsperson zu erhalten)

Die Berechnung der Bindungstypen ist abhängig von den drei beschriebenen Dimensionen, die je nach Typ verschiedene Gewichtungen aufweisen (ebd.).

Nachfolgend werden die Bindungsmuster nach Höger und Buschkämper (2002) in Korrelation mit den Dimensionen beschrieben und in einer Abbildung nach Högel, Stöbel-Richter und Brähler (2008) (Abb. 1) in Abhängigkeit zu den drei Faktoren dargestellt:

- 1 Vermeidend-verschlossen: ein deaktiviertes Bindungsmuster. Hier liegen die Werte Öffnungsbereitschaft, Zuwendungsbedürfnis sowie Akzeptanzprobleme im niedrigen Bereich.
- 2 Bedingt sicher (Unterkategorie von „sicher“): ein leicht deaktiviertes Bindungsmuster, höhere Werte in der Öffnungsbereitschaft und niedrige Werte in Zuwendungsbedürfnis und Akzeptanzprobleme.
- 3 Sicher: höhere Ergebnisse in Öffnungsbereitschaft und Zuwendungsbedürfnis und weniger hohe Werte in Akzeptanzproblemen.



- 4 Ambivalent-anklammernd: zeichnet sich durch höhere Werte in Akzeptanzproblemen und Zuwendungsbedürfnis aus.
- 5 Ambivalent-verschlossen: ebenso wie das vermeidend-verschlossene ein deaktiviertes Bindungsmuster, das sich hiervon durch eine noch niedrigere Öffnungsbereitschaft abgrenzt.

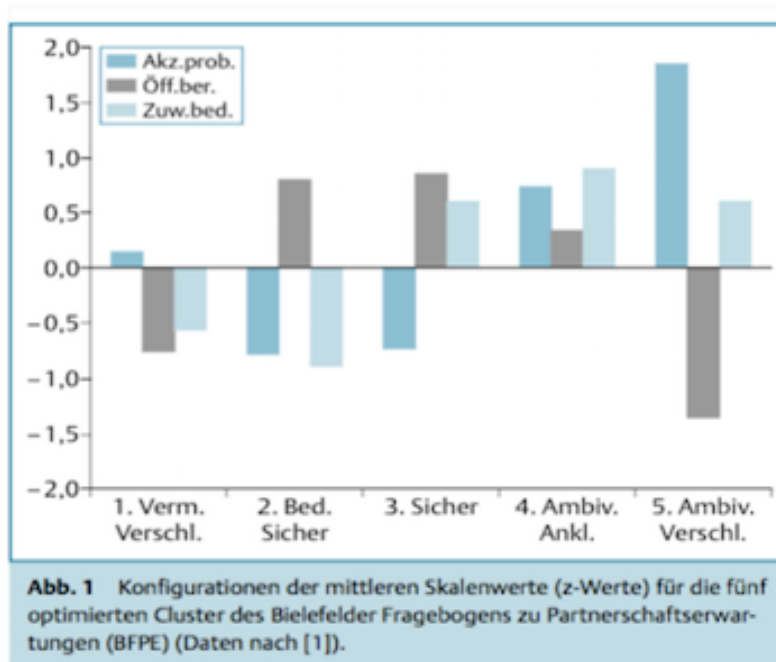


Abbildung 1 Konfiguration der mittleren Skalenwerte für die fünf optimierten Cluster des BFP (Höger, Stöbel-Richter & Brähler, 2008)

Deutschsprachige Studierende der Sozialen Arbeit an der Saxion Akademie

Damit werden alle deutschsprachigen Studierenden der Sozialen Arbeit der Saxion Akademie angesprochen, die im laufenden Studienjahr 2016/2017 eingeschrieben sind. Dazu gehört der SP/SW-Teilzeit und der euregionale Studiengang SW.



3.2.2. Teilfragen

Auf die Beschreibung der Bindungsrepräsentationen wurde bereits im Abschnitt 3.2.1 eingegangen. Im Folgenden werden fünf Teilfragen gestellt, deren Inhalte in Verbindung zu den Bindungsrepräsentationen stehen bzw. auf die Bindungsrepräsentation Einfluss haben können und die in die Forschung mit einbezogen werden.

Teilfrage 1: Welche Unterschiede zu den Bindungsstilen sind zwischen den Altersstufen zu verzeichnen?

Altersstufen

Laut Duden (2004) beschreibt dieses Wort die Anzahl der Lebensjahre bzw. bestimmte Abschnitte im Leben einer Person. Bezogen auf die Forschungsinhalte wird von Trost u.a. (2014) verdeutlicht, dass Bindungsrepräsentationen im Verlauf des Lebens einem Wandel ausgesetzt sind und sich die Repräsentation in verschiedenen Altersstufen bei unterschiedlichen Menschen also markant unterscheiden kann. Mit der Frage soll ermittelt werden, ob zwischen den verschiedenen Altersstufen in der Repräsentation der Bindungsstile Unterschiede zu beobachten sind und wie diese sich abbilden.

Teilfrage 2: Welche Unterschiede sind zwischen den Geschlechtern in Verbindung zu den Bindungsstilen zu verzeichnen?

Geschlecht

Das Geschlecht wird auf zwei Ebenen unterschieden: auf der biologischen und der sozialen Ebene. Auf biologischer Ebene unterscheidet der Duden (2004) zwischen weiblich und männlich. Geschlecht sei die Gesamtheit aller Merkmale, wonach das Individuum in Bezug auf seine Funktion bei der Fortpflanzung meist eindeutig als männlich oder weiblich zu bestimmen sei (ebd.). Die Universität Bielefeld (2017) unterscheidet zwischen *sex*, dem biologischen, und *gender*, dem sozialen Geschlecht. Das soziale Geschlecht könne sich im Verlauf der Biographie unabhängig vom



biologischen Geschlecht wandeln (ebd.). Laut Trost u.a. (2014) gibt es bezogen auf das Geschlecht und die Bindungsrepräsentation wenige aussagekräftige Forschungen. Wunderlich (2014) beschreibt, dass sich das Bindungsverhalten, welches auf die Bindungsrepräsentation aufbaut, zwischen Männern und Frauen geschlechtsspezifisch aufgrund gesellschaftlicher Faktoren auf mehreren Ebenen unterscheidet. Ferner habe die Bindungsfähigkeit eine Auswirkung darauf, ob und wie die Personen beider Geschlechter im Verlauf ihrer Biographie Beziehungen eingehen können oder eben nicht eingehen können.

Mit der vorliegenden Frage soll ermittelt werden, welche Geschlechter unter den Befragten vertreten sind und welche Unterschiede bei der Verteilung der Bindungsstile zu erkennen sind. Dabei soll Männern und Frauen neben den Vorgaben auch eine offene Antwortmöglichkeit angeboten werden, um – falls vorliegend – verschiedene Formen der sozialen Geschlechter zu erfassen.

Teilfrage 3: Welche Unterschiede lassen sich zwischen Studienjahren in Verbindung zu den Bindungsstilen verzeichnen?

Studienjahre

An der Saxion University of Applied Sciences (o.D.) beträgt die Gesamtstudienzeit der zu befragenden Gruppe – bestehend aus Social Work Teilzeit und Social Work Euregional – vier Jahre. Es wird jedoch berücksichtigt, dass einige Studierende ihr Studium nicht in der Regelstudienzeit beendet haben oder beenden werden.

Diese Frage ist besonders auf zwei Ebenen interessant: Auf der persönlichen und auf der theoretischen Entwicklungsebene. Auf theoretischer Ebene bietet die Saxion University of Applied Sciences (o.D.) Module an, die sich zwischen den Studiengängen inhaltlich leicht unterscheiden, jedoch theoretisches Wissen z.B. zu Verhaltensbildern und Entwicklungspsychologie vermitteln und letztlich zur Reflexion des eigenen Handelns anregen.

Hier liegt der Schnittpunkt zur persönlichen Entwicklungsebene. Auf dieser Ebene erwartet die Saxion University of Applied Sciences (o.D.) von den Studierenden vom ersten bis zum letzten Studienjahr im Rahmen der Portfolioarbeit u.a. eine Selbstreflexion und darauf aufbauend stetige individuelle Zielsetzung und Evaluationen



dieser Ziele (z.B. durch den persönlichen Entwicklungsplan), die Einfluss auf die Entwicklung der Bindungsrepräsentation auf professioneller wie auf persönlicher Ebene haben können. Um sicherzustellen, dass diese Selbstreflexionen in Verbindung der beiden Ebenen stattgefunden haben, prüft die Saxion Akademie anhand eines Kompetenzprofils in regelmäßigen Abständen durch Assessments und intensive Studienlaufbahnbegleitung die Entwicklung der Studierenden bezogen auf die Professionalität. Die Grundlagen für die zu erwerbenden Kompetenzen im Kompetenzprofil finden sich bei Lindemulder (2009) wieder, die unter anderem den Fokus auf eine sehr hohe Selbstreflexionskompetenz legen, die sich im Laufe des Studiums entwickeln soll. Bezogen auf die Selbstreflexion wird im Segment „Die Arbeit an der Professionalität“ erwartet, dass die Studierenden sich in der Lage zeigen, das eigene berufliche Handeln kritisch zu reflektieren (ebd.). Man könnte also davon ausgehen, dass die Selbstreflexionsfähigkeit im Verlauf des Studiums wächst. Brisch (2014) verdeutlicht, dass die Beziehungsgestaltung der KlientInnen wesentlich durch die Bindungsrepräsentationen der jeweiligen AkteurInnen beeinflusst wird, sodass es für die SozialarbeiterInnen oder die SozialpädagogInnen wichtig ist, das eigene Bindungsverhalten den KlientInnen gegenüber stetig zu reflektieren, um z.B. eine Retraumatisierung zu vermeiden. Mit der Frage soll ermittelt werden, ob bzw. welche Unterschiede sich zwischen den Studienjahren in Verbindung zu den Bindungstypen zeigen.

Teilfrage 4: Welche Unterschiede sind zwischen Studierenden mit und ohne Vor(aus)bildung und Berufserfahrung im pädagogischen Bereich in Verbindung zu den Bindungsstilen zu verzeichnen?

Vor(aus)bildung

Laut Saxion (o.D.) richtet sich besonders der Studiengang Social Work Teilzeit an Studierende, die bereits praktische Erfahrung oder Vor(aus)bildungen – besonders im pädagogischen Bereich – haben. Im Duden (2004) wird von Vorbildung gesprochen, wenn eine Person bereits erworbene Kenntnisse in einem bestimmten Bereich vorweisen kann.



Berufserfahrung

Laut Duden (2004) stellt Berufserfahrung die gesammelte Erfahrung in einem bestimmten Beruf dar. Laut Trost u.a. (2014) kann die Berufserfahrung – hier: die Berufserfahrung der AkteurInnen in der Sozialen Arbeit – Auswirkungen auf die Bindungsrepräsentation der Fachkräfte haben und sogar zu einem Abbau der Bindungssicherheit führen.

Pädagogischer Arbeits- und Ausbildungsbereich

Bindungsrepräsentationen bilden sich laut Möller, Laut und Deisler (2013) in den ersten fünf Lebensjahren und haben Auswirkungen auf darauf folgende Lebensphasen.

Kennzeichnend für Bindungsstörungen ist eine mehr oder minder schwere Beeinträchtigung der Beziehungsfähigkeit als Folge von Deprivation und häufigen Beziehungsabbrüchen durch Erziehende und Bezugspersonen (ebd.). Daraus kann abgeleitet werden, dass die Entwicklung von Bindungsrepräsentationen von (professionellen) Erziehungsimpulsen beeinflusst werden kann. Nach Gahleitner (2011) und Brisch (2014) ist es somit Aufgabe der pädagogischen Fachkraft, eine interaktive, soziale Beziehung aufzubauen, in der sie möglichst als sichere Basis fungiert. Der pädagogische Arbeits- und Ausbildungsbereich erstreckt sich zum größten Teil auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen:

Der Begriff „Pädagogik“ fußt auf dem altgriechischen Begriff der ‘paideia’, was mit „Erziehung“ oder „Bildung“ übersetzt werden kann. Der Begriff geht dabei über den eigentlichen Schulunterricht hinaus und bezeichnet jede Höherentwicklung des Menschen durch Bildungs- und Erziehungsprozesse. „Paideia“ setzt sich wiederum aus den beiden altgriechischen Wortstämmen pais für „Kind“ und agein für „führen“ zusammen. (Stein, 2013, S. 11-12)

Mit der vorliegenden Frage soll untersucht werden, ob und welche Unterschiede sich zwischen Studierenden mit pädagogischer Vorbildung/Berufserfahrung und ohne Vorbildung/Berufserfahrung zeigen. Diese Frage ist insofern für die weitere Forschung von Bedeutung, da – wie bereits im theoretischen Teil erwähnt – mehrere Studien u.a. von Trost u.a. (2014) zu unterschiedlichen Ergebnissen bezogen auf Bindungstypen bei



professionellen Kräften im pädagogischen Bereich kommen, die eine Verbindung zur Berufserfahrung zeigen.

Teilfrage 5: Welche Unterschiede sind bei Studierenden mit deutscher/nichtdeutscher Staatsangehörigkeit oder bei Studierenden mit/ohne Migrationshintergrund in Verbindung zu den Bindungsstilen zu verzeichnen?

Deutsche Staatsangehörigkeit/Staatsbürgerschaft

Die deutsche Staatsangehörigkeit wird laut § 3 StAG (Staatsangehörigkeitsgesetz) durch Geburt, durch eine Erklärung, durch Annahme eines Kindes, durch Ausstellung der Bescheinigung gemäß § 15 des Bundesvertriebenengesetzes, durch Überleitung als Deutscher ohne deutsche Staatsangehörigkeit im Sinne des Artikels 116 Abs. 2 GG und für Ausländer durch Einbürgerung erteilt. Daraus wird ersichtlich, dass Individuen zwar die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, aber parallel einen Migrationshintergrund aufweisen können.

Migrationshintergrund

Im weiteren Sinne zählen nach der Definition im Mikrozensus alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil zu dieser Gruppe (Statistisches Bundesamt, 2013).

Des Weiteren werden als Personen mit Migrationshintergrund alle zugewanderte und nicht zugewanderten Ausländer/-innen sowie alle nach 1955 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewanderten Deutschen und alle Deutschen mit zumindest einem nach 1955 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewanderten Elternteil definiert. (Statistisches Bundesamt, 2011, S. 26)

Brisch (2015) stellt in den Vordergrund, dass die Bindung durch kulturelle Unterschiede geprägt, durch traumatische Trennungssituation durch Migration erschüttert und durch



daraus resultierende Erfahrungen in der Biographie geprägt sein kann. Aufgrund der letzten beiden Punkte sei eine steigende Zahl von Bindungsstörungen bei Menschen mit Migrationshintergrund möglich, bzw. sei ein Unterschied zu den Bindungstypen durch kulturelle Unterschiede zu erkennen.

Mit der Frage soll ermittelt werden, ob die Studierenden die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen oder nicht besitzen. Des Weiteren soll erfasst werden, ob die Studierenden einen Migrationshintergrund haben. Abschließend soll ermittelt werden, ob und welche Unterschiede in Verbindung mit den Bindungsstilen und den verschiedenen kulturellen Hintergründen zu verzeichnen sind.

3.2.3 Sonstige häufig verwendete Begriffe aus den Teilfragen

Die Begriffe aus den Teilfragen, die sich wiederholt haben, werden im Folgenden auf Grundlage des Duden (2004) erläutert.

Unterschied

Etwas, worin zwei oder mehrere Dinge nicht übereinstimmen, sowie eine Bewertung oder Abgrenzung von einer anderen Sache.

Verzeichnen

Etwas schriftlich festhalten, aufführen, registrieren.

zwischen

Das Vorhandensein einer Sache innerhalb eines durch zwei Begrenzungen markierten Raumes. Kennzeichnet eine Erstreckung von etwas innerhalb von zwei begrenzenden Punkten.

In Verbindung

Der Zusammenhang oder die Beziehung zu einer Sache, zu einem Punkt oder zu einem Sachverhalt.



3.3 Forschungsart und Forschungstyp

Die Forschungsart kann zwei Bereichen zugerechnet werden. Zum einen und primär wird intendiert, einzelne wissenschaftliche Untersuchungen, die an Aussagefähigkeit zunehmen sollen, durch eine neue zu ergänzen (Poscheschnik & Hug, 2010), um empirisch gewichtige Aussagen auch für die Zukunft treffen zu können. Dies ist besonders sinnvoll, wenn diese Studien längere Zeit zurückliegen (ebd.). Hierbei ist die Aachener Studie über die Bindungsstile von Studierenden des Maschinenbaus und der Sozialen Arbeit aus dem Jahre 2011 (Trost, Bochynek, Kreutz & Weisleder, 2014) zu nennen und die 2013 durchgeführte Pilotstudie zu Emotionsregulation, Empathiefähigkeit und bindungsrelevanten Einstellungen bei Studierenden der Sozialen Arbeit (Krappmann, 2014). Zudem gibt es eine Studie aus dem Jahr 2012 über die Bindungsstile bei Professionellen der Sozialen Arbeit (Trost & Kreutz, 2014). Für Raab-Steiner und Bensch (2010) wird die Qualität einer empirischen Studie im Wesentlichen daran gemessen, inwieweit sie das bestehende Wissen in ihrem Untersuchungsfeld erweitern und bereichern kann, ob also in gewisser Weise ein Neuigkeitswert besteht.

Laut Steinert und Thiele (2000) ist Sozialarbeitsforschung nicht nur die empirische Grundlage zur Theoriebildung, die auf die Bedarfe der Sozialen Arbeit ausgerichtet ist, sondern sie liefert auch Daten für Definition, Erklärungen sowie Bearbeitung sozialer Problemlagen, die von Professionals als wichtig erachtet werden. Somit wird zum anderen und sekundär intendiert, aus den Ergebnissen Erkenntnisse für die Praxis zu gewinnen und zu analysieren, wie mehr oder weniger problematisch die Beziehung zwischen KlientIn und angehender SozialarbeiterIn durch die Bindungsrepräsentation der AkteurIn in der Sozialen Arbeit beeinflusst werden könnte. Die Grundlage dafür bietet die Frage nach den jeweiligen Bindungsstilen.

Somit stellt diese Forschung sekundär eine Praxisforschung dar, die sich aus problemorientierter Sicht auf Verbesserungen von Interventionen bezieht (Poscheschnik & Hug, 2010). Aus den Befragungen werden Theorien abgeleitet über mögliche



Lösungen für sozialpädagogische Problemstellungen (ebd.). Somit soll eine verstärkte Zusammenführung von Theorie und Praxis erreicht werden.

3.4 Forschungsstrategie und -design

Zu Beginn einer empirischen Forschung stellt sich die Frage nach der geeigneten Strategie und dem Design (Schaffer, 2014). Aus der Analyse der bereits erläuterten Ziele und Fragestellungen wurde deutlich, dass die Durchführung einer empirischen Querschnittsstudie am sinnvollsten ist. Denn die durchgeführte Studie erfasst den aktuellen Ist-Zustand von Bindungsstilen der Studierenden an der Saxion Academie Mens en Maatschappij samt der Medikon Oberhausen im Studienjahr 2016/2017, indem sie zum selben Zeitpunkt unterschiedliche Personen zu einem bestimmten Thema erfasst (Raab-Steiner & Bensch, 2010) und damit eine aktuelle Momentaufnahme liefert (Steinert & Thiele, 2000).

Der vorliegende Forschungsplan widmet sich der quantitativen Forschung. In der quantitativen Forschung geht es darum, empirische Sachverhalte als Zahlen sichtbar zu machen und diese mittels mathematischer bzw. statistischer Methoden zu verwerten (Poscheschnik & Hug, 2010). Explizit geht es um das Messbarmachen der Bindungsstile der Saxion- und der Medikon-Studierenden. Das Interesse der Forschung gilt demnach der Erlangung von repräsentativen Aussagen, da bisher nur unzureichende Umfragen bezüglich der Bindungsqualität von Studierenden vorliegen.

Für Poscheschnik und Hug (2010) muss sich, um tatsächlich quantitativ forschen zu können, der zu erforschende Gegenstand numerisch erfassen lassen. Näher geht es bei der quantitativen empirischen Sozialforschung darum, Phänomene in Form von Modellen, Zusammenhänge und vor allem zahlenmäßige Ausprägungen auf objektive Art zu beschreiben, grundlegende Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge aufzufinden und überprüfbar zu machen (ebd.). Somit kann ein umfassendes Bild der Gesamtheit der Saxion- und Medikon-Studierenden gezeichnet werden.



Für die Ausrichtung der Studie spricht deshalb ein quantitatives Vorgehen, weil es sich bei der Erhebung von Bindungsstilen der Studierenden an der Saxion Academie Mens en Maatschappij und der Medikon um größere Fallzahlen handelt. Nach Schaffer (2014) sind große Fallzahlen ein Charaktermerkmal der quantitativen Forschung.

3.5 Forschungsmethode und -instrument

Die Auswahl lässt sich aus den bereits vorangegangenen Erkenntnissen erschließen. Das Forschungsvorhaben wird in Form einer Online-Befragung durchgeführt. Dies dient primär der Erreichbarkeit vieler Studierender der Sozialen Arbeit an der Saxion Akademie. Eine Befragung dieser Art ist ein ideales methodisches Mittel, wenn die Forschenden an Informationen aus erster Hand interessiert sind (Poscheschnik & Hug, 2010). Befragungen verfolgen das Ziel, Informationen zu erheben, die durch andere Methoden nicht ohne Weiteres zugänglich sind (ebd.).

Die vorliegende Befragung wird der schriftlichen vollstandardisierten Befragung zugeordnet. Vor allem das planmäßige Vorgehen mit einer wissenschaftlichen Zielsetzung, bei der Menschen (wie in der quantitativen Forschung gängig) durch gezielte Fragen zu mündlichen oder schriftlichen Informationen veranlasst werden, ist für diese Form der Befragung repräsentativ (Schaffer, 2014). Neben den genannten Vorteilen wurde die Online-Befragung auch deshalb gewählt, weil sie um einiges kostengünstiger und weniger zeitaufwendig ist als mündliche Befragungen. Nach Poscheschnik und Hug (2010) erscheint eine Online-Umfrage als angemessenes Instrument für die beschriebene Forschung.

Um den Sorgen und Zweifeln der befragten Studierenden bezüglich der Wahrung ihrer Anonymität entgegenzuwirken (Schaffer, 2014), werden keine personenbezogenen Daten wie Name oder Anschrift ermittelt.

Der Online-Fragebogen zu Bindungsstilen der Studierenden an der Saxion Academie Mens en Maatschappij (siehe Anlage II) für die vorliegende Forschung wird auf Umfrageonline.com (2016) veröffentlicht und besteht aus drei Teilen:



Der erste Teil besteht aus dem Begrüßungstext des Bielefelder Fragebogens nach Höger und Buschkämper (2002) mit einer übersichtlichen Erklärung des Kontextes. Schaffer (2014) beschreibt, dass ein solches Vorgehen den Fragebogen ansprechbarer wirken lässt und den Befragten Orientierung bietet.

Im zweiten Teil werden unter der Rubrik „Persönliche Daten“ Fragen zu den soziodemografischen Daten und die Fragen in Verbindung mit den Teilfragen der Forschung gestellt. Schaffer (2014) macht deutlich, dass diese Art von Fragen einfach, präzise, kurz, bündig und gezielt auf einen Inhalt formuliert werden sollten, um Übersichtlichkeit zu bieten und Undeutlichkeit weitestgehend zu vermeiden. Daran orientiert wird sich in sieben Fragen jeweils nach Alter, Geschlecht, Studienjahr, möglicher Vorbildung, Berufserfahrung, Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund erkundigt. Die Platzierung dieser Fragen am Anfang des Bogens soll außerdem das Eis brechen bzw. Vertrauen schaffen, da ein derartiges Vorgehen die Wahrscheinlichkeit von ehrlichen Antworten und zudem die Bereitschaft zur Teilnahme steigern kann (Schaffer, 2014). Dieser Teil des Fragebogens besteht aus offenen, teiloffenen und geschlossenen Fragen. Zu den offenen Fragen gehören die nach dem Alter und der Berufserfahrung. Die Fragen zu Vorausbildung, Staatsbürgerschaft und Migrationshintergrund sind halboffen konzipiert. Solche Fragen geben dem Befragten die Chance, über offene und teiloffene Antworten Auskunft über sich zu erteilen, wenn nicht genug Vorwissen zu den jeweiligen Hintergründen existiert (Schaffer, 2014). Zu den geschlossenen Fragen gehören diejenigen zum Geschlecht und zu den Studienjahren. Diese geben alle Antwortmöglichkeiten vor und sollen gestellt werden, wenn genug theoretisches Vorwissen besteht (Schaffer, 2014).

Der dritte Teil des Fragebogens besteht aus dem Bielefelder Fragebogen nach Höger und Buschkämper (2002) und orientiert sich an Mary Ainsworths (Ainsworth & Wittig, 1969) Bindungsstilen. Um die Bindungsstile für Erwachsene messen zu können, werden im Bielefelder Fragebogen nach Höger und Buschkämper (2002) Paarverbindungen als Ausgangspunkt für die Ermittlung von Bindungsstilen genutzt (Troost et al., 2014) und es werden Kategorisierungen vorgenommen, die sich an die von Ainsworth



formulierten Bindungsmuster anlehnen. Dies mag zunächst paradox erscheinen, doch Trost (2014) beschreibt, dass durch die Aussagen zu den Paarbeziehungen aus entwicklungspsychologischer Sicht Schlussfolgerungen zu anderen Bindungsmustern gezogen werden können und dass dies in der Bindungsforschung etabliert sei. Welche Bindung man zu seiner PartnerIn hat und die Art und Weise, wie man gelernt hat, Bindung aufzubauen, seien also direkt verbindbar mit dem Bindungsverhalten in der Praxis, da man auch dort – mehr oder weniger intensive – (wenn auch professionelle) Beziehungen zur KlientIn aufbauen müsse (ebd.).

Darüber hinaus werden in dem Bielefelder Fragebogen zu Partnerschaftserwartungen (ebd.) Fragen zu den Einstellungen der Probanden gestellt, sodass diese nicht zwingend in einer Paarbeziehung leben müssen, um die Fragen beantworten zu können. Die Übernahme der 32 geschlossenen Fragen hat zwei Gründe: Erstens setzt der Entwurf eines vollstandardisierten Befragungsinstrumentes mit geschlossenen Fragen ein beachtliches Vorwissen über die zu untersuchenden Verhaltensdispositionen voraus, da schon vorab über mögliche Frage- und Antwortaspekte theoretisch entschieden werden muss (Schaffer, 2014). Zweitens sind die Gütekriterien zur empirischen Kennzeichnung von Charaktermerkmale der Forschung bereits im Vorfeld gesichert (ebd.).

Die Antworten sind in Form einer Likert-Skala konzipiert. In der Likert-Skala werden zunächst möglichst viele Behauptungen, die unterschiedliche Ausprägungen des untersuchten Merkmals repräsentieren, gesammelt (Bortz & Döring, 2002). Eine für die Testdurchführung repräsentative Eichstichprobe soll anschließend in einer Voruntersuchung entscheiden, ob die Behauptungen auf einer Skala z.B. eindeutig zutreffen (1), zutreffen (2), weder zutreffen/noch nicht zutreffen (3), nicht zutreffen (4) oder eindeutig nicht zutreffen (5) (ebd.). Unter Verwendung der Ziffern 1-5 für die fünf Ratingskalenkategorien ergibt sich der jeweilige Testwert der Antwortenden als die Summe der jeweils angekreuzten Skalenwerte (ebd.). Auf der Basis dieser Werte wird für jedes Item ein Trennschärfeindex ermittelt, sodass letztlich die Items mit den höchsten Trennschärfen eine endgültige Testskala bilden (ebd.).

Jedoch werden auf kritischer Ebene auch Nachteile sichtbar: Erstens könnte der mittlere Skalenwert nicht immer eindeutig interpretierbar sein. Zweitens können die einzelnen



Skalenwerte und die Abstände zwischen den Kategorien subjektiv interpretiert werden. Somit kann dieses Konzept Gefahr laufen, an Reliabilität zu verlieren.

Der Fragebogen wird per E-Mail mit einer Einladung (siehe Anlage III) an die jeweiligen Studierenden verschickt. Darin wird für die Teilnahme gedankt, die Begründung der Forschung wird genannt und auf die Anonymität verwiesen. Diese Aspekte sind vertrauens- und motivationssteigernd (Schaffer, 2014).

Bei der Erhebung des Fragebogens werden die Daten per Computer mithilfe von zwei Programmen ausgewertet. Erst wird das Programm SPSS von IBM (o.J.) genutzt, welches die Möglichkeit bietet, die Ergebnisse in Prozentzahlen darzustellen und in einigen Fällen Kreuztabellen zu erstellen, um die Zusammenhänge von einigen Variablen anzeigen zu können. Die (teil-)offenen Antworten werden in übersichtliche Kategorien eingeteilt. Mit Kreuztabellen können die absoluten Häufigkeiten bestimmter Ausprägungen von Merkmalen dargestellt werden und präziser formuliert kommt es zu einer Darstellung der Beziehung der Häufigkeitsverteilungen mehrerer Variablen untereinander (Raab-Steiner & Benesch, 2008).

Die errechneten Daten werden durch Microsoft Excel zu verschiedenen Tabellen, Kreisen und Diagrammen transferiert, sodass auch visuelle Abbildungen erstellt werden können, um ein übersichtliches Bild der Ergebnisse darzustellen. Schaffer (2009) schreibt diesbezüglich, dass diese Arten der Abbildung optisch und psychologisch überlegen seien, weil sie sich dem Auge sofort einprägen und meist einen bleibenderen Eindruck hinterlassen als ein Zahlenwerk.

3.6 Zielgruppe

Die Ermittlung einer Zielgruppe ist für die Validität einer Forschung unablässig (Schaffer, 2014). Angesprochen werden 512 ($n=512$) Studierende der Sozialen Arbeit an der Saxion Academie Mens en Maatschappij, die sich aus dem euregionalen Studiengang und aus dem deutschen Studiengang zusammensetzen. Der Wert n stellt die Gesamtheit aller Angesprochenen dar (ebd.). Es wird eine relativ große Stichprobe



gewählt, da sich die quantitative Befragung mit Häufigkeiten von Merkmalen beschäftigt und somit eine große Stichprobe zur Validierung notwendig ist (ebd.). Von den Verfasserinnen wird beachtet, dass der Rücklauf der Fragebogen bei vielen Umfragen geringer ausfällt (ebd.) und ein Rücklauf von circa 150 TeilnehmerInnen zu erwarten ist. Die Grundgesamtheit wurde im Sekretariat der Saxion Akademie erfragt. Bei der Zusammenstellung der Befragten wurde berücksichtigt, dass die jeweiligen Studierenden die deutsche Sprache sprechen, um das Verständnis der Inhalte des Online-Fragebogens zu gewährleisten. Um die Personen zu erreichen, werden die Personen per elektronischer Mail angeschrieben und um die Beantwortung des Fragebogens gebeten.

3.7 Pretest

Ein Pretest ist bei allen Vorhaben der empirischen Sozialforschung unverzichtbar zur Vorbereitung einer Hauptstudie (Porst, 1985). Um mögliche Störungen und Unstimmigkeiten während der Durchführung der Befragung auszuschließen, ist es notwendig, sich im Rahmen des Forschungsplans mit dem sogenannten Pretest auseinanderzusetzen (Schaffer, 2014). Es ist hilfreich, bereits im Vorfeld der Untersuchung einen Probedurchgang des Forschungsdesigns mit vorläufig geringen Beobachtungseinheiten durchzuführen (Poscheschnik & Hug, 2010). Zugleich lässt sich während eines Probedurchgangs laut Schaffer (2014) erkennen, ob die eingesetzten Befragten das Instrument beherrschen und die nötigen sozial-kommunikativen Fähigkeiten besitzen. Unter der Berücksichtigung dieser Punkte wird in erster Linie der bereits beschriebene Online-Fragebogen inklusive Anschreiben als Link per E-Mail an MitarbeiterInnen und ehemalige KommilitonInnen der Forschergruppe verschickt. Des Weiteren werden die Befragten zusätzlich zum Beantworten des Erhebungsinstruments gebeten, zweideutige oder nicht gut verständliche Fragen zu kennzeichnen und zu kommentieren. Dies ist laut Raithel (2006) eine Möglichkeit, die bei der Präzisierung und Überarbeitung der Fragen hilfreich sein kann.



Um technische Schwierigkeiten zu erkennen und rechtzeitig zu beheben, werden vor dem Probedurchgang der Pretest-Gruppe in einem Anschreiben einige Vorabinformationen gegeben. Zu diesen Informationen gehört die Vorstellung des Forscherteams samt Einleitung zum Themenbereich. Anknüpfend daran wird noch um Unterstützung gebeten und schließlich die Teilnahme zeitlich eingegrenzt.

Auch der Pretest hat also die Form einer Online-Befragung, denn die daraus resultierende räumliche Distanz verringert die Wahrscheinlichkeit von Verzerrungen und subtilen Einflussnahmen durch die ForscherInnen. Darüber hinaus ist auch nur so die Anonymität der Befragten gewährleistet, denn auch bei einem Ausschluss identitätsbezogener Daten können sich Befragte bei einer mündlichen Befragung letztlich nie sicher sein, inwiefern sie doch vom Sehen her identifizierbar sind (Poscheschnik und Hug, 2010).

3.8 Gütekriterien in Bezug auf den Bielefelder Fragebogen

Quantitative Untersuchungen haben zum Ziel, möglichst fehlerfreie und präzise messbare Ergebnisse zu liefern (Schaffer, 2014). Dazu müssen die Fragebogen und Tests im Hinblick auf ihre Qualität überprüft werden (ebd.). Nach Bortz und Döring (2002) lässt sich das anhand der Gütekriterien feststellen. Diese lassen sich in drei Kategorien einteilen: Objektivität, Reliabilität und Validität (ebd.). Diese werden in den folgenden drei Unterabschnitten beschrieben.

Der Bielefelder Fragebogen nach Höger und Buschkämper (2002) macht den dritten Teil des Fragebogens der vorliegenden Forschung aus. Da dieser Fragebogen mehrmals erprobt wurde, werden im Folgenden die Aussagen zu den Gütekriterien gemacht.

3.8.1 Objektivität

Die Objektivität eines Tests oder Fragebogens hängt davon ab, wie unabhängig die Testergebnisse von der jeweiligen testanwendenden Person sind (Raithel, 2006). Ferner bedeutet es, dass ein Test objektiv ist, wenn mehrere TestanwenderInnen mit einem



Test zu den gleichen Resultaten kommen (Bortz & Döring, 2002). Zudem lässt sich Objektivität noch in drei Unterkategorien einteilen (ebd.): Durchführungsobjektivität, Auswertungsobjektivität und Interpretationsobjektivität.

Bei der Durchführungsobjektivität ist es wichtig, dass die Testpersonen und die Untersuchungsergebnisse von der LeiterIn der Untersuchungen nicht beeinflusst werden. Die Auswertungsobjektivität beschreibt ebenfalls, dass die Testauswertungen von der bearbeitenden Person unbeeinflusst sein müssen. Somit dürfen beispielsweise gleiche Antworten nicht unterschiedliche Punktzahlen erhalten, auch sollten unterschiedliche Auswerter stets zu dem gleichen Ergebnis kommen.

Interpretationsobjektivität bedeutet, dass subjektive und individuelle Sichtweisen oder Auslegungen sich nicht auf die Untersuchungsergebnisse auswirken dürfen.

Für die vorliegende Forschungsarbeit kann davon ausgegangen werden, dass der Grad der Objektivität hoch ist, da es sich um eine standardisierte Forschung handelt, die zudem online durchgeführt wird. Das bedeutet, hier gibt es keine TestanwenderIn oder UntersuchungsleiterIn, die die Ergebnisse während der Testsituation beeinflussen könnte. Ebenso ist die Auswertungsobjektivität hoch, da bei dem Bielefelder Fragebogen nach Höger und Buschkämper (2002) zu Partnerschaftserwartungen Items, Punktevergabe sowie Antwortbewertung bereits vorgegeben und eindeutig beschrieben sind. Einzig bei der Interpretationsobjektivität könnten Fehlerquellen auftauchen. Bortz und Döring (2002) empfehlen hierfür, sich an vergleichbaren Werten und Normen zu orientieren. Diese könnten beispielsweise durch repräsentative Stichproben ermittelt werden (ebd.). Darauf bezogen gibt es zu dieser Untersuchung mehrere – bereits beschriebene – Vergleichsstudien, die als Maßstab herangezogen werden können, um somit die Interpretationsobjektivität wahren zu können.

3.8.2 Reliabilität

Unter Reliabilität versteht man die Genauigkeit, mit der ein spezielles Merkmal durch eine Methode gemessen wird (Schaffer, 2014). Diese Form der Befragung verlangt nach Ergebnissen, die frei von Zufallseinflüssen sind (ebd.). Das bedeutet, die Wiederholung



einer Erhebung mit einem reliablen Instrument führt unter identischen Rahmenbedingungen auch zum gleichen Ergebnis (Poscheschnick & Hug, 2010). Dies ist bei dem Bielefelder Fragebogen nach Höger und Buschkämper (2002) gegeben, da es sich um ein strukturiertes methodisches Mittel mit meist eindeutigen Antwortvorgaben handelt, was in verschiedenen Studien mehrfach bestätigt wurde. Daher ist bei einem wiederholten Durchlauf von einem ähnlichen Resultat auszugehen. Poscheschnick und Hug (2010, S. 95) formulieren hierzu: „Je ähnlicher sich die Ergebnisse sind, umso höher ist die Reliabilität.“ Einzig die vorgegebenen Antworten in Form einer Likert-Skala können als kritisch angesehen werden, da diese subjektiven Interpretationsspielraum für die Befragten zulassen (beschrieben unter Punkt 3.5).

3.8.3 Validität

Nach Poscheschnick und Hug (2010) zeigt die Validität an, inwiefern eine Methode auch tatsächlich das misst, was sie messen soll. Für Bortz und Döring (2002) ist die Validität das wichtigste Gütekriterium. Der Bielefelder Fragebogen nach Höger und Buschkämper (2002) ist, so schreiben Brähler, Höger und Stöber-Richter (2008), ein in vielen internationalen Studien bestetabliertes und anerkanntes Forschungsinstrument bzw. ist seine Gültigkeit unter den Selbstzuschreibungsinstrumenten durch nationale und internationale Studien erwiesen. Trost (2014) beschreibt zudem, dass die Validität des Bielefelder Fragebogens nach Höger und Buschkämper (2002) in einer repräsentativen Stichprobe im Jahre 2010 wiederholt bewiesen wurde.

3.9 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde der Forschungsrahmen beschrieben. Aus dem Ziel, die Bindungsstile der deutschsprachigen Studierenden an der Saxion Akademie zu ermitteln, wurden Haupt- und Teilfragen formuliert.



Darauf basierend wurden die Forschungsart und der Forschungstyp beschrieben, es wurde auf die Strategie und das Design der Forschung eingegangen, die Methode und das Instrument wurden dargelegt und die Zielgruppe eingegrenzt.

Anschließend wurde das Vorhaben bezogen auf die Durchführung eines Pretests beschrieben und ein Teil der Forschung anhand von Gütekriterien in ihrer Empirik begründet.

Im nächsten Schritt wird die Umfrage durchgeführt und ausgewertet, sodass – je nach Ergebnis und Gewichtung der Bindungstypen – weiterführende Aussagen über mögliche Auswirkungen der Bindungsrepräsentationen der angehenden Fachkräfte auf die Berufspraxis gemacht werden können.



4 ERGEBNISSE

Dieses Kapitel besteht aus drei Abschnitten. Im ersten Abschnitt wird erläutert, wie die Auswertung durchgeführt und die Daten erhoben wurden. Im zweiten Abschnitt werden die zusammengefassten Ergebnisse aus der Datenerhebung (siehe Anlage III) orientiert an den Teil- und Hauptfragen aus dem Untersuchungsrahmen dargestellt. Im dritten Abschnitt werden die wichtigsten Aspekte dieses Kapitels zusammengefasst.

4.1 Durchführung der Auswertung und der Datenerhebung

Der folgende Abschnitt widmet sich der Aufarbeitung und Analyse der aufgezeichneten Daten (siehe Anlage III). Die Fragebögen wurden computergestützt mit dem Programm SPSS Statistics Version 24 von IBM (o.J.) für Macbook ausgewertet. Dazu wurden die gewonnenen Daten mittels des Anbieters Umfrageonline.com automatisch in eine Exceldatei exportiert. Eine solche automatische Datenübertragung erhöht die Wahrscheinlichkeit einer fehlerlosen Übertragung (Diaz-Bone, 2015). Ungeachtet dessen ist eine Überprüfung der Datenübertragung sinnvoll. Daher wurden die Daten der Exceldatei mit denen der Online-Umfrage verglichen, um mögliche Fehler aufzuspüren.

In diesem Zuge wurde eine Complete Case Analysis durchgeführt (Göthlich, 2007) und somit sämtliche Datensätze mit fehlenden Werten gelöscht, sodass nur vollständige Sätze, also „complete cases“ (S. 123) zum Einsatz kamen. Für die Auswertung in Excel und SPSS wurden die textlich erfassten Daten in numerische Antworten transformiert. Offene Antworten wurden zuerst in SPSS aufbereitet und anschließend inhaltlich kategorisiert, um weitere Operationen zu ermöglichen. Dieses Verfahren gleicht der qualitativ strukturierten Inhaltsanalyse nach Mayring (2008), bei der aus den gewonnenen Daten bestimmte Kriterien herausgearbeitet werden, die anschließend inhaltlich in Kategorien zusammengefasst werden. Dabei ist es das Ziel, die wesentlichen Inhalte des Datenmaterials in reduzierter Form darzustellen. Im weiteren Verlauf erfolgte die empirische Auswertung des Fragebogens.



Beim BFPE-Fragebogen (Höger et al., 2008) wurde dazu die Syntax zur Bestimmung der Clusterzugehörigkeit in das SPSS-Programm übernommen. Bei der Analyse der Daten mit dem SPSS-Programm wurde hauptsächlich das deskriptive statistische Verfahren angewendet, da es sich zum großen Teil um nominal und ordinal skalierte Variable handelt (Troost et al., 2014). Die deskriptive Statistik soll die wesentlichen Daten eines Forschungsgegenstandes zusammenfassen und in wenigen Diagrammen deutlich und verständlich darlegen (Poscheschnik & Hug, 2010).

In diesem Kontext wurden der Mittelwert berechnet und Häufigkeitstabellen erstellt. Diese sollen einen Überblick der gesammelten Daten schaffen. Zudem stellen Häufigkeitstabellen dar, mit welcher Häufigkeit die unterschiedlichen Werte in der Variable vorkommen (Brosius, 2012). Um die gemeinsame Häufigkeitsverteilung zweier Variablen tabellarisch abzubilden, wurden Kreuztabellen – auch Kontingenztabellen genannt – verwendet. Diese sind zweidimensional gestaltet und informieren darüber, welche Merkmalskategorien besonders häufig gemeinsam auftreten (Döring & Bortz, 2002).

4.2 Untersuchungsergebnisse

Insgesamt wurden 512 Studierende der Sozialen Arbeit an der Saxion Academie Mens en Maatshappij per E-Mail kontaktiert. Nach zwei Wochen wurde eine Erinnerungsmail verschickt. Nach nochmals einer Woche wurde eine zweite Erinnerungsmail verschickt. Schaffer (2014) erklärt, dass durch das Erinnern die Rücklaufquote gesteigert werden könne. Der Bruttoreücklauf betrug schließlich 191 TeilnehmerInnen ($n=191$).

165 TeilnehmerInnen haben die Umfrage bis zum Ende beantwortet, sodass ein Nettorücklauf von 165 zu verzeichnen ist ($n=165$). 26 TeilnehmerInnen haben die Umfrage in der Regel nach Beantwortung des persönlichen Teils beendet. Die Quote in Höhe von 165 stellt eine Nettorücklaufquote von 32,2% dar, die als nicht repräsentativ angesehen werden kann. Näheres wird in den nächsten Unterabschnitten erläutert.

Im ersten Unterabschnitt wird auf die Verteilung der Bindungsstile der Befragten eingegangen. Im zweiten Unterabschnitt werden die Altersstufen in Verbindung mit den



Bindungsstilen ausgewertet. Im dritten Unterabschnitt wird die Auswertung zwischen den Geschlechterangaben und den Bindungsstilen beschrieben. Im vierten Unterabschnitt werden die Studienjahre in Verbindung zu den Bindungsstilen ausgewertet. Der fünfte Abschnitt befasst sich mit der pädagogischen Vorausbildung und den Bindungsstilen. Dem folgt der sechste Unterabschnitt, der sich mit der Auswertung der Berufserfahrung in Verbindung zu den Bindungsstilen auseinandersetzt. Im siebten Unterabschnitt wird die Staatsangehörigkeit und im achten Abschnitt der Migrationshintergrund in Verbindung zu den Bindungsstilen ausgewertet.

4.2.1 Verteilung der Bindungsstile – Bindungsstile der Saxion-Studierenden

Das folgende Tortendiagramm (Abb. 2) zeigt die Verteilung der Bindungsstile bei den 165 TeilnehmerInnen (n=165), die sich auf die befragten Studierenden der Saxion Akademie beziehen. Es wird deutlich, dass mehr als die Hälfte, in diesem Fall 52% (86 Personen) der TeilnehmerInnen einen bedingt sicheren Bindungsstil aufweisen. Der Mittelwert beträgt 3,91. 14% (23 Personen) der Studierenden sind dem Mittelwert 1.68 und damit dem vermeidend-verschlossenen Bindungsstil zuzuordnen. 12% (20 Personen) mit dem Mittelwert 4,89 repräsentieren den sicher-gebundenen, 13% (22 Personen; Mittelwert 2,93) den ambivalent-anklammernden und 9% (14 Personen, Mittelwert 3,41) den ambivalent-verschlossenen Typus.

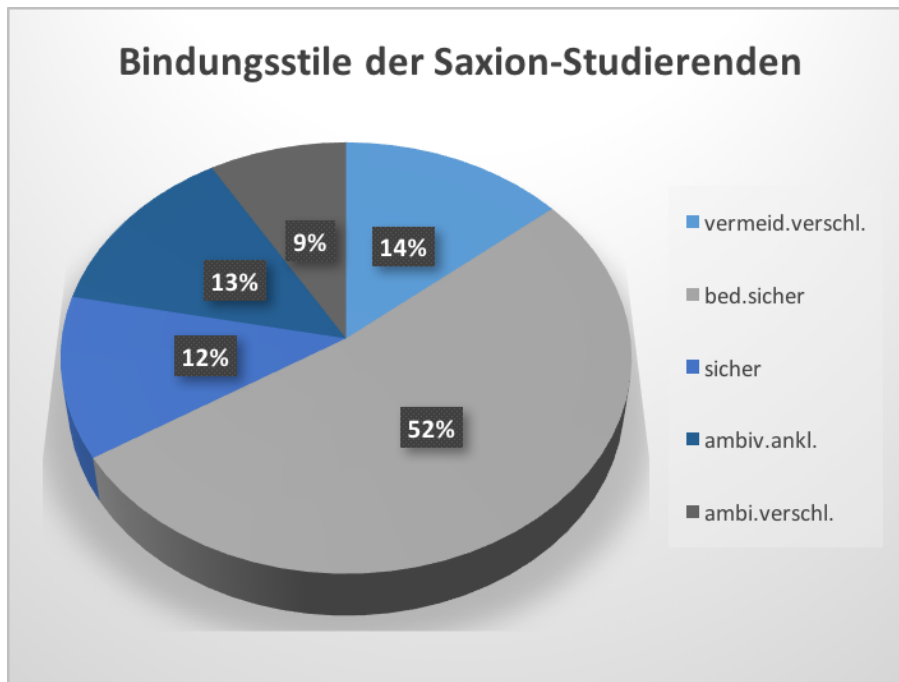


Abbildung 2 Bindungsstile der Studierenden (eigene Abbildung)

Mittlere Distanzen zu den Bindungstypen

In einem weiteren Schritt wurde eine Mittelwertberechnung der einzelnen Cluster durchgeführt. Im folgenden Spinnendiagramm (Abb. 3) werden die Ergebnisse dargestellt.

Die Bindungscluster werden durch die fünf Pole abgebildet, mit denen die Distanzen zu den einzelnen Clustern aufgezeigt werden. Je geringer die Entfernung eines Endes des farbigen Fünfecks zu einem der Pole, desto größer ist die Tendenz zu diesem Bindungscluster. Das Netzdiagramm zeigt, dass die größte Nähe zum „bedingt sicheren“ (2,586) Bindungscluster besteht. Die geringste Nähe bzw. größte Distanz ist bei dem Cluster „ambivalent-verschlossen“ (5,143) gegeben. Die Distanzen zu den „ambivalent-anklagenden“ (3,483) und „vermeidend-verschlossenen“ (3,551) Clustern sind ähnlich weit. Ebenso sind die Distanzwerte für den sicheren Cluster mit 3,704 relativ hoch.

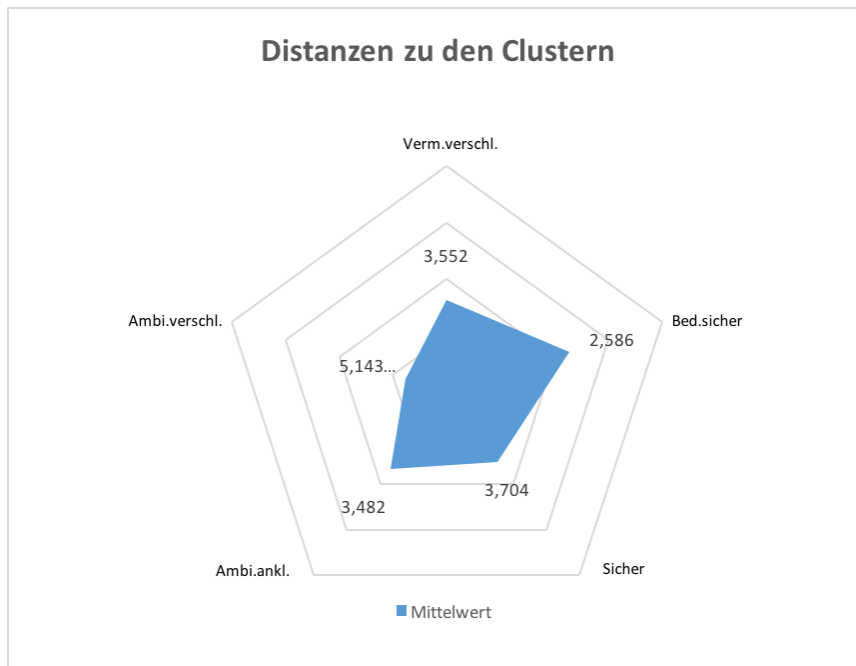


Abbildung 3 Mittelwerte der jeweiligen Distanzen zu den Bindungsclustern (eigene Abbildung)

Die Verteilung der Dimensionen bei den Saxion-Studierenden

Das unten aufgeführte Säulendiagramm zeigt die Verteilung der Dimensionen der Saxion-Studierenden. Dabei wurden die Mittelwerte berechnet und die Ergebnisse in ein Säulendiagramm umgewandelt.

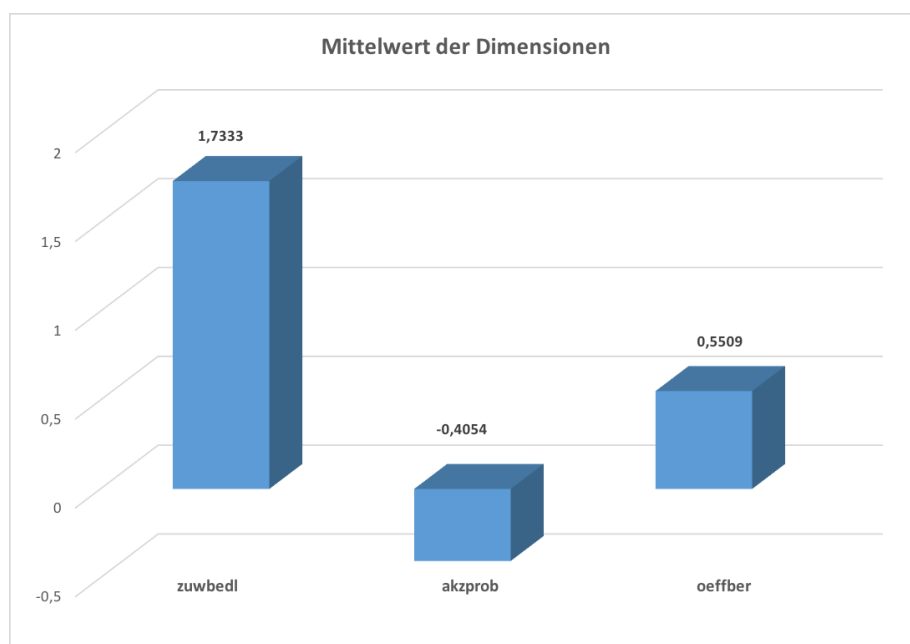


Abbildung 4 Säulendiagramm Dimensionen (eigene Abbildung)



Die Abbildung 4 verdeutlicht, dass die Dimension *Zuwendungsbereitschaft* mit dem Mittelwert von 1,733 hier den höchsten Wert hat. *Öffnungsbereitschaft* liegt mit dem Wert 0,550 ebenfalls im oberen Bereich, während *Akzeptanzprobleme* mit dem Wert -0,405 deutlich im unteren Bereich liegen.

4.2.2 Altersstufen und Bindungsstile

Die folgende Tabelle (Tab. 3) stellt die Altersstufen in Verbindung mit den Bindungsstilen dar. Von allen Teilnehmenden (n=165) gab der jüngste an, 19 Jahre alt zu sein, und der älteste 52 Jahre. Der Mittelwert des Alters beträgt 25,87. Zur besseren Übersicht wurden die Altersangaben in zwei Kategorien (19-20 Jahre und 30-52 Jahre) eingeteilt. In der Gruppe der 19- bis 29-Jährigen befinden sich 138 Befragte. In der Gruppe der 30- bis 52-Jährigen befinden sich 27.

Am häufigsten ist der bedingt sichere Bindungstyp vertreten: 68 Personen aus der ersten Gruppe (19-29 Jahre) und 18 Personen der zweiten Gruppe (30-52 Jahre). Zum vermeidend-verschlossenen Typus gehören 17 Personen der ersten und 6 Personen der zweiten Gruppe. Der ambivalent-anklammernde Typus ist mit 21 Personen der ersten Gruppe und mit einer Person der zweiten Gruppe vertreten. Zum sicheren Bindungstyp gehören 19 Personen aus der ersten Gruppe und eine Person aus der zweiten Gruppe. Der ambivalent-verschlossene Typus zeigt sich mit 13 Personen in der ersten Gruppe und einer Person in der zweiten Gruppe.

Alter in Jahre	Vermeidend- verschlossen	Bedingt sicher	Sicher	Ambivalent- anklammernd	Ambivalent- verschlossen
19-29 Anzahl	17	68	19	21	13
Prozent	12,3%	49,3%	13,8%	15,2%	9,4%
30-52 Anzahl	6	18	1	1	1
Prozent	22,2%	66,7%	3,7%	3,7%	3,7%

Tabelle 3 Altersstufen und Bindungsstile (eigene Tabelle)



4.2.3 Geschlecht und Bindungsstile, Geschlechterverhältnis

Im folgenden Kreisdiagramm (Abb. 5) wird das Geschlechterverhältnis dargestellt. Bis auf männlich und weiblich wurden keine sonstigen Geschlechter angegeben. 78% (129 Personen) der Teilnehmenden (n=165) sind weiblich und 22% (36 Personen) männlich.



Abbildung 5 Geschlechterverhältnis (eigene Abbildung)

Geschlecht und Bindungstypen

Die vorliegende Abbildung (Tab. 4) soll die Verhältnisse der Geschlechter (n=165) bezogen auf die verschiedenen Bindungstypen ermitteln und Unterschiede sichtbar machen. Unter den Antwortenden befanden sich 126 Frauen und 26 Männer.

Angefangen beim bedingt sicheren Typ zeigen sich 64 Frauen und 22 Männer zugehörig. Dem folgen 18 Frauen und 5 Männer mit vermeidend-verschlossenem Typus. 18 Frauen und 4 Männer gehören dem ambivalent-anklammernden Typ an. 19 Frauen und ein Mann sind dem sicheren Bindungstypus zuzurechnen und zehn Frauen sowie vier Männer dem ambivalent-verschlossenen.



		Vermeidend- verschlossen	Bedingt sicher	Sicher	Ambivalent- anklammernd	Ambivalent- verschlossen
weiblich	Anzahl	18	64	19	18	10
	Prozent	14,0%	49,6%	14,7%	14,0%	7,8%
männlich	Anzahl	5	22	1	4	4
	Prozent	13,9%	61,1%	2,8%	11,1%	11,1%

Tabelle 4 Geschlecht und Bindungstypen (eigene Tabelle)

4.2.4 Studienjahre und Bindungsstile

Studienjahre im Verhältnis zu den Bindungsstilen

Zunächst wird der prozentuale Anteil der unterschiedlichen Studienjahre (n=165) anhand des folgenden Tortendiagramms (Abb. 6) dargestellt. Es wird aufgezeigt, dass 21% der Studierenden sich im ersten und 20% im zweiten Studienjahr befinden. 29% der Studierenden sind im dritten und 26% im vierten Studienjahr, während 4% über das vierte Jahr hinaus studieren.

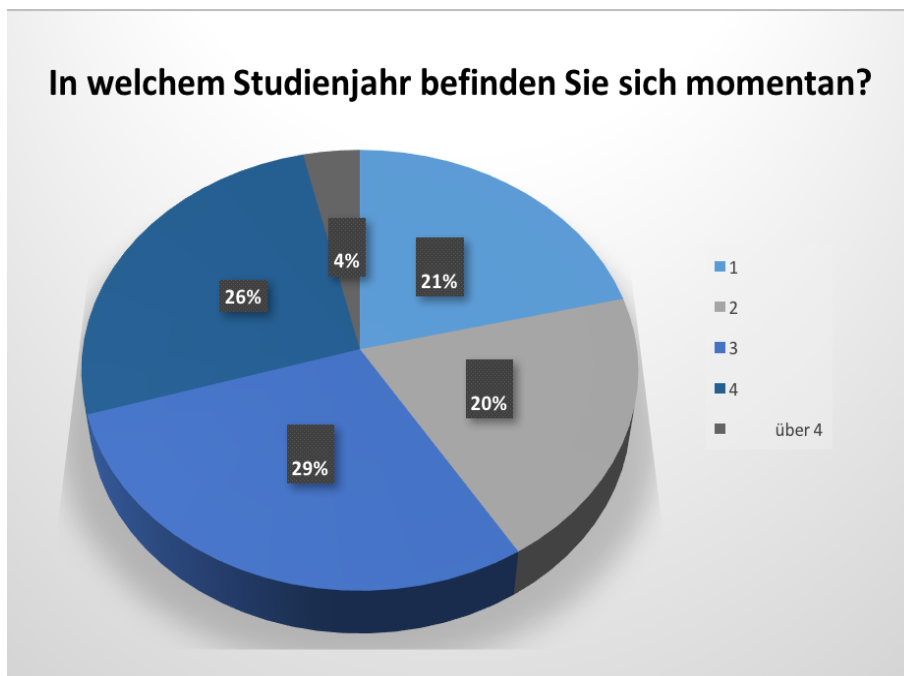


Abbildung 6 Verhältnis Studienjahre (eigene Abbildung)



Studienjahre und Bindungsstile

Da 96% der Probanden sich in den ersten vier Studienjahren befinden, liegt hier der Fokus auf diese Gruppe. Die folgende Tabelle (Tab. 5) bringt die vier Studienjahre mit den Bindungstypen in Verbindung und stellt die Verteilung der Bindungstypen in den jeweiligen Studienjahren dar. Geantwortet haben 35 Personen aus dem ersten, 33 aus dem zweiten, 48 aus dem dritten und 43 aus dem vierten Jahr.

Der vermeidend-verschlossene Bindungstyp ist im ersten Jahr mit 17,1% vertreten, im zweiten Jahr mit 18,2%, im dritten Jahr mit 10,4% und im vierten Jahr mit 9,3%.

Der bedingt sichere Bindungstyp ist im ersten und zweiten Studienjahr mit 51,4% und 51,5% aufzufinden. Im dritten Studienjahr zeigt er sich mit 58,3%. Im vierten Jahr sind 48,8% mit diesem Bindungstyp vertreten.

Der sichere Bindungstyp ist im ersten Jahr zu 14,3% vertreten. Im zweiten Jahr ist er mit 9,1% und im dritten Jahr mit 6,3% vertreten. Im vierten Jahr sind 18,6% vertreten.

Der ambivalent-anklammernde Typ ist im ersten Jahr mit 11,4%, im zweiten mit 15,6%, im dritten Jahr mit 14,6% und im vierten Jahr mit 11,6% zu finden.

Beim ambivalent-verschlossenen Bindungstyp liegt das Aufkommen im ersten Studienjahr bei 5,7% und im zweiten bei 6,1%. Im dritten und vierten Studienjahr zeigt er sich mit jeweils 10,4% und 11,6%.

	Anzahl der Respondenten	Vermeidend- verschlossen	Bedingt sicher	Sicher	Ambivalent- anklammernd	Ambivalent- verschlossen
1.Jahr	35	17,10%	51,40%	14,30%	11,40%	5,70%
Jahr 2	33	18,20%	51,50%	9,10%	15,20%	6,10%
Jahr 3	48	10,40%	58,30%	6,30%	14,60%	10,40%
Jahr 4	43	9,30%	48,80%	18,60%	11,60%	11,60%

Tabelle 5 Studienjahre und Bindungsstile (eigene Tabelle)

4.2.5 Pädagogische (Vor-)Ausbildung und Bindungsstile

Das dargestellte Säulendiagramm (Abb. 7) enthält die drei folgenden Kategorien:

1. Nein (keine pädagogische Ausbildung vor dem Studium)



2. Arbeit im pädagogischen Bereich (Erzieher, Kinderpfleger, HEZ etc.)
3. Sonstige (kaufmännische Ausbildungen, Ausbildung im medizinischen Bereich)

Die nachfolgende Abbildung macht deutlich, dass 62% der Studierenden (102 Personen) keine pädagogische Ausbildung vor dem Studium absolviert haben. 31% (52 Personen) der Studierenden mit Vorausbildung arbeiten im pädagogischen Bereich und 6,1% (10 Personen) fallen unter den Bereich „Sonstige Berufe“. Diese Kategorie umfasst kaufmännische und medizinische Ausbildungen bzw. Arbeitsbereiche.

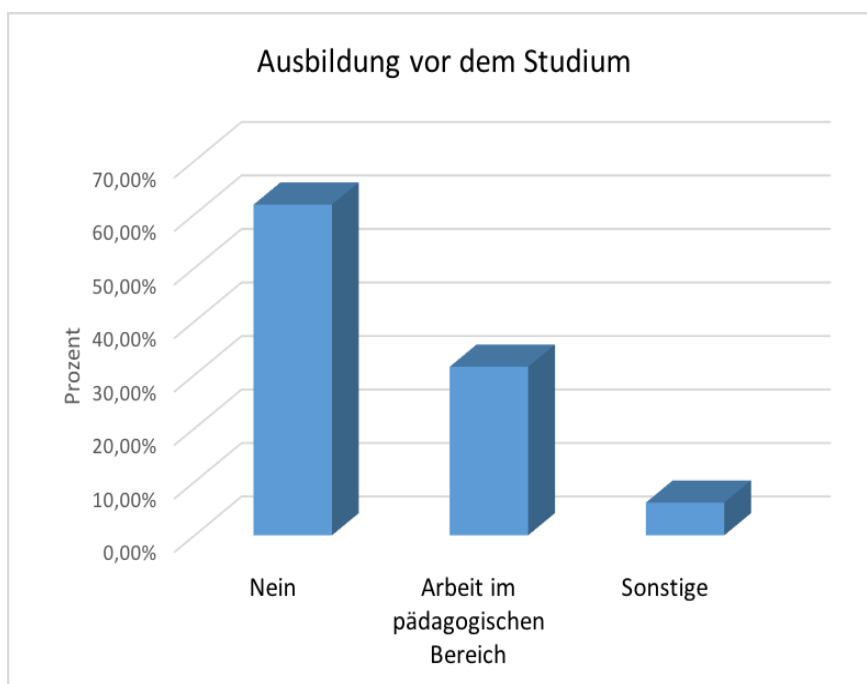


Abbildung 7 Häufigkeit Vorbildung (eigene Abbildung)

Pädagogische Vorausbildung in Verbindung zu den Bindungstypen

Um eine (fehlende) Vorausbildung in Verbindung zu der Verteilung der Bindungsstile zu bringen, wurde eine Kontingenztafel (Tab. 6) errechnet. Die Ergebnisse der Befragten (n=165) werden in der nachfolgenden Tabelle dargestellt. Hierbei wird deutlich, dass die Studierenden mit pädagogischer Vorausbildung mit 57,7% am häufigsten im bedingt sicheren Bindungscluster vertreten sind. Ebenso erzielen die Studierenden ohne Ausbildung in diesem Cluster einen ähnlich hohen Wert: 47,1%. Im sicheren Bindungscluster liegen die Werte noch näher beieinander. Hier stehen die Studierenden ohne Ausbildung mit 12,7% vor denen mit Ausbildung (11,5%).



Die deutlichsten Unterschiede zeigen sich im ambivalent-anklagenden Bindungsstil. Die Probanden ohne Ausbildung haben hier einen Anteil von 17,6%, während die mit Vorausbildung lediglich einen Prozentsatz von 3,8 erreichen.

Im ambivalent-verschlossenen Bindungsmuster finden sich 9,8% Studierende ohne Vorausbildung und 7,7% mit Vorausbildung. Im vermeidend-verschlossenen Bindungsmuster haben die Befragten mit Vorausbildung den höheren Anteil mit 19,2%, während die ohne Vorausbildung hier mit 12,7% vertreten sind.

Studierende der Kategorie „Sonstige“ weisen zu 80% einen bedingt sicheren und zu jeweils 10% einen sicheren und einen ambivalent-anklagenden Bindungsstil auf.

Berufe vor dem Studium	Anzahl	vermeid.verschl.	bed. sicher	sicher	ambi.ankl.	ambi.versch
Nein	102	12,70%	47,20%	12,70%	17,60%	9,80%
Arbeit im pädag. Bereich	52	19,20%	57,70%	11,50%	3,80%	7,70%
Sonstige	10	0,00,%	80,00%	10,00%	10,00%	0,00%

Tabelle 6 Vorausbildung und Bindungsstile (eigene Tabelle)

4.2.6 Berufserfahrung und Bindungsstile

Verteilung der Angaben zur Berufserfahrung

Insgesamt wurden von den Befragten (n=165) Angaben von 0 bis 35 Jahren gemacht.

Um die Ergebnisse übersichtlicher zu gestalten, wurden die angegebenen Berufsjahre in Kategorien eingeteilt und in der folgenden Abbildung (Abb. 8) dargestellt.

Die meisten Befragten (77%) gaben an, 0-5 Jahre Berufserfahrung vorzuweisen. 18% der Studierenden gaben 6-15 Jahre Berufserfahrung an und 5% nannten 16-35 Jahre.

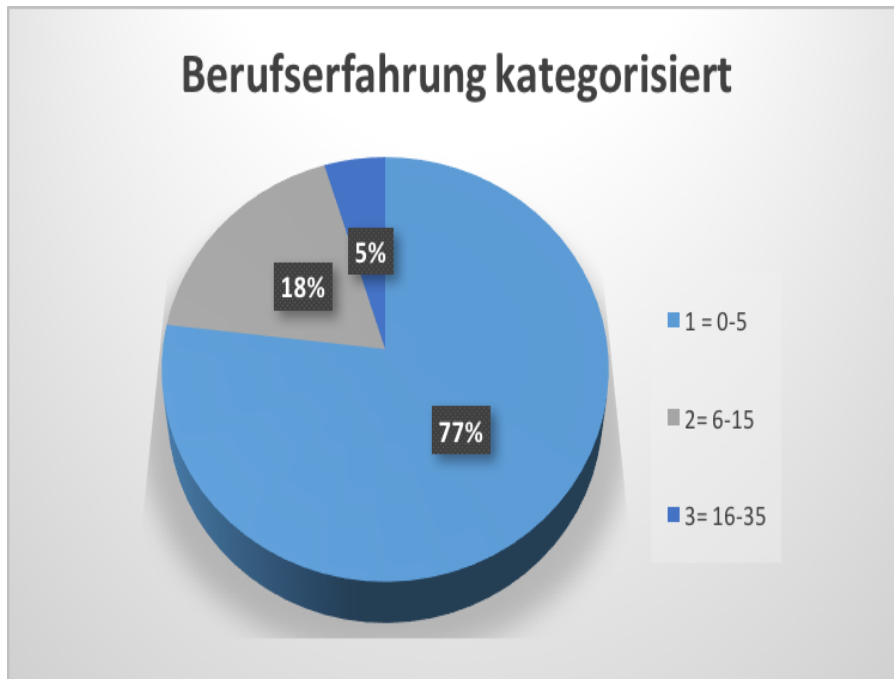


Abbildung 8 Berufserfahrung (eigene Abbildung)

Verbindung zu den Bindungstypen

Die Essenz der Ergebnisse ist in der folgenden Tabelle (Tab. 7) dargestellt. Die Studierenden mit 0-5 Jahren Erfahrung zeigen zu 47,6% einen bedingt sicheren, zu 15,9% einen ambivalent-anklammernden, zu 14,3% einen vermeidend-verschlossenen und zu 8,7% einen ambivalent-verschlossenen Typus.

Die Studierenden mit 6-15 Jahren Berufserfahrung weisen zu 66,7% einen bedingt sicheren, zu jeweils 10% einen sicheren und ambivalent-verschlossenen und zu jeweils 6,7% den vermeidend-verschlossenen und den ambivalent-anklammernden Bindungstyp auf.

Die Befragten, die 16-35 Jahre Berufserfahrung angaben, sind zu 75% dem bedingt sicheren und zu 25% dem vermeidend-verschlossenen Typus zuzuordnen.



	Personen	Vermeidend- verschlossen	Bedingt sicher	Sicher	Ambivalent- anklammernd	Ambivalent- verschlossen
0-5 Jahre	126	14,30%	47,60%	13,50%	15,90%	8,70%
6-15 Jahre	30	6,70%	66,70%	10,00%	6,70%	10,00%
16-35 Jahre	9	25,00%	75,00%	0,00%	0,00%	0,00%

Tabelle 7 Berufserfahrung und Bindungstypen (eigene Tabelle)

4.2.7 Staatsangehörigkeit und Bindungstypen

Staatsangehörigkeit

Die Ergebnisse in Bezug auf die Staatsangehörigkeit – die aus teiloffenen Antworten bestanden – werden im folgenden Säulendiagramm (Abb. 9) dargestellt. Dieses zeigt auf der y-Achse die Anzahl der 165 Studierenden an (n=165). Es wird ersichtlich, dass 160 Studierende angegeben haben, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen. Drei der Befragten gaben die niederländische Staatsangehörigkeit an. Jeweils eine Person gab an, die britische und die ungarische Staatsangehörigkeit zu besitzen.

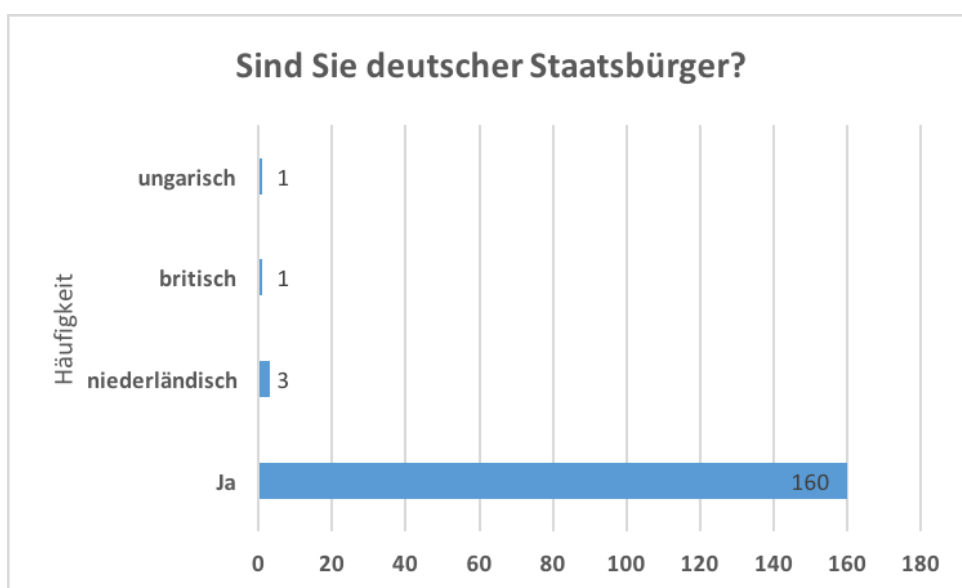


Abbildung 9 Verteilung der Staatsangehörigkeit (eigene Abbildung)



Staatsangehörigkeit in Korrelation mit den Bindungstypen

Die Daten sind in der folgenden Tabelle (Tab. 8) zusammengefasst, um Bindungsstile in Verbindung mit der Staatsangehörigkeit darzustellen und weiterführende Aussagen zu den Verteilungen des Aufkommens der Bindungsstile auf die jeweiligen kulturellen Hintergründe machen zu können.

Angefangen beim vermeidend-verschlossenen Typ wird deutlich, dass 33,3% der Befragten mit niederländischer Staatsangehörigkeit vorne liegen, diesen folgen 13,8% der Studierenden mit deutscher Staatsangehörigkeit. Beim bedingt sicheren Bindungstyp liegt eine Person mit ungarischer Staatsangehörigkeit mit 100% vorne. Die Befragten mit niederländischer Staatsangehörigkeit folgen mit 66,7% und diesen nachfolgend zeigen sich die Befragten mit deutscher Staatsangehörigkeit mit 51,9%. Beim sicheren Bindungstyp wird deutlich, dass nur die Befragten mit deutscher Staatsangehörigkeit mit 12,5% als einzige diesem Bindungstyp zugeordnet werden konnten. Dem ambivalent-anklammernden Bindungstyp ist die eine Person mit britischer Staatsangehörigkeit (100%) zugeordnet. Dem folgen 13,1% der Befragten mit deutscher Staatsangehörigkeit. Dem ambivalent-verschlossenen Bindungstyp sind 8,8% der Studierenden mit deutscher Staatsangehörigkeit zugeordnet.

	Vermeidend- verschlossen	Bedingt sicher	Sicher	Ambivalent- anklammernd	Ambivalent- verschlossen
Deutsch (160 Personen)	13,80%	51,90%	12,50%	13,10%	8,80%
Niederl. (3P.)	33,30%	66,70%	0,00%	0,00%	0,00%
Britisch (1P.)	0,00%	0,00%	0,00%	100%	0,00%
Ungar. (1P.)	0,00%	100%	0,00%	0,00%	0,00%

Tabelle 8 Staatsangehörigkeit und Bindungstypen (eigene Tabelle)



4.2.8 Migrationshintergrund und Bindungstypen

Das Säulendiagramm (Abb. 10) fördert trotz einer hohen Anzahl von Studierenden mit deutscher Staatsangehörigkeit interessante Erkenntnisse zu den Migrationshintergründen zutage. Von 165 Befragten (n=165) gaben 145 an, keinen Migrationshintergrund aufzuweisen. 14 Befragte gaben einen europäischen Migrationshintergrund an. Drei Studierende gaben an, einen asiatischen Migrationshintergrund aufzuweisen. Jeweils eine Person gab einen afrikanischen und einen südamerikanischen Migrationshintergrund an.

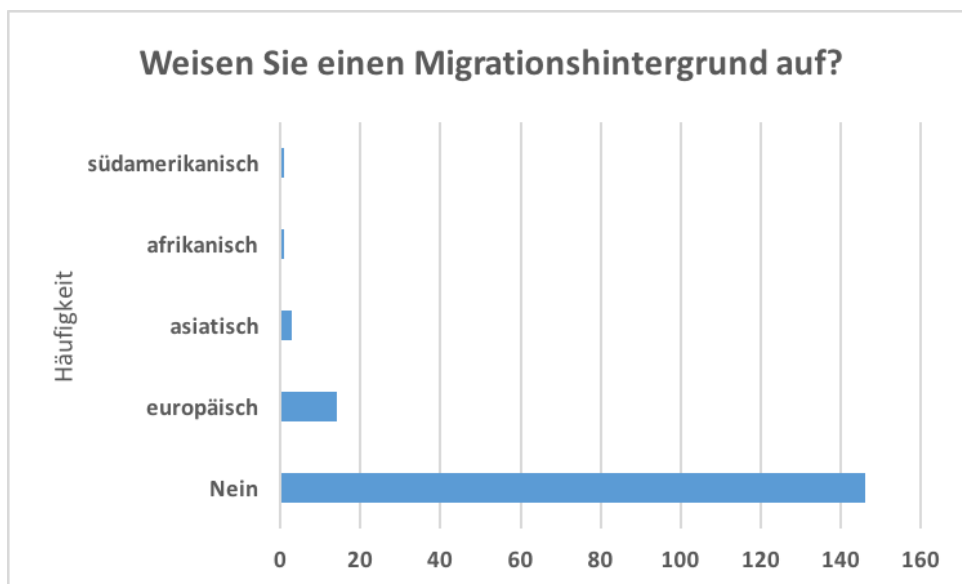


Abbildung 10 Migrationshintergründe (eigene Abbildung)

Migrationshintergründe in Verbindung zu den Bindungstypen

Um die Verbindung zwischen dem Migrationshintergrund der Studierenden (n=165) und den Bindungsstilen darzustellen, wurden die gewonnenen Ergebnisse der Kreuztabelle tabellarisch (Tab. 9) zusammengefasst.

Zum vermeidend-verschlossenen Bindungstyp gehört die einzige Person mit afrikanischem Migrationshintergrund (100%). Dem folgen 14,3% der Studierenden mit europäischem Migrationshintergrund und 13,7% der Studierenden ohne Migrationshintergrund.

Dem bedingt sicheren Bindungstyp ist die einzige Person mit südamerikanischem Migrationshintergrund zuzuordnen sowie 56,2% der Studierenden ohne



Migrationshintergrund und 21,4% der Studierenden mit europäischem Migrationshintergrund. Zum sicheren Bindungstyp sind 66,7% der Studierenden mit asiatischem Hintergrund zuzurechnen, 21,4% der Befragten mit europäischem Hintergrund sowie 10,3% der Befragten ohne Migrationshintergrund. Zum ambivalent-anklammernden Typ gehören 21% der Befragten mit europäischem Hintergrund und 13% der Befragten ohne Migrationshintergrund. Dem ambivalent-verschlossenen Typus werden 33% der Studierenden mit asiatischem, 21,4% mit europäischem und 6,8% ohne Migrationshintergrund zugerechnet.

	Vermeidend- verschlossen	Bedingt sicher	Sicher	Ambivalent- anklammernd	Ambivalent- verschlossen
Ohne (145 Personen)	13,70%	56,20%	10,30%	13,00%	6,80%
Europ. (14 P.)	14,30%	21,40%	21,40%	21,40%	21,40%
Asiat. (3 P.)	0,00%	0,00%	66,70%	0,00%	33,00%
Afrikan. (1 P.)	100%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%
Südamer. (1 P.)	0,00%	100%	0,00%	0,00%	0,00%

Tabelle 9 Migrationshintergründe und Bindungstypen (eigene Tabelle)

4.3 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden die Datenerhebung erläutert und die Untersuchungsergebnisse orientiert an Teil- und Hauptfragen aus dem Untersuchungsrahmen dargestellt. Zusammengefasst wurden mehrere Ergebnisse gewonnen.

Zuallererst zeigt die Rücklaufquote, dass die Forschung nicht als repräsentativ angesehen werden kann. Ein Großteil der Studierenden ist dem bedingt sicheren Bindungstypus (Höger & Buschkämper, 2002) zugeordnet.



Unter den Antwortenden befanden sich zum größten Teil Frauen und Studierende aus dem ersten bis vierten Studienjahr. Ein Großteil weist keine pädagogische Vorbildung sowie lediglich eine Berufserfahrung von 0-5 Jahren auf. Des Weiteren geben die meisten an, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen und keinen Migrationshintergrund aufzuweisen.

Auf Grundlage dieser Ergebnisse werden im nächsten Kapitel die Forschungsfragen beantwortet.



5 SCHLUSSFOLGERUNG DER FORSCHUNG

Dieses Kapitel besteht aus fünf Teilen. Im ersten Teil werden die Forschungsfragen (Haupt- und Teilfragen) auf Grundlage der Auswertungen beantwortet. Im zweiten Teil werden die Stärken und Schwächen der Forschung diskutiert. Im dritten Teil werden Empfehlungen ausgesprochen und Vorschläge zur Verbesserung der Praxis gemacht. Mit einer Zusammenfassung wird das Kapitel abgeschlossen.

5.1 Beantwortung der Forschungsfragen

Dieser Unterabschnitt besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil wird die Hauptfrage beantwortet. Im zweiten Teil werden Antworten die Teilfragen gegeben. Im dritten Teil werden die Inhalte des ersten und zweiten Teils zusammengefasst und Schlussfolgerungen gezogen.

5.1.1 Beantwortung der Hauptfrage

Welche Bindungsstile weisen die deutschsprachigen Studierenden der Sozialen Arbeit an der Saxion Academie Mens en Maatschappij auf?

Die Motivation hinter dieser Forschungsfrage lag darin, über ein quantitatives Forschungsvorgehen die Bindungstypen der Studierenden der Sozialen Arbeit an der Saxion Academie Mens en Maatschappij und die jeweilige Gewichtung der Bindungstypen zu ermitteln, um im späteren Verlauf mögliche Auswirkungen auf die Beziehungsgestaltung mit KlientInnen benennen zu können. Um die Bindungsstile der Studierenden ermitteln zu können, kam der Bielefelder Fragebogen zu Partnerschaftserwartungen (Höger & Buschkämper, 2002) zum Einsatz, der sich an fünf Bindungstypen orientiert:

- sicher
- bedingt sicher
- vermeidend-verschließend
- ambivalent-anklammernd



- ambivalent-verschlossen

Aus der Erfassung der Daten ging hervor, dass die Befragten alle fünf oben beschriebenen Bindungstypen aufweisen, sodass die Entstehung und Verteilung von fünf verschiedenen Gruppen zu beobachten sind. Die Verteilung der Bindungsstile bringt interessante Erkenntnisse zutage: Etwas über die Hälfte der Befragten (86 Personen) weist eine Tendenz zum bedingt sicheren Bindungsstil auf. 20 Personen tendieren zum sicher gebunden Typus. Das bedingt sichere Bindungsmuster ist zwar ein leicht deaktiviertes Muster, stellt jedoch eine Version des sicheren Musters dar und kann diesem zugeordnet werden (Höger & Buschkämper 2002).

Somit kann festgestellt werden, dass 64 Prozent der Studierenden der Saxion Akademie eine sichere Bindungsrepräsentation aufweisen. Nach Trost (2014) ist dies das bestmögliche Bindungsmuster für die AkteurInnen der Sozialen Arbeit, da sicher gebundene Menschen neben hohen empathischen Fähigkeiten ein gutes Empfinden für ihr Nähebedürfnis haben und dies in Interaktionen positiv einsetzen können. 23 Personen sind dem vermeidend-verschlossen Bindungsstil zuzuordnen. Trost (2014) beschreibt, dass Menschen mit diesem Bindungstyp negative Bindungserfahrungen in der Kindheit gemacht haben und somit gefährdet sind, diese in der Arbeitsbeziehung zu kompensieren. Schließlich ist das Bedürfnis nach Zuwendung und Nähe zwar vorhanden, es wurde jedoch meist unterdrückt. „Deswegen können Sie in der Arbeitsbeziehung ein gutes Maß an Distanz aufrechterhalten und gleichzeitig gut regulierbare positive Beziehungserfahrungen machen“. (Trost, 2014, S.206). 22 Studierende wurden dem ambivalent-anklammernden und 14 dem ambivalent-verschlossenen Bindungstypus zugeteilt. Studierende, die ein solches Cluster aufweisen, neigen zu Übertreibungen – auch was ihre Gefühle, Beziehungen und ihre Bindungsbedürfnisse betrifft. Demzufolge benötigen sie einen hohen Grad an Selbstreflexion, um den nötigen Abstand zu halten und professionell einsatzfähig zu bleiben.

Die Auswertungen der mittleren Distanzwerte zu den Bindungsclustern (Abb.3) haben ergeben, dass die größte Nähe zum „bedingt sicheren“ Bindungscluster besteht. Zudem hat die Betrachtung der Dimensionen (Abb. 4) gezeigt, dass *Zuwendungsbereitschaft*



den höchsten Wert aufweist, dicht gefolgt von der Dimension *Öffnungsbereitschaft*. Beide liegen im Plusbereich, während die Dimension *Akzeptanzprobleme* im Minusbereich liegt. Hohe Werte in der Dimension *Zuwendungsbedürfnis* wertet Trost (2014) als einen Vorteil für die praktische Arbeit, da es die Möglichkeit beinhaltet, das Bedürfnis nach Nähe bewusst wahrzunehmen und zu reflektieren. Dadurch können „ungewollte Übertragungen auf den Klienten“ verhindert werden (S. 233). Die höhere Öffnungsbereitschaft kann auch hier den Aufbau der Arbeitsbeziehung erleichtern und verbessern und somit als positive Fähigkeit des professionell Tätigen gewertet werden. Auch wenn der Großteil der Befragten ein sicheres bzw. ein bedingt sicheres Bindungsmuster aufweist, bleibt mehr als ein Viertel der Studierenden mit einem „unsicheren Bindungsmuster“ übrig. Nach Brisch (2014) ist es jedoch eine wesentliche Aufgabe der AkteurInnen in der Sozialen Arbeit, eine innere sichere Basis für die – oft mit diffusen Bindungsbedürfnissen ausgestatteten – KlientInnen zu sein, um mögliche Folgen wie z.B. Retraumatisierung zu vermeiden und eine professionelle Beziehung aufbauen zu können.

Trost beschreibt in diesem Zusammenhang, dass Professionelle mit „unsicherem“ Bindungsmuster nicht an sich ungeeignet für die Arbeit im Sozialen Bereich sind. Jedoch haben es vor allem „ambivalent-gebundene“ Professionelle schwer, auf Verstrickungen und Gegenübertragungen von KlientInnen mit sehr unsicherer Bindung angemessen und professionell zu reagieren. Hierfür bedarf es einer hohen Selbstreflexionsfähigkeit der Professionellen (ebd.).

5.1.2 Beantwortung der Teilfragen

Teilfrage 1: Welche Unterschiede zu den Bindungsstilen sind zwischen den Altersstufen zu verzeichnen?

Bezogen auf die Forschungsinhalte wird von Trost u.a. (2014) verdeutlicht, dass Bindungsrepräsentationen im Verlauf des Lebens einem Wandel ausgesetzt sind und sich in verschiedenen Altersstufen bei unterschiedlichen Menschen markant voneinander unterscheiden können. Um empirisch belegte Aussagen machen zu können und Übersichtlichkeit zu bieten, sollten die verschiedenen Altersangaben zusammengefasst und in Gruppen kategorisiert werden (Schaffer, 2014). So kam die



Aufteilung der beiden Altersgruppen *19-29 Jahre* und *30-52 Jahre* zustande. Zwischen diesen beiden Gruppen konnten große Unterschiede festgestellt werden.

Der größte Unterschied liegt in der Größe der beiden Gruppen. Die Gruppe der 19- bis 29-Jährigen mit 138 Personen ist im Vergleich zu den 27 Teilnehmern der Gruppe der 30- bis 52-Jährigen auffällig größer und zeigt somit ein detaillierteres Bild bezogen auf die Verteilung der Bindungsstile.

Die erste Gruppe (19-29 Jahre) zeigt folgende Streuung: 68 Personen gehören dem bedingt sicheren Typus an, gefolgt von 21 Personen mit dem ambivalent-anklammernden Bindungsstil, denen 19 mit einem sicheren und 17 mit einem vermeidend-verschlossenen Bindungsstil folgen. Die restlichen 13 Personen sind dem ambivalent-verschlossenen Stil zuzurechnen.

Die zweite Gruppe (30-52 Jahre) zeigt im Vergleich zur ersten eine andere Verteilung: Obwohl auch ein Großteil (18 Personen) dem bedingt sicheren Bindungsstil zuzurechnen sind, finden sich 6 Personen des vermeidend-verschlossenen Bindungstypus wieder und lediglich jeweils eine Person bei den restlichen Bindungstypen (sicher, ambivalent-anklammernd, ambivalent-verschlossen).

Teilfrage 2: Welche Unterschiede sind zwischen den Geschlechtern in Verbindung zu den Bindungsstilen zu verzeichnen?

Das Geschlecht wird auf zwei Ebenen unterschieden: auf der biologischen und auf der sozialen Ebene. Auf biologischer Ebene ist *Geschlecht* laut Duden (2004) die Gesamtheit aller Merkmale, wonach das Individuum in Bezug auf seine Funktion bei der Fortpflanzung meist eindeutig als männlich oder weiblich zu bestimmen ist. Die Universität Bielefeld (2017) weist neben dem biologischen Geschlecht auf das soziale Geschlecht *gender* hin, das sich im Verlauf der Biographie unabhängig vom biologischen Geschlecht wandeln kann. Wunderlich (2014) beschreibt, dass sich das Bindungsverhalten von Männern und Frauen unterscheidet.

Ferner hat die geschlechtsspezifische Bindungsrepräsentation eine Auswirkung darauf, ob und wie die Personen beider Geschlechter im Verlauf ihrer Biographie Beziehungen eingehen oder nicht eingehen können. Unter der Berücksichtigung dieser Erkenntnisse sollte mit der Frage ermittelt werden, welche Geschlechter unter den Befragten vertreten und welche Unterschiede bei der Verteilung der Bindungsstile zu erkennen



sind. Dabei wurde Männern und Frauen neben den Vorgaben auch eine offene Antwortmöglichkeit angeboten werden, um – falls vorliegend – verschiedene Formen der sozialen Geschlechter zu erfassen. Die Befragten gaben nur die beiden Geschlechter männlich und weiblich an. Offene Antworten wurden nicht gegeben. Es wurde deutlich, dass die Frauen die größere Gruppe (129 Personen) darstellen, während nur 36 Männer vertreten sind. Neben und abhängig von diesem Unterschied wird deutlich, dass ein Großteil der Frauen (64) dem bedingt sicheren Typus angehören. Dem folgen 19 Frauen, die den sicheren Typus aufweisen, sowie jeweils 18 Frauen, die dem vermeidend-verschlossenen und dem ambivalent-anklammernden Stil zugeordnet werden. Zehn Frauen scheinen dem ambivalent-verschlossenen Typus anzugehören. Bei den Männern stellt sich die Verteilung anders dar: Zwar weisen 22 (und somit ein Großteil) den bedingt sicheren Bindungsstil auf, jedoch finden sich fünf vermeidend-verschlossene Männer, jeweils vier mit dem ambivalenten Typus und auffälligerweise nur einer mit dem sicheren Typus.

Teilfrage 3: Welche Unterschiede lassen sich zwischen den Studienjahren in Verbindung zu den Bindungsstilen verzeichnen?

Diese Frage stellte sich auf der persönlichen und auf der theoretischen Entwicklungsebene als interessant heraus. Auf theoretischer Ebene bietet die Saxion University of Applied Sciences (o.D.) Module an, die letztlich zur Reflexion des eigenen Handelns anregen. Hier liegt der Schnittpunkt zur persönlichen Entwicklungsebene. Auf dieser Ebene erwartet die Saxion University of Applied Sciences (o.D.) im Rahmen der Kompetenzentwicklung nach Lindemulder (2009) von den Studierenden im Rahmen der Portfolioarbeit u.a. eine Selbstreflexion und darauf aufbauend stetige individuelle Zielsetzung und Evaluationen von Zielen, die Einfluss auf die Entwicklung der Bindungsrepräsentation auf professioneller wie auf persönlicher Ebene haben können.

Brisch (2014) verdeutlicht, dass die Beziehungsgestaltung der KlientInnen wesentlich durch die Bindungsrepräsentationen der jeweiligen AkteurInnen beeinflusst wird, sodass es für die SozialarbeiterInnen bzw. SozialpädagogenInnen wichtig ist, das eigene Bindungsverhalten den KlientInnen gegenüber stetig zu reflektieren, um z.B. eine Retraumatisierung zu vermeiden.



Mit der Frage sollte ermittelt werden, ob und welche Unterschiede sich zwischen den Studienjahren in Verbindung zu den Bindungstypen zeigen. Zuerst wurde ermittelt, wie häufig die jeweiligen Studienjahre vertreten sind. Fast alle Befragten gaben an, sich in den ersten vier Studienjahren zu befinden. Die größte Gruppe machte das dritte Jahr aus (48 Personen). Dem folgte das vierte Jahr (43 Personen), das erste Jahr (35 Personen) und das zweite Jahr (33 Personen).

Folgende Unterschiede wurden festgestellt: Die Studierenden aus dem ersten Jahr konnten zum größten Teil dem bedingt sicheren (51,4%) und am wenigsten dem ambivalent-verschlossenen Bindungstypus (5,7%) zugeordnet werden. Ähnliches findet sich bei den Studierenden aus dem zweiten Jahr: 51,5% bedingt sicherer und 6,1% ambivalent-verschlossener Bindungstypus. Die Studierenden aus dem dritten Jahr zeigen ein anderes Bild. Sie wurden zum größten Teil dem bedingt sicheren (58,3%) und am wenigsten dem sicheren Bindungstypus (6,3 %) zugeteilt. Die Studierenden aus dem vierten Jahr konnten zum größten Teil dem bedingt sicheren (48,8%) und am wenigsten dem vermeidend-verschlossenen Bindungstypus (5,7%) zugeordnet werden.

Teilfrage 4: Welche Unterschiede sind zwischen Studierenden mit und ohne Vor(aus)bildung und Berufserfahrung im pädagogischen Bereich in Verbindung zu den Bindungsstilen zu verzeichnen?

Laut Saxion (o.D.) richtet sich besonders der Studiengang Social Work Teilzeit an Studierende, die bereits praktische Erfahrung und Vorbildungen besonders im pädagogischen Bereich vorweisen können. Der pädagogische Arbeits- und Ausbildungsbereich erstreckt sich zum größten Teil auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und bezieht sich auf deren Bindung und Erziehung (Stein, 2013). Laut Trost u.a. (2014) kann die Berufserfahrung – in dem Fall die Berufserfahrung der AkteurInnen in der Sozialen Arbeit – Auswirkungen auf die Bindungsrepräsentation der Fachkräfte haben. Mit der vorliegenden Frage sollte untersucht werden, ob und welche Unterschiede sich zwischen Studierenden mit pädagogischer Vorbildung/Berufserfahrung und ohne Vorbildung/Berufserfahrung zeigen. Um die Frage beantworten zu können, wurden die angegebenen Informationen zu den Vorbildungen und den Bereichen in Kategorien zusammengefasst. Die Kategorisierung legt die Basis für eine empirische und statistische Forschung (Schaffer, 2014). Bezogen



auf einen ersten Unterschied wird zunächst deutlich, dass mehr als die Hälfte der Befragten (102 Personen) keine Ausbildung im pädagogischen Bereich vor ihrem Studium absolviert haben. 52 haben eine pädagogische Ausbildung und zehn im sonstigen Bereich. Die Studierenden ohne Vorausbildung weisen zu einem Großteil (47,2%) den bedingt sicheren Bindungstypus auf. Eine Minderheit der Studierenden weist mit 9,8% den ambivalent-verschlossenen Bindungstyp auf. Die Studierenden mit Vorbildung im pädagogischen Bereich sind mit 57,7% mehrheitlich dem bedingt sicheren Bindungstypus zuzuordnen. Im Kontrast dazu weisen 3,8% den ambivalent-anklagenden Typus auf. Die Studierenden mit sonstiger Ausbildung sind zu 80% dem bedingt sicheren Bindungstypus zugeordnet und nur mit jeweils 10% dem sicheren und dem ambivalent-anklagenden Typus.

Der vermeidend-verschlossene und der ambivalent-verschlossene Typ sind hier gar nicht repräsentiert. Zur Ermittlung der Berufserfahrung wurden die von den Befragten angegebenen Jahre in Kategorien zusammengefasst, sodass es zur Unterteilung dreier Gruppen kam: Gruppe 1 (0-5 Jahre), Gruppe 2 (6-15 Jahre) und Gruppe 3 (16-35 Jahre). Zuallererst wurde deutlich, dass ein Großteil (126 Personen) der Befragten 0-5 Jahre Berufserfahrung hat. Nur 30 weisen 6-15 Jahre Erfahrung auf und lediglich neun Personen 16-35 Jahre. 47,6% der Personen der ersten Gruppe (0-5 Jahre) weisen einen bedingt sicheren Bindungstypus auf. Am seltensten findet sich mit 8,7% der ambivalent-verschlossene Typus. 66,7% der Personen der zweiten Gruppe (6-15 Jahren) gehören dem bedingt sicheren Bindungstypus an. Am seltensten zeigen sich jeweils mit 6,7% der vermeidend-verschlossene und der ambivalent-verschlossene Typ. Bei der dritten Gruppe wird folgende Besonderheit deutlich: 75% weisen eine bedingt sichere Bindungsrepräsentation auf und 25% die vermeidend-verschlossene. Die anderen Bindungstypen sind gar nicht vertreten.



Teilfrage 5: Welche Unterschiede sind bei Studierenden mit deutscher/nichtdeutscher Staatsangehörigkeit oder bei Studierenden mit/ohne Migrationshintergrund in Verbindung zu den Bindungsstilen zu verzeichnen?

Aus § 3 StAG (Staatsangehörigkeitsgesetz) wird ersichtlich, dass Individuen zwar die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, aber parallel einen Migrationshintergrund vorweisen können.

Im weiteren Sinne zählen nach der Definition im Mikrozensus alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil zu dieser Gruppe (Statistisches Bundesamt, 2013).

Brisch (2015) stellt in den Vordergrund, dass Bindung durch kulturelle Unterschiede und z.B. aufgrund traumatischer Trennungssituationen durch Migration erschüttert und durch daraus resultierende Erfahrungen in der Biographie geprägt sein kann. Somit sind Unterschiede in der Bindungsrepräsentation bei Menschen mit Migrationshintergrund möglich. Mit der Frage sollte ermittelt werden, ob die Studierenden die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen oder nicht besitzen bzw. einen Migrationshintergrund aufweisen oder nicht aufweisen.

Abschließend sollte ermittelt werden, ob und welche Unterschiede in Verbindung mit den Bindungsstilen und den verschiedenen kulturellen Hintergründen zu verzeichnen sind. Auffällig war, dass sich die Gruppen der Befragten mit deutscher und ohne deutsche Staatsangehörigkeit in der Größe vehement unterscheiden. 160 und somit 96,7% der Befragten gaben an, die deutsche Staatsbürgerschaft zu besitzen. Im Vergleich zu den 160 Befragten mit deutscher Staatsbürgerschaft sehen die Gruppengröße der Befragten mit und ohne Migrationshintergrund auch nur leicht anders aus: Es stehen von 165 Befragten 145 ohne Migrationshintergrund 19 Befragten mit Migrationshintergrund gegenüber.

Bezogen auf die Staatsangehörigkeit kann gesagt werden, dass die Befragten mit deutscher Staatsangehörigkeit (165 Personen) mehrheitlich (51,9%) bedingt sicher und zu einem kleinen Teil mit 8,8% ambivalent-verschlossen repräsentiert werden. Die



Befragten mit niederländischer Staatsangehörigkeit (14 Personen) sind zum größten Teil bedingt sicher. Der andere Teil besteht aus 33% vermeidend-verschlossenen Personen. Der britische Studierende ist dem ambivalent-anklammernden und der ungarische Studierende dem bedingt sicheren Typus zugeordnet.

Bezogen auf den Migrationshintergrund kann gesagt werden: Über die Hälfte (56,2%) der Personen ohne Migrationshintergrund (145) sind dem „bedingt sicheren“ Typus und die kleinste Gruppe mit 6,8% dem „ambivalent-verschlossenen“ Typus zuzuordnen. Die Studierenden mit europäischem Migrationshintergrund zeigen einheitlich jeweils mit 21,4% den „bedingt sicheren“, „sicheren“, „ambivalent-anklammernden“ und ambivalent-verschlossenen Typus. 14% sind dem „vermeidend-verschlossenen“ zuzurechnen.

Die drei Studierenden mit asiatischem Hintergrund sind als größtenteils sicher (66,7%) eingestuft. Der Rest gehört dem ambivalent-verschlossenen Typus an.

Der südamerikanische Studierende gehört dem bedingt sicheren Typus an und der Studierende mit afrikanischem Migrationshintergrund dem vermeidend-verschlossenen.

5.1.3 Zusammenfassung

In diesem Abschnitt wurde zuerst die Hauptfrage beantwortet und im Anschluss wurde auf die Teilfragen eingegangen. Grundsätzlich wurde ermittelt, dass ein Großteil der Teilnehmenden zusammen mit der bedingt sicheren und sicheren Bindungsrepräsentation dem sicheren Stil zugeordnet werden kann. Des Weiteren wurde besonders bezogen auf den dritten Teil des Fragebogens festgestellt, dass die Gruppengrößen und die Streuung der Befragten (besonders bei den Altersangaben, Geschlecht, Berufserfahrung, Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund) oft ungleich ausfielen. Somit wurde eine aussagekräftige Feststellung bezogen auf Unterscheidungen in Verbindung zu den Bindungsstilen erschwert. Diese Feststellungen werden im Rahmen der Diskussion im nächsten Kapitel aufgegriffen und ausgeführt.



5.2 Diskussion

In der folgenden Analyse werden im ersten Schritt forschungsethische Aspekte beleuchtet und im zweiten Schritt diejenigen Faktoren aufgeführt, welche als besonders vorteilhaft oder aber nachteilig im Forschungsvorgehen ermittelt wurden.

5.2.1 Forschungsethische Aspekte

Die Bedeutsamkeit von forschungsethischen Prinzipien ist ein wesentlicher Aspekt, was die Sicherstellung der wissenschaftlichen Qualität von Forschung betrifft.

Von Unger, Narimani und M'Bayo (2014) schreiben hierzu: „Die Forschungsethik beschreibt vielmehr die Beziehungen und Interaktionen zwischen Forschenden und Beforschten und reflektiert diese kritisch.“ (S. 1)

Forschungsethische Aspekte sind in diesem Zusammenhang: Ehrlichkeit, Sorgfalt, Umsicht und Gewissenhaftigkeit (Poscheschnik & Hug, 2010).

Im Falle der vorliegenden Forschungsarbeit wurden insbesondere folgende Prinzipien und Grundsätze beachtet.

In der gesamten Literatur werden als unverzichtbare Voraussetzung für empirisches Forschen Datenschutzbestimmungen, Urheber- und Verwertungsrechte genannt.

Diese Rahmenbedingungen wurden während des gesamten Forschungsprozesses vom gesamten Forschungsteam eingehalten.

Das Bundesdatenschutzgesetz §4 zur „Zulässigkeit der Datenerhebung, -verarbeitung und -nutzung“ liefert hierfür den rechtlichen Rahmen. Die Privatsphäre der Antwortenden wurde durch die Anonymisierung aller persönlichen Daten gewahrt.

Des Weiteren verringern speziell die hier gewählte Form einer Online-Befragung und die daraus resultierende räumliche Distanz die Wahrscheinlichkeit für Verzerrungen und subtile Einflussnahmen durch die Forscher.

In diesem Zusammenhang weisen Poscheschnik & Hug (2010) darauf hin, dass ein möglicherweise störender und verzerrender Einfluss des Befragers sich somit erübrigt. Ehrlichkeit ist vor allem bezüglich fehlender Daten geboten. Fehlende Daten sind ein grundsätzliches Problem bei Forschungsaktivitäten (Albers, Klapper,



Konradt, Walter & Wolf, 2007). Demzufolge wurde auch über den Umfang fehlender Werte und den Umgang damit gewissenhaft berichtet (ebd.). Ebenso beinhalten die ethischen Prinzipien den sorgsamsten Umgang mit allen Personen der Forschung, explizit wurde hierbei auf gendergerechte Formulierungen geachtet.

5.2.2 Stärken der Forschung

Zuallererst kann das Vorhaben, Bindungsstile im Berufsfeld der Sozialen Arbeit zu untersuchen, aus zwei Gründen als besonderer Aspekt angesehen werden. Erstens werden in der vorliegenden Arbeit mehrerer Disziplinen wie Entwicklungspsychologie und Psychopathologie in Verbindung mit klinischer Bindungsforschung mit der Sozialen Arbeit kombiniert. Diese Kompetenz wird von der Saxion Akademie als Kompetenz auf höchstem Niveau der Berufsausübung der Fachkräfte in der Sozialen Arbeit gefordert, bei der sie Kenntnisse und Fähigkeiten zu einer gemeinsamen Vorgehensweise mit Nachbardisziplinen verbinden sollen (Lindemulder, 2009). Zweitens wurde durch die Forschung ein Raum in der Sozialen Arbeit gefüllt, der bisher wenig untersucht wurde. Dazu erklärt Trost (2014), dass es aktuell nur wenige Untersuchungen über die Bindungsstile im Berufsfeld der Sozialen Arbeit gibt. Zweiteres war ausschlaggebend dafür, dass eine Pionierin der Untersuchung von Bindungsstilen bei Professionellen in der Sozialen Arbeit, Diana Kreutz (ebd.), die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit für einen Vergleich mit bisherigen Forschungen angefordert hat (und Professor Dr. Trost diese eventuell für weitere Forschungen verwenden wird).

Das realisierbare Untersuchungsvorhaben stellt eine weitere Stärke dar. Bereits während des vergangenen Studienjahres kristallisierte sich ein gemeinsames Interesse der Verfasserinnen am vorliegenden Forschungsthema heraus. Angesichts dessen wurden bereits im Vorfeld dieser Arbeit angemessene Quellen und Materialien zum Forschungsfeld zusammengetragen.

Die Übernahme der Fragen aus dem Bielefelder Fragebogen nach Höger und Buschkämper (2002) kann aus empirischer Sicht positiv und als seriös gewertet werden. Schaffer (2014) sagt dazu, es erweise sich als Vorteil besonders in Bezug auf



Reliabilität und Validität, den empirischen Teil bereits veröffentlichter und einschlägiger Studien nach den dort verwendeten Instrumenten zu durchforsten und sich an erprobten Entwürfen zu orientieren.

Als besonders günstig für eine empirische Forschung wurde zur Datenauswertung das SPSS-Programm von IBM (o.J.) wahrgenommen. Zur Auswertung quantitativer Daten eignete sich dieses hervorragend, obwohl diverse Vorkenntnisse der Computertechnik und Grundzüge der Statistik, der empirischen Sozialforschung kleinschrittig erarbeitet werden mussten, um in die unbekannte Welt des SPSS einzusteigen. Dessen ungeachtet konnten die Startschwierigkeiten behoben werden. Infolgedessen ist eine schnelle statistische Analyse bei angemessenem Hintergrundwissen möglich und demzufolge als eindeutige Stärke zu werten (Raab-Steiner & Bensch, 2010).

5.2.3 Schwächen der Forschung

Eine erste ungünstige Auffälligkeit lässt sich bei der Betrachtung der Bruttorecklaufquote ($n=192$) erkennen. Dabei wurde deutlich, dass 26 Teilnehmende die Umfrage in der Regel nach Beantwortung der soziodemografischen Daten beendet hatten. Bei dieser Form der Nichtantwort handelt es sich um Item-Nonresponse (Göthlich, 2007). Darauf bezogen wird vermutet, dass die Fragen zu den Partnerschaftserwartungen des verwendeten Bielefelder Fragebogens (Höger & Buschkämper, 2002) von der beschriebenen Gruppe als zu intim wahrgenommen wurde und dieser Aspekt bei der Entscheidung zur Weiterbearbeitung des Fragebogens eine Rolle gespielt haben mag.

Des Weiteren kann die genannte Rücklaufquote nicht als repräsentativ angesehen werden. Bortz und Döring (2002) erklären, eine Studie sei bei solch einer geringen Rücklaufquote in der Repräsentativität eingeschränkt, da eine geringe Rücklaufquote die Frage aufwirft, inwiefern sich die Nichtantwortenden systematisch von den Antwortenden unterscheiden (ebd.). Somit sind die Untersuchungsergebnisse nur für eine Teilpopulation – die geantwortet hat – gültig und weisen eine eingeschränkt externe Validität auf. Somit sind die Ergebnisse zwar nicht generalisierbar, können aber



sehr wohl Aussagen über die Personengruppe treffen, die tatsächlich an der Umfrage teilgenommen hat, und sind insofern eher intern valide (ebd.).

In diesem Zusammenhang ist es interessant, die Aachener Studie (Trost et al., 2014) heranzuziehen. Diese hatte die Verteilung der Bindungstypen innerhalb der Studiengänge Soziale Arbeit und Maschinenbau miteinander verglichen. Die Studierenden des Maschinenbaus erzielten einen Rücklauf von 335 Fragebögen, davon konnten 280 genutzt werden. Bei den Studierenden der Sozialen Arbeit betrug der Rücklauf 275, hiervon waren 228 gültig, sodass der Rücklauf in beiden Fällen signifikant höher war. Der Grund für den hohen Rücklauf der Aachener Studie könnte in der Erhebungssituation liegen. Die Fragebögen wurden hier während der Vorlesungszeiten verteilt und anschließend wieder eingesammelt. Somit wurden alle anwesenden Studierenden erreicht.

Bei einer Online-Umfrage ist die Situation deutlich unverbindlicher und wie in diesem Fall von Nachteil. Zudem kann nicht sichergestellt werden, dass die E-Mails rechtzeitig gelesen werden. Ein weiterer Risikofaktor könnte darin liegen, dass die Fragebögen in der Vorweihnachtszeit verschickt wurden und möglicherweise ein großer Teil der Studierenden privat wie beruflich stark eingebunden war. Batinic, Kwak & Radler (2001) beschreiben, dass Online-Befragungen maßgebliche Probleme mit der Repräsentation und dem Rücklauf haben.

Ein weiterer Aspekt bezieht sich auf die angebotenen offenen und teiloffenen Antwortmöglichkeiten im zweiten Teil (siehe Anlage I) des Fragebogens, deren nachträgliche Kategorisierung der Antworten sich bei der Auswertung als aufwändig herausgestellt hat. Hinzu kam auch die Tatsache, dass einige teiloffene Antwortmöglichkeiten wie z.B. die Angabe eines sonstigen Geschlechts gar nicht genutzt wurden. Hier wäre es hilfreich gewesen, durch Hinzunahme theoretischer Grundlagen im Vorhinein Kategorisierungen vorzunehmen und Fragen mit geschlossenen Antwortmöglichkeiten anzubieten. Bortz und Döring (2002) sagen dazu, dass die Verwendung geschlossener Fragen die Auswertung der Fragebögen erheblich erleichtert und abgesehen von der höheren Objektivität zeitaufwendige Kategorisierungs- und Koordinierarbeiten entfallen können.



Ein weiteres Kriterium, welches bezogen auf die Antworten als suboptimal angesehen werden kann, ist die Konstruktion der Antwortmöglichkeiten aus dem dritten Teil. Dieser besteht aus dem Bielefelder Fragebogen von Höger und Buschkämper (2002), dessen Antworten nach der Likert-Skala konzipiert sind. Die verschiedenen skalierten, vorgegebenen Antwortmöglichkeiten können subjektiv interpretierbar sein. Somit kann diese Konzept Gefahr laufen, an Reliabilität zu verlieren. Wolf et al. (2007) beschreiben, dass die Likert-Skala bekannt für die Eigenschaft sei, eindimensionale Skalierungsverfahren zuzulassen, mit denen Einstellungsmessungen durchgeführt werden können, „wobei unter Einstellung die gefühlsmäßige, gedankliche und handlungsmäßige Disposition gegenüber einem Umweltaspekt verstanden wird“ (S. 73).

Zuletzt wurde bei der Auswertung der Daten bezogen auf den dritten Teil des Fragebogens (siehe Anlage I) mit Bedauern festgestellt, dass die Gruppengrößen und die Streuung der Befragten (besonders bei den Altersangaben, bei Geschlecht, Berufserfahrung, Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund) oft ungleich ausfielen und somit eine aussagekräftige Feststellung bezogen auf Unterscheidungen als erschwert wahrgenommen wurde. Besonders bei der Ermittlung der Staatsangehörigkeit und des Migrationshintergrundes stellte es sich überraschenderweise heraus, dass ein Großteil der Befragten trotz der binationalen Studienmodelle die deutsche Staatsangehörigkeit und keinen Migrationshintergrund hat. Ergebnisse dieser Art bieten sich für weiterführende Forschungen an (Bortz & Döring), auf die im nächsten Abschnitt eingegangen werden soll.

5.3 Empfehlungen

Die Empfehlungen basieren auf der Grundlage der erlangten Ergebnisse der Untersuchung. Es werden einzelne Ergebnisse aufgegriffen, um Empfehlungen für weitere Forschungsarbeiten und -fragen zu geben. Die Motivation dieser Forschung lag darin, über ein quantitatives Forschungsvorgehen die Bindungstypen der Studierenden der Sozialen Arbeit an der Saxion Academie Mens en Maatschappij zu ermitteln, um schlussfolgernd die Frage zu stellen, wie die Pole im Spannungsfeld zwischen Bindungsfähigkeit der Studierenden der Sozialen Arbeit und dem professionellen



Anspruch, mit KlientenInnen eine interaktive, soziale Beziehung aufzubauen, konstruktiv miteinander verbunden werden können. Wie bereits beschrieben geht aus der Erfassung der Daten hervor, dass sich die Mehrheit der Befragten dem bedingt sicheren Bindungsstil zuordnen lässt.

Das bedingt sichere Bindungsmuster ist zwar ein leicht deaktiviertes Muster, stellt nach Höger und Buschkämper (2002) jedoch eine Version des sicheren Musters dar und kann diesem zugeordnet werden. Es kann festgestellt werden, dass 64% der Studierenden der Saxion Akademie eine sichere Bindungsrepräsentation aufweisen. Überdies zeigt die Berechnung der Mittelwerte der Dimensionen ebenfalls hohe Werte in den Bereichen *Öffnungsbereitschaft* und *Zuwendungsbedürfnis*, sowie niedrige Werte bei den *Akzeptanzproblemen*, was auf ein „sicheres“ Bindungsmuster hinweist.

Öffnungsbereitschaft ist eine wichtige professionelle Fähigkeit für SozialarbeiterInnen, um Beziehungen mit KlientInnen eingehen und den Arbeitsprozess positiv gestalten zu können (Höger & Buschkämper, 2002).

Ein Vergleich mit der Studie von Trost (et al., 2014) aus dem Jahre 2011, die ebenfalls die Bindungsrepräsentationen der Studierenden der Sozialen Arbeit mit einer ähnlich großen Stichprobe untersuchte, kam zu ähnlichen Ergebnissen.

Eine repräsentative Erhebung in Deutschland von Brähler, Höger und Stöbel-Richter (2008) zeigt dagegen signifikant niedrigere Werte bei den sicheren Bindungen und hohe Werte bei den ambivalenten Bindungstypen.

Diesbezüglich wird in der folgenden Aufstellung (Tab. 10) in diesem Kontext das Ergebnis der vorliegenden Forschung mit dem Ergebnis von Trost (et al., 2014) sowie mit der deutschen Bevölkerung (2008) verglichen.

Probanden	Sicher	Bedingt sicher	Ambivalent- anklammernd	Ambivalent- verschlossen	Vermeidend- verschlossen	n=gesamt
Saxion	12%	52%	13%	9%	14%	n=165
Aachen	13%	46%	17%	9%	15%	n=228
Dt. Bevölk.	19,6%	21,3%	16,9%	20,6%	14,6	n=1406

Tabelle 10 Bindungstypen im Vergleich: Saxion, Aachen und Deutsche Bevölkerung (eigene Tabelle)



Was bedeutet diese Erkenntnis für die praktische Tätigkeit und für die Professionalisierung? Studierenden mit „bedingt sicherem Bindungsmuster“ leiden mitunter auch unter dem sog. „Helferkomplex“. Dabei können eine hohe Öffnungsbereitschaft und ein hohes Zuwendungsbedürfnis dieses Syndrom begünstigen (Trost, 2014).

Ein Viertel der Studierenden weist ein unsicheres Bindungsmuster auf. Diese Gruppe tendiert aufgrund ihrer Merkmale ebenfalls zu einem Helfersyndrom (ebd.). Die Anzahl der Studierenden mit einer unsicheren Bindungsrepräsentation ist zwar nicht besonders hoch, jedoch ist dieses Phänomen als kritisch anzusehen, wenn man folgenden Aspekt bedenkt: Nach Gahleitner (2011) und Brisch (2014) ist es wesentliche Aufgabe der AkteurInnen in der Sozialen Arbeit, eine möglichst sichere äußere und innere Basis für die – oft mit diffusen Bindungsbedürfnissen ausgestatteten – KlientInnen zu sein, um mögliche Folgen wie z.B. Retraumatisierungen zu vermeiden und eine professionelle Beziehung aufbauen zu können.

Aus bindungstheoretischen Grundannahmen, dass die Bindungsstrategie ein Leben lang flexibel bleibt“ (Brisch, 2014), lässt sich ableiten, dass diese im positiven wie auch im negativen Sinne veränderbar ist. (Dies gilt für Professionelle im gleichen Maße wie für KlientInnen der Sozialen Arbeit.) Hierzu ist es notwendig, dass Studierende und alle AkteurInnen der Sozialen Arbeit das Spektrum des eigenen Bindungsmusters mit den verbundenen Möglichkeiten und Grenzen kennen, um diese und sich selbst in der professionellen Praxis reflektieren zu können.

In dieser Hinsicht kann es angefangen bei den Studierenden förderlich sein, sich ausgehend von der eigenen Motivation bezogen auf Bindungstheorie und der Auswirkung „nicht-sicherer“ Bindung selbstständig fort- und weiterzubilden.

Ein mögliches Beispiel, um sich über bindungstheoretische Inhalte zu informieren und an der eigenen Sicherheit zu arbeiten: Der IBAF-Fachbereich Psychologie, Psychiatrie, Pädagogik (o.J.) bietet eine Weiterbildung für alle Menschen an, die mit traumatisierten KlientInnen arbeiten. Neben der Vermittlung von bindungstheoretischem Wissen wird ein Fundus an wirksamen traumapädagogischen Interventionen zur Verfügung gestellt.



Die Selbstreflexion über die persönlichen Ressourcen, Resilienzfaktoren und Belastungen ist Bestandteil des Seminars (ebd.).

Im Studiengang Soziale Arbeit an der Saxion Akademie spielt die Kernqualifikation „Selbstreflexion“ über die gesamte Ausbildungsdauer eine große Rolle. Die Bereitschaft zur Reflexion auf professioneller wie auf persönlicher Ebene bildet eine elementare Grundlage für soziales Handeln. Die Reflexionskompetenzen werden vor allem in der Portfolioarbeit sowie in den Studienfächern Supervision und professionelles Handeln auf hohem Niveau vermittelt und kontinuierlich weiterentwickelt.

Das Thema bindungsorientierte Soziale Arbeit sollte im dem Studium Soziale Arbeit jedoch eine größere Rolle spielen. Zumal Studierende der Sozialen Arbeit Gefahr laufen, durch die Berufswahl unbewusst ihre Bindungsstörungen zu kompensieren (Trost, 2014). Umso wichtiger sind theoretische Kenntnisse über Bindungsstörungen sowie die Möglichkeiten, (Bindungs-)Veränderungen zu explorieren.

Für die an dieser Untersuchung forschende Studentinnengruppe war der persönliche Kontakt zu Diana Kreutz – einer Sozialarbeiterin aus der Aachener Forschungsgruppe von Herrn Prof. Dr. Trost – eine sehr positive Erfahrung. Zudem wurde festgestellt, dass die Ergebnisse der beiden Untersuchungen signifikante Ähnlichkeiten aufweisen (siehe Tabelle Nr.). Infolgedessen hat Professor Dr. Trost Interesse an den Ergebnissen der hier vorliegenden Untersuchung bekundet, sodass diese möglicherweise in naher Zukunft in einer Publikation veröffentlicht werden. Das impliziert, dass es weitere Untersuchungen zu diesem Thema geben wird. Denkbar wäre es zudem, die Forschung an Studierenden deutschlandweit auszuweiten, um die Ergebnisse nochmals überprüfen und konkretisieren zu können.

Auch liegen noch nicht viele Untersuchungen zu den Bindungsstilen der Professionellen der Sozialen Arbeit vor (Trost, 2014), sodass es in diesem Feld ebenfalls noch viel zu forschen gibt. Zudem hat die Analyse der Teilfragen ergeben, dass die Probanden eine sehr homogene Gruppe – vor allem in Bezug auf Alter, Staatsangehörigkeit oder Migrationshintergrund – darstellen.



Für die Ergebnisse bedeutet dies, dass die Werte in den einzelnen Kategorien sehr ungleichmäßig verteilt sind, wobei eine Kategorie meist sehr stark vertreten ist. Infolgedessen können kaum signifikante Aussagen zu den einzelnen Kategorien gemacht werden. Hierzu müsste es ebenfalls weitere Forschungen geben, die Themen wie beispielsweise „Migration und Bindung“ oder „Berufstätigkeit und Bindung“ spezifischer untersuchen.

Für eine solche weiterführende Studie wäre es möglicherweise wichtig, nicht nur Studierende zu befragen, sondern Menschen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten. Hier könnte sich im Rahmen einer hypothesenführenden Untersuchung die Matched-Samples-Variante von Bortz und Döring (2002) anbieten, die sich vor allem bei kleineren Stichproben unter circa 20 Probanden pro Vergleichsgruppe eignet. Dabei werden die TeilnehmerInnen einer Stichprobe einander paarweise in Bezug auf die zu kontrollierenden Variablen zugeordnet. Somit kann z.B. jeder TeilnehmerIn der ersten Stichprobe eine TeilnehmerIn der zweiten Stichprobe zugeordnet werden, sofern sie in Bezug auf bestimmte Merkmale ungefähr die gleichen Werte aufweisen, um stichhaltigere Aussagen treffen zu können (ebd.).



6 FAZIT

Aufgabe war, im Rahmen der Kernqualifikation 9 eine Arbeit zu verfassen, in der ein relevantes und aktuelles Problem der Sozialpädagogik theoretisch fundiert und praxisnah wissenschaftlich bearbeitet wird. Das Einarbeiten in die theoretischen Grundlagen der Bindungstheorie, die anschließende Vertiefung, Planung, Erhebung und die abschließende Verschriftlichung machten deutlich, wie erkenntnisreich eine Forschungsarbeit auf dem Weg der Professionalisierung sein kann. Die theoretischen Erkenntnisse förderten zutage, dass die Soziale Arbeit eine Beziehungsprofession ist, bei der der Bindungsstil der Professionellen eine große Rolle in der Beziehungsgestaltung zu den KlientInnen spielt. Daraus wurde abgeleitet, dass es für die sozialpädagogischen Fachkräfte von Bedeutung ist, Kenntnisse über die Bindungstheorie und über die jeweiligen Bindungsstile der KlientInnen sowie über die eigenen Bindungsrepräsentationen zu erlangen. An diesen Erkenntnissen wurde die Forschungsfrage angeknüpft. Aus dem Ziel, die Bindungsstile der deutschsprachigen Studierenden an der Saxion Akademie zu ermitteln, wurde der Forschungsrahmen erstellt. Im nächsten Schritt wurde die Umfrage durchgeführt und ausgewertet, damit anschließend weiterführende Aussagen über mögliche Auswirkungen der Bindungsrepräsentationen der angehenden Fachkräfte auf die Berufspraxis gemacht werden konnten.

Zusammengefasst stellte sich zunächst aufgrund der geringen Rücklaufquote heraus, dass die Forschung nicht als repräsentativ angesehen werden kann. Zum zweiten bildete sich ab, dass ein Großteil der Studierenden dem bedingt sicheren Bindungstyp zugeordnet werden kann, jedoch dieser Typ ein Teil des sicheren Clusters ist. Bezogen auf die Teilfragen stellte sich heraus, dass sich die Streuung der einzelnen Gruppen sehr auffällig voneinander unterschied, sodass die Gruppen oft nicht miteinander verglichen werden konnten. Diese Ergebnisse wurden genutzt, um weiterführende Empfehlungen auszuführen. Zusammengefasst lässt sich jedoch folgende Aussage machen: Das Ergebnis der Forschung sagt aus, dass 64 Prozent der befragten Studierenden dem (bedingt) sicheren Bindungscluster angehören. Dieses Resultat ist sehr positiv, wenn man auf Basis der beschriebenen Erkenntnisse berücksichtigt, dass eine Bindungssicherheit letztlich einen wichtigen Faktor in der Praxis darstellt.



LITERATURVERZEICHNIS

- Ainsworth, M., Wittig, B. (1969). Bindungs- und Explorationsverhalten einjähriger Kinder in einer fremden Situation. In: Grossmann und Grossman (Hrsg.) *Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie*. (S. 112-146). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Ainsworth, M. (1974). Feinfühligkeit versus Unfeinfühligkeit gegenüber den Mitteilungen des Babys. In: Grossmann und Grossmann (Hrsg.) *Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie*. (S. 414-422). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Albers, S., Klapper, D., Konradt, U., Walter, A., Wolf, J. (2007). *Methoden der empirischen Forschung*. Wiesbaden: Gabler
- Bell, S. M., Ainsworth, M.D.S (1970). Attachment, Exploration, and Separation: Illustrated by the Behavior of One-Year-Olds in a Strange Situation. *Child Development*, Vol. 41, S. 49-67.
- Bortz, J., Döring, N. (2002). *Forschungsmethoden und Evaluation. Für Humanwissenschaftler*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and Loss. Vol. 1: Attachment*. New York: Basic Books.
- Bowlby, J. (1975). *Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung*. München: Kindler.
- Brähler, E., Höger, D., Stöbel-Richter, Y. (2008). Reanalyse des Bielefelder Fragebogens zu Partnerschaftserwartungen (BFPE). In: *Psychotherapie und Psychosomatische Medizin*, Nr. 7, S. 284-294.
- Brisch, K.H. (2015). *Bindung und Migration*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Brisch, K.H. (2009). *Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Brisch, K.H. (2014). Grundlagen. In: Trost, A. (Hrsg.) *Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Forschungsergebnisse – Anwendungsbereiche* (S. 15-36). Dortmund: Modernes Lernen borgmann publishing.
- Brosius, F. (2012). *SPSS 20 für Dummies – statistische Daten clever analysieren*. [1. Auflage 2012]. Weinheim: WILEY-VCH Verlag GmbH & Co.
- Diaz-Bone, R. (2015). *Methoden-Lexikon für die Sozialwissenschaften*. [Hrsg.] Weischer, Christoph. Wiesbaden: Springer VS.



- Dornes, M. (2008). *Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Duden (2004). Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Ehmke, J. (2014). *Das Konzept der Bindungstheorie und seine Bedeutung für die Soziale Arbeit*. Hamburg: Diplomica Verlag.
- Gahleitner, S. (2011). Bindung/Beziehung in der sozialen Arbeit. In: *Fachlexikon der sozialen Arbeit*. Baden-Baden: Nomos.
- Gahleitner, S. (2014). Bindung psychosozial: Professionelle Beziehungsgestaltung in der klinischen Sozialarbeit. In: Trost, A. (Hrsg.). *Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Forschungsergebnisse – Anwendungsbereiche*. (S. 15-36). Dortmund: Modernes Lernen borgmann publishing.
- Göthlich, S.E. (2007). Zum Umgang mit fehlenden Daten in großzahligen empirischen Erhebungen. In: Albers, S., Klapper, D., Konradt, U., Walter, A., Wolf, J. (Hrsg.). *Methoden der empirischen Forschung*. Wiesbaden: Gabler.
- Grossmann K., Grossmann, K. (2012). *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Gloger-Tippelt, G. (2001). *Bindung im Erwachsenenalter*. Ein Handbuch für Forschung & Praxis. Bern: Huber.
- Gloger-Tippelt, G., König, L. (2009). *Bindung in der mittleren Kindheit*. Basel: Beltz.
- Höger, D., Buschkämper, S. (2002). Der Bielefelder Fragebogen zu Partnerschaftserwartungen (BFPE). Ein alternativer Vorschlag zur Operationalisierung von Bindungsmustern mittels Fragebögen. In: *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*. Nr. 1: S. 83-98.
- Höger, D., Stöbel-Richter, Y., Brähler, E. (2008). *Reanalyse des Bielefelder Fragebogens zu Partnerschaftserwartungen (BFPE)*. In: Psychotherapie und Psychosomatische Medizin, Nr.7: 284-294
- Krappmann, P. (2014). Emotionsregelungen, Empathiefähigkeit und bindungsrelevante Einstellungen bei Studierenden der Sozialen Arbeit und der Frühpädagogik. In: Trost, A. (Hrsg.) *Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Forschungsergebnisse – Anwendungsbereiche*. Dortmund: Modernes Lernen borgmann publishing. S. 211-225.



- Kreutz, D., Trost, A. (2014). Bindungsstile bei Professionellen der Sozialen Arbeit. In: Trost, A. (Hrsg.) *Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Forschungsergebnisse – Anwendungsbereiche*. Dortmund: Modernes Lernen borgmann publishing. S. 225-239.
- Lindemulder, J. (2009). *Die kreative Fachkraft. Mit Abstand am nächsten*. Ausbildungsprofil, Qualifikations- und Kompetenzziele des Studiengangs Sozialpädagogik. Utrecht: Nationales Beratungsgremium Sozialpädagogik der Fachhochschulen.
- Main, M. Cross-cultural studies of attachment organisation: Recent studies, changing methodologies, and the concept of conditional strategies. *Human Development* 1990, 33: 48-61.
- Mayring, P. (2008). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Möller, H.-J., Laux, G., Deister, A. (2013). *Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie*. Stuttgart: Thieme.
- Porst, R. (1985). *Praxis der Umfrageforschung. Erhebung und Auswertung sozialwissenschaftlicher Umfragedaten. Teubner-Studienskripten zur Soziologie 126*, Stuttgart.
- Poscheschnik, G., Hug, T. (2010). *Empirisch forschen*. Wien: Huther & Roth KG.
- Raab-Steiner, E., Bensch, M. (2008). *Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS/PASW-Auswertung*. Wien: facultas (UTB).
- Raithel, J. (2006). *Quantitative Forschung. Ein Praxiskurs*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Riebing, R., Karmasin, M. (2014). *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten: Ein Leitfaden für Seminararbeiten, Bachelor-, Master- und Magisterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen*. 5. Auflage. Stuttgart: UTB.
- Schaffer, H. (2014). *Empirische Sozialforschung für die soziale Arbeit – eine Einführung*. Freiburg: Lambertus.
- Schauenburg, H., Dinger, U., Buchheim, A. (2006). *Bindungsmuster von Psychotherapeuten*. Zeitschrift für psychosomatische Medizin und Psychotherapie (52). S. 358-372.



- Schimmenti, A., Bifulco, A. (2015). Linking lack of care in childhood to anxiety disorders in emerging adulthood: the role of attachment styles. *Child and Adolescent Mental Health*. 20, S. 41-48.
- Sedikides, C., Luke, A.M., Carnelley, K. (2012). Your Love Lifts Me Higher! The Energizing Quality of Secure Relationships. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 38(6), S. 721-733.
- Staub-Bernasconi, S. (2007). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft*. Mainz: Haupt UTB.
- Stein, M. (2013). *Allgemeine Pädagogik*. 2. Auflage. München: Reinhardt.
- Steinert, E., Thiele, G. (2000). *Sozialarbeiterforschung für Studium und Praxis. Einführung in die qualitativen und quantitativen Methoden*. Köln: Fortis Verlag
- Stemmer-Lück, M. (2012). *Beziehungsräume in der sozialen Arbeit. Psychoanalytische Theorien und ihre Anwendung in der Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Trost, A. (2014). *Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Forschungsergebnisse – Anwendungsbereiche*. Dortmund: Modernes Lernen borgmann publishing.
- Trost, A., Bochynek, A., Kreutz, D., Weisleder, S. (2014). Ein Aachener Bindungsblick auf Herz und Verstand – Bindungsstile von Studierenden des Maschinenbaus und der Sozialen Arbeit – Ergebnisse und Konsequenzen. In: Trost, A. (Hrsg.) *Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Forschungsergebnisse – Anwendungsbereiche*. Dortmund: Modernes Lernen borgmann publishing. S. 197-225.
- Turner, F.J. (2011). *Social Work Treatment: Interlocking Theoretical Approaches*. New York: Oxford University.
- Von Unger, H., Narimani, P., M'Bayo, R. (2014). *Forschungsethik in der qualitativen Forschung. Reflexivität, Perspektiven und Positionen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wunderlich, S.M. (2012). *Das Konstrukt der Beziehungs- und Bindungspersönlichkeit und sein Einfluss auf die Partnerschaftsqualität*. (Doktorarbeit an der Fakultät Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft, Fachbereich Psychologie). Hamburg.
- Zell, H. (2013). *Projektmanagement – lernen, lehren und für die Praxis*. Norderstedt: Books on Demand.



Zydzianaite, V., Bagdonaite-Stelmokiene, R. (2015). Mutual Attachment between Social Work Students and Clients in Professional Practice. *European Scientific Journal February 2015*, 11, S. 25-35.



INTERNETVERZEICHNIS

- Cooper, J. (2010, 29. November). The importance of attachment theory for children's social workers. *Community care. The heart of your social career*. Erhalten unter <http://www.communitycare.co.uk/2010/11/29/the-importance-of-attachment-theory-for-childrens-social-workers/> am 23.09.2016 um 22:34 Uhr
- Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2009). *Grundlagen für die Arbeit des DBSH e.V.* [elektronische Version]. Erhalten unter http://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/grundlagenheft_-PDF-klein_01.pdf am 21.01.2017 um 11:55 Uhr
- IBM (o.D.). *SPSS Software Lösungen und Software für Predictive Analytics*. Erhalten unter <https://www-01.ibm.com/software/de/analytics/spss/> am 07.01.2017 um 13:32 Uhr
- IBAF-Fachbereich Psychologie, Psychiatrie, Pädagogik (o.J.). *Verletzte Seelen verstehen. Traumapädagogik – pädagogisch-therapeutische Hilfen für traumatisierte Kinder und Jugendliche*. Erhalten unter <http://psychologie-weiterbildung.ibaf.de/bildungsangebote/traumapaedagogikfluechtlingskinder/> am 17.01.2017 um 13:43 Uhr
- International Association of Schools of Social Work, IASSW (n.d.). *Die Internationale Definition der Sozialarbeitsprofession*. [elektronische Version]. Erhalten unter http://www.iassw-aiets.org/uploads/file/20140702_SW%20definition-German.pdf am 21.01.2017 um 11:45 Uhr
- International Association of Schools of Social Work, IASSW (n. d.). *Mission Statement*. [online]. Erhalten unter <http://www.iassw-aiets.org/mission-statement>, am 21.01.2017 um 11:50 Uhr
- Saxion University of Applied Science (o.D.). *Social Work Teilzeit*. Erhalten unter <https://www.saxion.de/site/studieren-an-der-saxion/studiengange/Studienwahl/details/social-work-teilzeit/social-work-teilzeit/> am 03.10.2016 um 22:34 Uhr
- Umfrage Online (2016). *Online Umfrage erstellen*. Erhalten unter <https://www.umfrageonline.com/> am 05.10.2016 um 11:14 Uhr
- Universität Bielefeld (2017). *Gender – Was bedeutet eigentlich gender?* Erhalten unter <https://www.uni-bielefeld.de/gendertexte/gender.html> am 03.01.2017 um 14:30 Uhr



TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Bindungstypen (eigene Tabelle)

Tabelle 2: Bindungsstörungen nach den medizinischen Klassifikationen ICD-10 und DMS-IV-TR (eigene Tabelle)

Tabelle 3 Altersstufen und Bindungsstile (eigene Tabelle)

Tabelle 4 Geschlecht und Bindungstypen (eigene Tabelle)

Tabelle 5 Studienjahre und Bindungsstile (eigene Tabelle)

Tabelle 6 Vorausbildung und Bindungsstile (eigene Tabelle)

Tabelle 7 Berufserfahrung und Bindungstypen (eigene Tabelle)

Tabelle 8 Staatsangehörigkeit und Bindungstypen (eigene Tabelle)

Tabelle 9 Migrationshintergründe und Bindungstypen (eigene Tabelle)

Tabelle 10 Bindungstypen im Vergleich: Saxion, Aachen und Deutsche Bevölkerung (eigene Tabelle)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1 Konfiguration der mittleren Skalenwerte für die fünf optimierten Cluster des BFPE (Höger, Stöbel-Richter & Brähler, 2008)

Abbildung 2 Bindungsstile der Studierenden (eigene Abbildung)

Abbildung 3 Mittelwerte der jeweiligen Distanzen zu den Bindungsclustern (eigene Abbildung)

Abbildung 4 Säulendiagramm Dimensionen (eigene Abbildung)

Abbildung 5 Geschlechterverhältnis (eigene Abbildung)

Abbildung 6 Verhältnis Studienjahre (eigene Abbildung)

Abbildung 7 Häufigkeit Vorbildung (eigene Abbildung)

Abbildung 8 Berufserfahrung (eigene Abbildung)

Abbildung 9 Verteilung der Staatsangehörigkeit (eigene Abbildung)

Abbildung 10 Migrationshintergründe (eigene Abbildung)



ANLAGENVERZEICHNIS

Anlage I: Eidesstattliche Erklärung

**Anlage II: Fragebogen zu Bindungsstilen der Studenten und Studentinnen an der
Saxion Academie Mens en Maatschappij**

Anlage III: Einladungsschreiben

**Anlage IV: Detaillierte Auswertung des Fragebogens zu Bindungsstilen der
Studenten und Studentinnen an der Saxion Academie Mens en
Maatschappij**

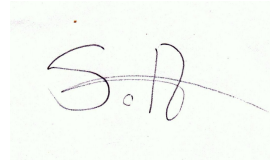
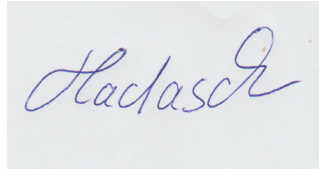
Anlage V: Bewertungsformular SE 9.2 Bachelor-Thesis



ANLAGE I

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichern wir, dass wir die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Titel „Bindungsorientierung der Saxion-Studierenden“ selbstständig verfasst haben. Wir haben keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate kenntlich gemacht. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.



Essen, 05.02.2017



ANLANGE II

Einleitung zum Bielefelder Fragebogen zu Partnerschaftserwartungen

Sehr geehrte Studierende,

(Höger & Buschkämper, 1998)

Jeder Mensch, der mit einem Partner oder einer Partnerin eine Beziehung führt, macht sich Gedanken darüber, was er oder sie von seiner/m bzw. ihrem Partner/in erwartet. In diesem Fragebogen werden Sie nach Ihren Erwartungen gefragt, die Sie in Bezug auf Ihren Partner bzw. Ihre Partnerin haben: Was Sie sich von ihm oder ihr wünschen oder auch befürchten, mit welchen Reaktionen Sie auch bei sich selbst rechnen, usw...

Leben Sie zur Zeit nicht in einer Partnerbeziehung, dann füllen Sie bitte den Fragen dahingehend aus, was auf Sie am ehesten in einer Partnerschaft zutreffen würde.

Sie finden unten im zweiten Teil nach den persönlichen Angaben eine Reihe von Aussagen und Gedanken, die Ihnen in diesem Zusammenhang durch den Kopf gehen könnten. Bitte lesen Sie diese der Reihe nach durch und beurteilen Sie jeweils, inwieweit diese Aussagen und Gedanken auch auf Sie zutreffen, ob Sie Ihnen vertraut oder fremd vorkommen. Je nachdem, in welchem Maße dies der Fall ist, kreuzen Sie bitte EINE der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten an.

Denken Sie nicht zu lange nach, sondern versuchen Sie, möglichst spontan zu antworten.



ANLAGE II FOLGESEITE 1

Persönliche Daten

1. Wie alt sind Sie? *

2. Bitte geben Sie ihr Geschlecht an.

- ☐ M
- ☐ W
- ☐ andere

3. In welchem Studienjahr befinden Sie sich momentan?

- ☐ 1
- ☐ 2
- ☐ 3
- ☐ 4
- ☐ über 4

4. Haben Sie vor diesem Studium bereits eine Lehre oder ein Studium im pädagogischen Bereich absolviert? *

- ☐ Nein
- ☐ Ja, und zwar _____

5. Wie viele Jahre Berufserfahrung im pädagogischen Bereich haben Sie? *



ANLAGE II FOLGESEITE 2

6. Sind Sie deutscher Staatsbürger? *

- ☐ Ja
- ☐ Nein, und zwar _____

7. Weisen Sie einen Migrationshintergrund auf? *

- ☐ Nein
- ☐ Ja, und zwar _____

Bielefelder Fragebogen nach Höger & Buschkämper (1998)

1. Mein Partner/meine Partnerin und ich haben viele gemeinsame Interessen. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

2. An sich fällt es mit leicht, mit meinem Partner/meiner Partnerin über das zu sprechen, was in mir vorgeht. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu



ANLAGE II FOLGESEITE 3

3. Manchmal kommt mit der Gedanke, dass es meinem Partner/meiner Partnerin zu viel sein könnte, mich so wie ich bin zu ertragen. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

4. Der Gedanke, mein Partner könnte mich tiefergehend auf meine Gefühle ansprechen, ist mir eher unangenehm. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

5. Bei aller Zuneigung, ein Rest von Distanz meinem Partner/meiner Partnerin gegenüber bleibt von mir aus eigentlich immer. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu



ANLAGE II FOLGESEITE 4

6. Wenn ich mich über meinen Partner/meine Partnerin ärgere, hüte ich mich davor, es ihm/ihr zu zeigen. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

7. Es fällt mir leicht, gegenüber meinem Partner/meiner Partnerin über meine Gefühle zu sprechen. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

8. Wenn sich mein Partner/meine Partnerin einmal nicht genug um mich kümmert, bedrückt mich das sehr. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu



ANLAGE II FOLGESEITE 5

9. Ich befürchte, dass mein Partner/meine Partnerin auf Distanz zu mir gehen könnte, wenn er/sie wüsste, was wirklich in mir vorgeht. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

10. Im Gespräch mit meinem Partner/meiner Partnerin rede ich lieber über sachliche Themen als über persönliche. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

11. Vor allem wenn es mir schlecht geht, bin ich sehr darauf angewiesen, dass mein Partner/meine Partnerin sich mir besonders zuwendet und auf mich eingeht. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu



ANLAGE II FOLGESEITE 6

12. Wenn mich mein Partner/meine Partnerin auf meine Gefühle anspricht, weiß ich öfters nicht recht, was ich sagen soll. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

13. Ich fürchte, dass mein großes Bedürfnis nach Zuwendung meinem Partner/meiner Partnerin zu viel werden könnte. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

14. Wenn ich von meinem Partner/meiner Partnerin getrennt bin (Reise, beruflich bedingt usw.), macht mich das unruhig und nervös. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu



ANLAGE II FOLGESEITE 7

15. Ich kann mich meinem Partner/meiner Partnerin gegenüber leicht öffnen. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

16. Bei der Trennung von meinem Partner/meiner Partnerin würde für mich eine Welt zusammenbrechen. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu



ANLAGE II FOLGESEITE 8

17. Wenn mein Partner/meine Partnerin liebevoll zu mir ist, können mir schon mal Zweifel kommen, ob er/sie das auch wirklich so meint. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

18. Ehrlich gesagt: am liebsten wäre es mir, wenn sich mein Partner/meine Partnerin möglichst viel Zeit nur für mich nehmen und sich fast ausschließlich um mich kümmern würde. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

19. Mich kann Kummer so sehr lähmen, dass mein Partner/meine Partnerin dann auf mich zugehen und mir weiterhelfen müsste. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu



ANLAGE II FOLGESEITE 9

20. Mir könnte schon einmal der Gedanke kommen, dass mein Partner/meine Partnerin mich am liebsten los sein möchte. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

21. Manchmal denke ich, dass ich meinem Partner/meiner Partnerin mehr Zuneigung entgegenbringe als er/sie mir. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

22. Mir ist es wichtig, dass mein Partner/meine Partnerin, auch wenn wir nicht zusammen sind, in Gedanken möglichst viel bei mir ist. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu



ANLAGE II FOLGESEITE 10

23. Selbst meinem Partner/meiner Partnerin gegenüber behalte ich doch manches lieber für mich alleine. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

24. Ich kann schon mal auf Gedanken kommen, dass mich mein Partner/meine Partnerin nur in dem Maße mag, in dem ich seinen/ihren Erwartungen entspreche. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

25. So wie ich mich kenne, bin ich meinem Partner/meiner Partnerin gegenüber eher zurückhaltend mit dem, was ich ihm/ihr von mir zeige. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu



ANLAGE II FOLGESEITE 11

26. Auch bei einer vorübergehenden Trennung: Mit dem Abschied komme ich nur schwer klar. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

27. Ich muss aufpassen, dass ich meinen Partner/meine Partnerin mit meinen großen Wünschen nach Zuwendung nicht irritiere. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

28. In der Beziehung zu meinem Partner/meiner Partnerin erlebe ich öfters heftig wechselnde Gefühle: innige Nähe und Fremdheit, Vertrauen und starke Eifersucht. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu



ANLAGE II FOLGESEITE 12

29. Eigentlich hänge ich mit meinen Gefühlen mehr an meinem Partner/meiner Partnerin als mir selber lieb ist. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

30. Mir fällt es relativ leicht, mit meinem Partner/meiner Partnerin über mich und meine Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse zu sprechen. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu

31. So wie ich mich selbst einschätze, kann ich mir kaum vorstellen, dass mich mein Partner/meine Partnerin akzeptieren kann. *

- ☐ 0 = trifft überhaupt nicht zu
- ☐ 1 = trifft kaum zu
- ☐ 2 = trifft etwas zu
- ☐ 3 = trifft überwiegend zu
- ☐ 4 = trifft genau zu



ANLAGE III

Liebe KommilitonInnen,

wir bedanken uns vielmals im Voraus, dass Ihr Euch die Zeit nehmt, an der Befragung zum Thema „*Welche Bindungsrepräsentationen weisen die Studierenden der Saxion Hochschule in Enschede auf?*“ teilzunehmen.

In der sozialpädagogischen Praxis werden wir oft mit Klienten konfrontiert, die über hochunsichere Bindungsmuster verfügen. Wie aber sehen die Bindungsrepräsentationen der zukünftigen Fachkräfte aus, die sich enorm auf die Arbeit mit den Klienten auswirken können? Dies zu erforschen ist das Ziel dieser Befragung. Mit Eurer Teilnahme unterstützt Ihr unsere Forschung, die wir im Rahmen der Bachelorthesis durchführen.

Für diese Untersuchung verwenden wir den Bielefelder Fragebogen zur Partnerschaftserwartung (BFPE) nach Höger und Buschkämper (2002).

Das ist ein Fragebogen, der in der Bindungsforschung für die Untersuchung der Bindungsstile verwendet wird und sich dort bewährt hat.

Link zum Online-Fragebogen: <https://www.umfrageonline.com/s/1da20eb>

Die Befragung wird anonym durchgeführt. Bei Interesse an den Ergebnissen unserer Forschungsarbeit und bei Fragen oder Unsicherheiten bezüglich des Fragebogens könnt Ihr uns unter den folgenden Emailadressen eine Nachricht senden. Wir lassen Euch dann unsere Untersuchungsergebnisse zukommen und helfen Euch bei Fragen gerne weiter.

Liebe Grüße

Sepideh Abbaszadeh, email: 432741@student.saxion.nl

Katharina Hadasch, email: khadasch@web.de

Irene Sasse-Allievi, email: allievi@hotmail.de



ANLAGE III FOLGESEITE 1

Liebe Studierende,

vor einigen Tagen haben wir Euch eingeladen, an unserer Online-Befragung teilzunehmen. Unsere Forschung untersucht die *Bindungsrepräsentationen der Studierenden der Saxion Hochschule in Enschede*. Mit dieser Mail möchten wir Euch freundlich daran erinnern. Da wir noch nicht genügend Fragebögen zurückerhalten haben, hilft uns jeder weitere, ausgefüllte Fragebogen.

Die Befragung wird anonym durchgeführt und kann nicht zurückverfolgt werden. Für das Ausfüllen des Fragebogens benötigt ihr lediglich 10 Minuten.

Bei Interesse an den Ergebnissen unserer Forschungsarbeit und bei Fragen oder Unsicherheiten bezüglich des Fragebogens könnt Ihr uns unter den folgenden Emailadressen eine Nachricht senden. Wir lassen Euch dann unsere Untersuchungsergebnisse zukommen und helfen Euch bei Fragen gerne weiter.

Link zum Online-Fragebogen: <https://www.umfrageonline.com/s/1da20eb>

Vielen Dank für Eure Unterstützung und liebe Grüße

Sepideh Abbaszadeh, email: 432741@student.saxion.nl

Katharina Hadasch, email: khadasch@web.de

Irene Sasse-Allievi, email: allievi@hotmail.de



ANLAGE III FOLGESEITE 2

Liebe Studierende,

erinnert Ihr Euch? Vor zwei Wochen haben wir Euch eingeladen, an unserer Online-Befragung teilzunehmen. Unsere Forschung untersucht die *Bindungsrepräsentationen der Studierenden der Saxion Hochschule in Enschede*.

Zuerst danken wir allen Kommilitoninnen, die sich bisher die Zeit genommen haben, an unserer Online-Befragung teilzunehmen. Wir wissen, dass in der Vorweihnachtszeit viele beruflich wie privat stark eingebunden sind. Dennoch haben wir noch nicht genügend Fragebögen zurückerhalten und mit jedem weiteren ausgefüllten Fragebogen helft Ihr uns dabei ein repräsentatives Forschungsziel zu erreichen.

Diese Online-Umfrage endet am 28.12.2016.

Die Befragung wird anonym durchgeführt und kann nicht zurückverfolgt werden. Für das Ausfüllen des Fragebogens benötigt ihr lediglich 10 Minuten.

Bei Interesse an den Ergebnissen unserer Forschungsarbeit und bei Fragen oder Unsicherheiten bezüglich des Fragebogens könnt Ihr uns unter den folgenden Emailadressen eine Nachricht senden. Wir lassen Euch dann unsere Untersuchungsergebnisse zukommen und helfen Euch bei Fragen gerne weiter.

Wir wünschen allen unseren Kommilitoninnen ein frohes Fest und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Link zum Online-Fragebogen: <https://www.umfrageonline.com/s/1da20eb>

Vielen Dank für Eure Unterstützung und liebe Grüße

Sepideh Abbaszadeh, email: 432741@student.saxion.nl

Katharina Hadasch, email: khadasch@web.de

Irene Sasse-Allievi, email: allievi@hotmail.de



ANLAGE IV

Häufigkeitstabellen

Statistiken

@1.Wie alt sind Sie

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	19	2	1,2	1,2	1,2
	20	15	9,1	9,1	10,3
	21	16	9,7	9,7	20,0
	22	25	15,2	15,2	35,2
	23	21	12,7	12,7	47,9
	24	16	9,7	9,7	57,6
	25	10	6,1	6,1	63,6
	26	10	6,1	6,1	69,7
	27	7	4,2	4,2	73,9
	28	5	3,0	3,0	77,0
	29	11	6,7	6,7	83,6
	31	3	1,8	1,8	85,5
	32	1	,6	,6	86,1
	33	4	2,4	2,4	88,5
	34	3	1,8	1,8	90,3
	35	3	1,8	1,8	92,1
	38	1	,6	,6	92,7
	39	3	1,8	1,8	94,5
	41	1	,6	,6	95,2
	42	1	,6	,6	95,8
	43	2	1,2	1,2	97,0
	44	1	,6	,6	97,6
	45	2	1,2	1,2	98,8
	46	1	,6	,6	99,4
	52	1	,6	,6	100,0
	Gesamt	165	100,0	100,0	



ANLAGE IV FOLGESEITE 1

@2.Bitte geben Sie ihr Geschlecht an

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	w	129	78,2	78,2	78,2
	m	36	21,8	21,8	100,0
	Gesamt	165	100,0	100,0	

@3.In welchem Studienjahr befinden Sie sich momentan

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	35	21,2	22,0	22,0
	2	33	20,0	20,8	42,8
	3	48	29,1	30,2	73,0
	4	43	26,1	27,0	100,0
	Gesamt	159	96,4	100,0	
Fehlend	System	6	3,6		
Gesamt		165	100,0		



ANLAGE IV FOLGESEITE 2

@4.Haben Sie vor diesem Studium bereits eine Lehre oder ein Studium

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nein	102	61,8	62,2	62,2
	Arbeit mit Kindern - und Jugendlichen	43	26,1	26,2	88,4
	Arbeit mit beeinträchtigten Personen	9	5,5	5,5	93,9
	Arbeit im Gesundheitsbereich	4	2,4	2,4	96,3
	Sonstige	6	3,6	3,7	100,0
	Gesamt	164	99,4	100,0	
Fehlend	System	1	,6		
Gesamt		165	100,0		



ANLAGE IV FOLGESEITE 3

@5. Wieviele Jahre Berufserfahrung im pädagogischen Bereich habe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	0	24	14,5	14,5	14,5
	1	15	9,1	9,1	23,6
	2	9	5,5	5,5	29,1
	3	37	22,4	22,4	51,5
	4	20	12,1	12,1	63,6
	5	21	12,7	12,7	76,4
	6	1	,6	,6	77,0
	6	6	3,6	3,6	80,6
	7	7	4,2	4,2	84,8
	8	3	1,8	1,8	86,7
	9	1	,6	,6	87,3
	10	6	3,6	3,6	90,9
	11	1	,6	,6	91,5
	12	1	,6	,6	92,1
	13	2	1,2	1,2	93,3
	14	1	,6	,6	93,9
	15	2	1,2	1,2	95,2
	16	3	1,8	1,8	97,0
	19	1	,6	,6	97,6
	20	2	1,2	1,2	98,8
	23	1	,6	,6	99,4
	30	1	,6	,6	100,0
	Gesamt	165	100,0	100,0	



ANLAGE IV FOLGESEITE 4

@6.Sind Sie deutscher Staatsbürger

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	160	97,0	97,0	97,0
	niederländisch	3	1,8	1,8	98,8
	britisch	1	,6	,6	99,4
	ungarisch	1	,6	,6	100,0
	Gesamt	165	100,0	100,0	

@7.Weisen Sie einen Migrationshintergrund auf

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nein	146	88,5	88,5	88,5
	europäisch	14	8,5	8,5	97,0
	asiatisch	3	1,8	1,8	98,8
	afrikanisch	1	,6	,6	99,4
	südamerikanerin	1	,6	,6	100,0
	Gesamt	165	100,0	100,0	

@CluNr

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1,00	23	13,9	13,9	13,9
	2,00	86	52,1	52,1	66,1
	3,00	20	12,1	12,1	78,2
	4,00	22	13,3	13,3	91,5
	5,00	14	8,5	8,5	100,0
	Gesamt	165	100,0	100,0	



ANLAGE IV FOLGESEITE 5

@Alterkath

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1,00	138	83,6	83,6	83,6
	2,00	27	16,4	16,4	100,0
	Gesamt	165	100,0	100,0	

Kreuztabellen

@2.Bitte geben Sie ihr Geschlecht an * CluNr Kreuztabelle

			CluNr					
			1,00	2,00	3,00	4,00	5,00	Gesamt
@2.Bitte geben Sie ihr Geschlecht an	w	Anzahl	18	64	19	18	10	129
		% innerhalb von @2.BittegebenSieihr Geschlechtan	14,0%	49,6%	14,7%	14,0%	7,8%	100,0%
	m	Anzahl	5	22	1	4	4	36
		% innerhalb von @2.BittegebenSieihr Geschlechtan	13,9%	61,1%	2,8%	11,1%	11,1%	100,0%
Gesamt		Anzahl	23	86	20	22	14	165
		% innerhalb von @2.BittegebenSieihr Geschlechtan	13,9%	52,1%	12,1%	13,3%	8,5%	100,0%



ANLAGE IV FOLGESEITE 6

Alterkath * CluNr Kreuztabelle

			CluNr					
			1,00	2,00	3,00	4,00	5,00	Gesamt
Alterkath	1,00	Anzahl	17	68	19	21	13	138
		% innerhalb von Alterkath	12,3%	49,3%	13,8%	15,2%	9,4%	100,0 %
	2,00	Anzahl	6	18	1	1	1	27
		% innerhalb von Alterkath	22,2%	66,7%	3,7%	3,7%	3,7%	100,0 %
	Gesamt	Anzahl	23	86	20	22	14	165
		% innerhalb von Alterkath	13,9%	52,1%	12,1%	13,3%	8,5%	100,0 %



ANLAGE IV FOLGESEITE 7

@3.In welchem Studienjahr befinden Sie sich momentan * CluNr Kreuztabelle

			CluNr					Gesamt
			1,0 0	2,00	3,00	4,00	5,00	
@3.In welchem Studienjahr befinden Sie sich momentan	1	Anzahl	6	18	5	4	2	35
		% innerhalb von @3.In welchem Studienjahr befinden Sie sich momentan	17,1 %	51,4 %	14,3 %	11,4 %	5,7 %	100,0 %
	2	Anzahl	6	17	3	5	2	33
		% innerhalb von @3.In welchem Studienjahr befinden Sie sich momentan	18,2 %	51,5 %	9,1 %	15,2 %	6,1 %	100,0 %
	3	Anzahl	5	28	3	7	5	48
		% innerhalb von @3.In welchem Studienjahr befinden Sie sich momentan	10,4 %	58,3 %	6,3 %	14,6 %	10,4 %	100,0 %
	4	Anzahl	4	21	8	5	5	43
		% innerhalb von @3.In welchem Studienjahr befinden Sie sich momentan	9,3 %	48,8 %	18,6 %	11,6 %	11,6 %	100,0 %
	Gesamt		21	84	19	21	14	159
		% innerhalb von @3.In welchem Studienjahr befinden Sie sich momentan	13,2 %	52,8 %	11,9 %	13,2 %	8,8 %	100,0 %



ANLAGE IV FOLGESEITE 8

@6.SindSiedeutscherStaatsbürger * CluNr Kreuztabelle

			CluNr					Gesamt
			1,00	200	3,00	4,00	5,00	
@6.SindSiedeutsch herStaatsbürger	Ja	Anzahl	22	83	20	21	14	160
		% innerhalb von @6.SindSiedeutsch herStaatsbürger	13,8%	51,9 %	12,5 %	13,1 %	8,8%	100,0%
	Niederl.	Anzahl	1	2	0	0	0	3
		% innerhalb von @6.SindSiedeutsch herStaatsbürger	33,3%	66,7 %	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Briti.	Anzahl	0	0	0	1	0	1
		% innerhalb von @6.SindSiedeutsch herStaatsbürger	0,0%	0,0%	0,0%	100, 0%	0,0%	100,0%
	Ungari.	Anzahl		1	0	0	0	1
		% innerhalb von @6.SindSiedeutsch herStaatsbürger	0,0%	100, 0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	23	86	20	22	14	165
		% innerhalb von @6.SindSiedeutsch herStaatsbürger	13,9%	52,1 %	12,1 %	13,3 %	8,5%	100,0%



ANLAGE IV FOLGESEITE 9

@7.WeisenSieeinenMigrationshintergrundauf * CluNr Kreuztabelle

			CluNr					
			1,00	2,00	3,00	4,00	5,00	Gesamt
@7.WeisenSieeinenMigrationshintergrundauf	Nein	Anzahl	20	82	15	19	10	146
		% innerhalb von @7.WeisenSieeinenMigrationshintergrundauf	13,7 %	56,2 %	10,3 %	13,0 %	6,8 %	100,0 %
	europäi.	Anzahl	2	3	3	3	3	14
		% innerhalb von @7.WeisenSieeinenMigrationshintergrundauf	14,3 %	21,4 %	21,4 %	21,4 %	21,4 %	100,0 %
	asiatisch	Anzahl	0	0	2	0	1	3
		% innerhalb von @7.WeisenSieeinenMigrationshintergrundauf	0,0 %	0,0 %	66,7 %	0,0 %	33,3 %	100,0 %
	afrikanisch	Anzahl	1	0	0	0	0	1
		% innerhalb von @7.WeisenSieeinenMigrationshintergrundauf	100,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	100,0 %
	südamerik.	Anzahl	0	1	0	0	0	1
		% innerhalb von @7.WeisenSieeinenMigrationshintergrundauf	0,0 %	100,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	100,0 %
Gesamt		Anzahl	23	86	20	22	14	165
		% innerhalb von @7.WeisenSieeinenMigrationshintergrundauf	13,9 %	52,1 %	12,1 %	13,3 %	8,5 %	100,0 %



ANLAGE IV FOLGESEITE 10

Berufserfahrungskat * CluNr Kreuztabelle

			CluNr					Gesamt
			1,00	2,00	3,00	4,00	5,00	
Berufserfahrungskat	0-5	Anzahl	18	60	17	20	11	126
		% innerhalb von Berufserfahrungskat	14,3%	47,6%	13,5%	15,9%	8,7%	100,0%
	6-15	Anzahl	2	20	3	2	3	30
		% innerhalb von Berufserfahrungskat	6,7%	66,7%	10,0%	6,7%	10,0%	100,0%
	16-35	Anzahl	2	6	0	0	0	8
		% innerhalb von Berufserfahrungskat	25,0%	75,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
Gesamt	Anzahl		22	86	20	22	14	164
	% innerhalb von Berufserfahrungskat		13,4%	52,4%	12,2%	13,4%	8,5%	100,0%



ANLAGE IV FOLGESEITE 11

BerufvorStudiumkath * CluNr Kreuztabelle

		CluNr						
		1,00	2,00	3,00	4,00	5,00	Gesamt	
BerufsvorStudium Nein kath	Anzahl	13	48	13	18	10	102	
	% innerhalb von BerufsvorStudiu mkath	12,7%	47,1%	12,7%	17,6%	9,8%	100,0%	
	Arbeit im Sozialen Bereich	Anzahl	10	30	6	2	4	52
		% innerhalb von BerufsvorStudiu mkath	19,2%	57,7%	11,5%	3,8%	7,7%	100,0%
	Sonstige	Anzahl	0	8	1	1	0	10
		% innerhalb von BerufsvorStudiu mkath	0,0%	80,0%	10,0%	10,0%	0,0%	100,0%
Gesamt	Anzahl	23	86	20	21	14	164	



ANLAGE IV FOLGESEITE 12

T-Test Dimensionen /Mittelwerte

Statistik bei einer Stichprobe

	N	Mittelwert t	Standardab- weichung	Standardfeh- ler des Mittelwertes
zuwbed	165	1,7333	,70367	,05478

Statistik bei einer Stichprobe

	N	Mittelwert t	Standardab- weichung	Standardfeh- ler des Mittelwertes
zakzprob	164	-,4054	,90100	,07036

Statistik bei einer Stichprobe

	N	Mittelwert t	Standardab- weichung	Standardfeh- ler des Mittelwertes
zoeffber	165	,5509	,92765	,07222



ANLAGE IV FOLGESEITE 13

T-Test Cluster -Abstände

Test bei einer Stichprobe

Testwert = 0

	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
					Untere	Obere
DCL1	34,785	164	,000	3,55103	3,3495	3,7526

Test bei einer Stichprobe

Testwert = 0

	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
					Untere	Obere
DCL2	23,192	164	,000	2,58643	2,3662	2,8066

Test bei einer Stichprobe

Testwert = 0

	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
					Untere	Obere
DCL3	31,153	164	,000	3,70411	3,4693	3,9389

Test bei einer Stichprobe

Testwert = 0

	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
					Untere	Obere
DCL4	33,815	164	,000	3,48287	3,2795	3,6862



ANLAGE IV FOLGESEITE 14

Test bei einer Stichprobe

Testwert = 0

	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
					Untere	Obere
DCL5	38,741	164	,000	5,14351	4,8814	5,4057



ANLAGE V

Bewertungsformular SE 9.2: Bachelor–Thesis (t.amm.37489)			 Academie Mens en Maatschappij
Student/in 1		St.–Nr.	
Student/in 2		St.–Nr.	
Student/in 3		St.–Nr.	
Student/in 4		St.–Nr.	
Student/in 5		St.–Nr.	
Datum			
Prüfer/in			
Unterschrift			

Bewertungsvoraussetzung:	Genügend / Ungenügend	Feedback / Erläuterung
Das Kriterium zum Professionellem Schreiben (Kriterium 1) ist mindestens mit „Genügend“, d.h. mit mindestens sechs Punkten, bewertet worden.		
Die Länge der Bachelor–Thesis beträgt Bei 1 Studierenden 40 Seiten (+/- 5 Seiten) bei 2 Studierenden 55 (+/- 5 Seiten) bei 3–5 Studierenden 80 (+/- 5 Seiten).		
Passt auf: Die Bachelor–Thesis wird grundsätzlich anhand aller Kriterien beurteilt. Verfehlt die Bachelor–Thesis die Anforderungen an die Länge und/ oder das Kriterium zum Professionellen Schreiben, wird er mit „Ungenügend“ bewertet und mit einer „1“ in BISON registriert. Dabei ist es unerheblich, ob infolge der Beurteilung der weiteren Kriterien eine Gesamtpunktzahl von 60 Punkten oder mehr erreicht wird.		



ANLAGE V FOLGESEITE 1

Kriterium	0 Punkte	3 Punkte	6 Punkte	8 Punkte	10 Punkte	Punkte	Feedback
1. Professionelles Schreiben (Bewertungs-voraussetzung)	Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und Umgang mit Quellen sind überwiegend mangelhaft.	Sprachgebrauch, Textaufbau oder Auswahl und Umgang mit Quellen entsprechen nicht dem Leitfaden Professionelles Schreiben.	Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und Umgang mit Quellen entsprechen dem Leitfaden Professionelles Schreiben. Quellen sind überwiegend aktuell und wissenschaftlich.	Der gesamte Bericht entspricht dem Leitfaden Professionelles Schreiben hinsichtlich Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und Umgang mit Quellen. Der Text ist erkennbar gegliedert, Rechtschreibung und Grammatik sind weitgehend fehlerfrei. Quellen sind aktuell und wissenschaftlich. Verweise und Quellenangaben entsprechen der APA-Norm.	Der gesamte Bericht entspricht dem Leitfaden Professionelles Schreiben, wobei Sprachgebrauch, Textaufbau und/oder Auswahl und Umgang mit Quellen das geforderte Maß im besonderen Umfang übertrifft. Der Text ist logisch gegliedert, Rechtschreibung und Grammatik sind fehlerfrei. Quellen sind aktuell und wissenschaftlich. Verweise und Quellenangaben entsprechen der APA-Norm.		
2, Die Forschung der Bachelor-Thesis beschäftigt sich mit relevanten Entwicklungen in der Sozialen Arbeit.	Über die Relevanz der Bachelor-Thesis finden sich keine nachvollziehbaren Aussagen.	Die Forschung ist nicht relevant für die Entwicklung der Sozialen Arbeit.	Die Forschung ist relevant für die Entwicklung der Sozialen Arbeit in einem bestimmten Gebiet Sozialer Arbeit innerhalb einer Institution.	Die Forschung ist relevant für die Entwicklung der Sozialen Arbeit in mehreren vergleichbaren Institutionen.	Die Forschung ist relevant für die Entwicklung evidenzbasierter Sozialer Arbeit in verschiedenen Institutionen.		



ANLAGE V FOLGESEITE 2

3. Die Forschung ist nützlich und/oder innovativ für das Arbeitsfeld.	Innovation und Nutzen der Forschung sind nicht dargestellt.	Die Forschung ist nicht innovative und/oder hat keinen Nutzen für das Arbeitsfeld.	Die Forschung unterstützt die Verbesserung der Hilfeleistung in der Auftrag gebenden Einrichtung.	Die Forschung unterstützt die Verbesserung der Hilfeleistung in der Auftrag gebenden und vergleichbaren Einrichtungen. Theorien werden kritisch mit den Forschungsergebnissen diskutiert.	Die Studie kommt zu neuen Einsichten hinsichtlich der Weiterentwicklung professioneller Praxis. Theorien werden kritisch verglichen und der Standpunkt der Forschenden beruht auf den Forschungsergebnissen.		
4. Die Forschungsfrage der Bachelor-Thesis ist präzise und zielführend.	Die Forschungsfrage ist nicht deutlich.	Die Forschungsfrage ist nicht präzise und basiert nicht auf dem Forschungsziel.	Das Forschungsziel, die Haupt- und Teilfragen sind ausreichend klar und schließen aneinander an.	Das Forschungsziel, die Haupt- und Teilfragen sind klar definiert, in einem logischen Verhältnis zueinander und ausführbar.	Das Forschungsziel, die Haupt- und Teilfragen sind klar definiert, in einem logischen Verhältnis zueinander und ausführbar. Sie gehen von einem klar erkennbaren praktischen Anlass aus und schließen zugleich an die Theorie an.		



ANLAGE V FOLGESEITE 3

5. Die Forschung basiert auf einem aktuellen und relevanten theoretischen Hintergrund (nationale und internationale Quellen).	Der theoretische Hintergrund ist nicht nachvollziehbar und/oder nicht aktuell und relevant.	Der theoretische Hintergrund ist nicht aktuell und/oder relevant.	Mindestens fünf aktuelle, relevante Quellen sind genutzt worden, hierbei mindestens ein internationaler Zeitschriftenartikel. Der theoretische Rahmen umfasst internationale Aspekte des Themas.	Mindestens zehn aktuelle, relevante Quellen sind genutzt worden, hierbei mindestens zwei internationale Zeitschriftenartikel. Die Theorie wird mit eigenen Worten wiedergegeben. Die internationale Perspektive ermöglicht eine Vertiefung des Themas.	Mindestens zwölf aktuelle, relevante Quellen sind genutzt worden, hierbei mindestens vier internationale Zeitschriftenartikel. Die Theorie wird mit eigenen Worten wiedergegeben. Die internationale Perspektive ist innovativ.		
6. Die Forschungsmethoden sind zuverlässig und transparent.	Die Datenerhebung ist nicht nachvollziehbar.	Die Daten sind nicht systematisch, überprüfbar und/oder auf einer akzeptierten Methode basierend.	Die Daten sind systematisch erhoben und überprüfbar. Die genutzten Methoden sind plausibel.	Die Daten sind überprüfbar und systematisch erhoben und aufbereitet. Die genutzten Methoden sind plausibel.	Die Daten sind systematisch, überprüfbar und basierend auf einer akzeptierten Methode erhoben und aufbereitet. Die Forschungsmethode ist komplex und/oder es werden verschiedene Forschungsmethoden kombiniert.		



ANLAGE V FOLGESEITE 4

7. Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind korrekt.	Datenauswertung und/oder Ergebnispräsentation sind fehlerhaft.	Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind nicht plausibel.	Die Datenauswertung ist korrekt, aber die Ergebnisse könnten präziser sein.	Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind korrekt.	Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind korrekt. Die Ergebnisse sind überprüfbar, es werden stichhaltige Aussagen zur Güte der Ergebnisse getroffen.		
8. Die Schlussfolgerungen basieren auf den Ergebnissen und dem theoretischen Hintergrund und beantworten die Haupt- und Teilfragen.	Schlussfolgerungen fehlen.	Die Antworten auf die Fragen sind unzureichend in ihrem Bezug zu den Ergebnissen der Forschung und/ oder zum theoretischen Hintergrund.	Die Antworten auf die Fragen beruhen klar nachvollziehbar auf den Ergebnissen der empirischen Forschung und greifen einzelne Aspekte des theoretischen Hintergrunds auf.	Die Antworten auf die Fragen beruhen klar nachvollziehbar auf den Ergebnissen der empirischen Forschung und schließen ausdrücklich und umfänglich an den theoretischen Hintergrunds an.	Die Antworten auf die Fragen beruhen klar nachvollziehbar auf den Ergebnissen der empirischen Forschung und schließen ausdrücklich und umfänglich an den theoretischen Hintergrunds an. Eventuelle kritische Auswirkungen der Schlussfolgerungen werden benannt.		



ANLAGE V FOLGESEITE 5

9. Die Empfehlungen sind praxis- und theorieorientiert formuliert.	Empfehlungen fehlen.	Die Empfehlungen sind unklar.	Die Empfehlungen sind klar und können in der Praxis umgesetzt werden. Sie basieren auf den Schlussfolgerungen und schließen an die Ergebnisse der Forschung und einzelne Aspekte des theoretischen Rahmens an.	Die Empfehlungen sind klar, differenziert und handlungsleitend in der Praxis. Sie sind auf Mikro- und Mesoniveau angelegt.	Die Empfehlungen sind klar, differenziert und handlungsleitend in der Praxis. Sie sind auf Mikro-, Meso- und Makroniveau angelegt. Die Empfehlungen zu Folgestudien sind nachvollziehbar und stichhaltig.		
10. Die Diskussion verdeutlicht einen persönlichen und professionellen Standpunkt und einen kritischen Rückblick, der Stärken, Schwächen und alternative Herangehensweisen benennt.	Eine Diskussion ist nicht vorhanden.	Die Diskussion enthält keinen überzeugenden Inhalt.	Die Diskussion erörtert plausibel die Stärken und Schwächen des Forschungsprozesse.	Die Diskussion erörtert plausibel die Stärken und Schwächen des Forschungsprozesses. Die Bachelor Thesis, wird abschließend kritisch auf Mikro- und Mesoniveau betrachtet.	Die Diskussion erörtert plausibel die Stärken und Schwächen des Forschungsprozesses und berücksichtigt dabei auch forschungsethische Aspekte. Die Forscher beziehen auf Mikro-, Meso- und Makroniveau Stellung zum Ergebnis, also zur Bachelor Thesis, wobei sich Wissen und Verständnis verbinden.		
Punkte gesamt (max. 100)							
Gesambewertung (Note):							
Die Gesamtbewertung (Ziffer) ergibt sich aus den erreichten Punkten							



ANLAGE V FOLGESEITE 6

Bestehensgrenze

Die Endnote ergibt sich aus der Addition der in den einzelnen Kriterien-Bereichen erzielten Punkte. Um ein „Ausreichend“ / „Genügend“ (= die Note 6) zu erhalten, sind ***mindestens 55 Punkte*** zu erzielen

Die Notengebung erfolgt nach folgendem Schlüssel:

Note	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Max. 100 Punkte	1-14	15-24	25-34	35-44	45-54	55-64	65-74	75-84	85-94	95-100